

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Russlands 3 Mark. Monat. Einzeln. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 6912.

Arbeiter!

Infektions-Gebühr beträgt für die Antiseptische Wäsche oder deren Raum 40 Pf., für Desinfektions- und Desinfektions-Mittel 20 Pf. Gebühre für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 18. Dezember 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Krise in Italien.

Endlich scheint ihn die Strafe ereilen zu wollen, den Verräther und Panamisten Crispi, den Mann mit den drei Frauen, und mit den unzähligen Ueberzeugungen, den Heiden, der seine dritte Ehe bei Lebzeiten zweier ungeschiedenen Gattinnen von dem katholischen Priester weihen ließ, den gehaschten Apostaten, der, früher Rebel, Republikaner, Bombenverfertiger, als Minister das italienische Volk mit eiserner Faust niederhalten, hunderte Hungernder niederstießen ließ, viele tausend Jahre Gefängnis und die Schrecknisse der trockenen Guillotine über Tausend verhängte, die nur das befolgt, was er einst selber gelebt, — endlich scheint die Nemesis ihn beim Krage gepackt zu haben. Die Komödie, die mit den Papieren Giolitti's gespielt wurde, ist den Lesern bekannt. Der Vorgänger Crispi's, der letzte italienische Ministerpräsident, welcher in den Besitz der Papiere des Tanlongo-Prozesses gelangt war, wollte dieselben — gleichviel aus welchen Motiven — dem Parlament vorlegen und der Öffentlichkeit übergeben. Die Papiere enthalten den Beweis, daß etliche und sechzig italienische Minister und Parlamentarier unsaubere Geschäfte mit der Banca Romana gemacht und Geld aus dem Schmutztopf des Panamino genommen hatten. Unter den Kompromittirtesten der Kompromittirten befindet sich, den Reigen führend, Herr Crispi, der nicht bloß selber tiefe und lächerliche Griffe in den Schmutztopf gethan hat, sondern auch durch seine würdige Gattin (Nr. 3) solche hat thun lassen. Ausweichen konnte Crispi nicht mehr, nachdem seine Veruche, Giolitti durch Drohungen aus Italien zu treiben, oder ihn durch das Gericht mundtot zu machen, vergeblich geblieben waren. Es mußte etwas Außerordentliches geschehen; und es geschah. Wie, das wissen wir noch nicht genau, aber aus den Wirkungen können wir es deutlich genug erkennen. Giolitti wollte die Aktenstücke durch Vertrauenspersonen durchsehen und prüfen lassen — kein Vertrauensmann war zu erlangen. Jeder, an den Giolitti sich wandte, lehnte ab. Und Jeder hat jedenfalls seine Gründe gehabt. Hierauf wurde von dem Parlament eine Kommission erwählt. Diese Kommission arbeitete so eifrig den Tag und die ganze Nacht hindurch, daß sie schon am folgenden Tage mit ihrem Bericht fertig war. Der Bericht „stellte fest“: „daß die Aktenstücke theils ein öffentliches Interesse hatten, theils rein privater Natur waren“. Die der ersten Kategorie wurden auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Die der zweiten Kategorie sollten ihren Eigenthümern zurückgegeben werden. Die „Eigenthümer“ sind die Briefschreiber und Briefempfänger, die ihre Finger in dem Panamino-Topf ge-

habt haben, und unter diesen oben an Herr Crispi nebst würdiger Gattin.

Wie dieser Theaterkoup in Szene gesetzt ward, das kann jeder sich an den fünf Fingern abzählen. Ob die „Privatbriefe“ den Eigenthümern sofort ausgehändigt wurden oder nicht, das erhebt nicht aus den uns vorliegenden Berichten. Fest steht aber, daß Giolitti beglaubigte Abschriften hatte anfertigen lassen, ehe er die Dokumente aus der Hand gab. Die Opposition ließ sich nicht einschüchtern; sie stellte den Antrag auf sofortige Diskussion im Hause und begründete den Antrag mit Auszügen aus den Aktenstücken namentlich aus den „Privatbriefen“.

Crispi bekämpfte den Antrag mit wahrer Wuth und schimpfte über „Verleumdung“. Die Kammer lehnte den Antrag der Opposition (Ambriani's) mit 188 gegen 179 Stimmen ab, das heißt mit einer so geringen Majorität, daß die Abstimmung eine Niederlage der Regierung, ein Misstrauensvotum gegen Crispi bedeutet. Umsonst hatte er Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt. In der Kammer war er verloren. Es blieb ihm nichts mehr übrig, als die Kammer heimzuschicken. Und das hat er gethan. Er vertagte am Sonnabend die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Ein Muster von Heuchelei und Verlogenheit ist der Bericht, in welchem er dem König die Genehmigung hierzu vorschlug. Es heißt da:

Vor wenigen Tagen erst wurden in der Thronrede die Aufgaben der neuen Session festgesetzt. Jedermann glaubte, eine Periode fruchtbarer Friedensthätigkeit müsse anbrechen; die Schwierigkeiten und Gefahren glaubte man überwunden, die öffentliche Meinung war ermutigt durch die erreichten Erfolge. Das Finanzergosse wurde überall günstig aufgenommen, zumal die aufrichtige Sprache desselben die Ueberzeugung einflößte, daß die Regierung den rechten Weg zur Belebung der nationalen Wirtschaftsverhältnisse beschritten habe. Die Regierung, für gute Rathschläge stets zugänglich und erhaben über den Parteien, dachte nur daran, das öffentliche Vertrauen durch eine sichere, erfolgreiche Leitung der Politik zu rechtfertigen. Plötzlich wurden die Hoffnungen der Regierung und diejenigen des Landes getrübt. Die Regierung hatte um lebhafteste Theilnahme bei der Lösung der inneren politischen Fragen ersucht, aber man wendete alle Mittel an, um die Diskussion darüber zu unterdrücken. Wie wenn Italien noch nicht genug erduldet hätte, suchte man begierig einen Skandal zu erregen, und an der Spitze einer sonderbaren Koalition fand sich eine Hand voll Verschwörer, welche die staatlichen Institutionen bekämpften, und diejenigen, welche dieselben unterstützten, misachteten jede Toleranz, als ob ihr einziges Ziel die Anordnung sei. Auf diese Weise wurde die parlamentarische Arbeit unterbrochen und die Reinheit des Urtheils getrübt, selbst die Autorität des Kammerpräsidenten

nicht geachtet. Nicht die staatlichen Einrichtungen sind es, welche unter solchen Umständen eines Schutzes bedürfen, es handelt sich einfach darum, die Angriffe auf eine ersprießliche Thätigkeit der Kammer zu paralysiren. Deshalb hat der Ministerrath einstimmig beschlossen, daß ich Ew. Majestät die Vertagung der parlamentarischen Session vorschlage, damit sich die Kammer gegen Angriffe und Ueberraschungen schütze und Zeit gewinne, die für die Weisheit ihrer Entscheidungen nöthige Ruhe wiederzugewinnen.

Soll heißen: damit Crispi Zeit hat darüber nachzudenken, wie er außerhalb des Zuchthauses und auf seinem Ministerposten verbleiben kann.

Die Vertagung der Kammer hat eine ungeheuerer Aufregung hervorgerufen. Es ist ein kleiner Staatsstreich, der aller Wahrscheinlichkeit entweder in einen großen Staatsstreich ausmünden wird, oder in eine Revolution.

Von unserem italienischen Korrespondenten liegen die folgenden Berichte vor:

Eine unbeschreibliche Erregung, wie sie seit 1870 niemals erlebt wurde, herrscht auf dem Monte Citorio (Sitz des Parlaments in Rom). Die Fünferkommission zur Prüfung der Dokumente hat die ganze Nacht bis Morgens 4 Uhr gearbeitet. Zahlreiche Abgeordnete blieben gleichfalls in den Räumen des Parlaments. Voten und persönliche Freunde Crispi's eilten alle halbe Stunde ins Ministerhotel Crispi's, um ihm Nachrichten zu geben. Die Kommission kam mit ihrer Arbeit nicht zu stande. Heute Abend (den 13.) oder morgen (den 14.) soll der offizielle Bericht über die Prüfung in offener Parlamentssitzung erfolgen. — Was bisher von dem Ergebnis der Prüfung vertraulich durchgesickert ist, genügt, um Crispi und sein Haus vor ganz Europa an dem Schandpfahl gemeinster Korruption zu zeigen. Hier ein Tröpflein dieser durchgesickerten Flüssigkeit:

Folgender Brief wurde vorgeschrieben: „Carissimo Sig. Direttore! „Oggi mio marito ha parlato alla Camera in favore della Banca Romana: mandatemi ventimila lire. — Mille Grazie. — L.“

Zu deutsch: „Theuerster Herr Direktor! (Sied: Tanlongo.)

„Heute hat mein Mann (Sied: Crispi) in der Kammer zu Gunsten der Banca Romana“ gesprochen. Schick mir zwanzigtausend Frank.“

— Tausend Dank.“

Sied: Donna Lina, die strenggläubige Gemahlin Crispi's, die täglich zweimal zur Kirche fährt.

Der eben erschienene „Donquichote“ in Rom bemerkt zu dem Briefe: „Tausend Dank für zwanzigtausend Frank macht zwanzig Frank für jeden Dank.“

*) Die Staats- und Nationalbank Italiens.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Am Exil.

30

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

„Ach! Sein Vater ist leider nicht mehr, seufzte Frau Messant. Ich müßte nur noch einen Menschen, der uns diesen Dienst leisten könnte, und das ist der Herr Pastor Borel. Aber ich kann doch nicht seine Vermittelung anrufen, das sähe ja aus, als fürchtete ich mich vor meinem Sohne.“

„Annette's Mutter schien zu zögern; dann sagte sie mit der ihr eigenen Entschlossenheit: „Nun, dann werde ich zu ihm gehen.“

Und die beiden Frauen trennten sich, zufrieden mit einander, wie wenn sie solchen das Glück ihrer Kinder gesichert hätten.

Der Herr Pastor Borel war nicht wenig erstaunt, als er eines Tages Frau Roveray ins Pfarrhaus eintreten sah. Er gehörte der Nationalkirche, sie der freien Kirche an, und wenn zwischen diesen beiden auch kein anderer Unterschied bestanden hätte, als der, daß die eine vom Staat, die andere von Privatpersonen unterhalten wurde, so hatte doch der Umstand, daß sie beide neben einander bestanden, eine Rivalität zwischen ihnen geschaffen, die an Konkurrenz erinnerte und Antipathien, die dem Haß gleich kamen.

Nichtbestimmener empfing Herr Borel Frau Roveray mit vollendeter Liebenswürdigkeit, unter der sich eine lebhafteste Neugier verbarg. Sie leitete die Unterredung durch einige höfliche und verlegene banale Redensarten ein, dann

brach sie unter dem durchdringenden Blick des Predigers, der zu sagen schien: Wo will sie denn hinaus? — plötzlich alle Umschweife ab und sagte:

Sie sind der Freund des Herrn Messant, wie man sagt, Herr Pastor?

Sie sind recht berichtet, Madame, ich hege große Achtung und Zuneigung für ihn. Aber welche Beziehung besteht zwischen dieser Freundschaft und dem Besuche, mit dem Sie mich beehren?

Ich habe Veranlassung, zu glauben, daß er meiner Tochter den Hof macht, und ich möchte...

Frau Roveray suchte nach einer Umschreibung, um die Sache nicht gar zu brutal zum Ausdruck zu bringen.

Und Sie wollten Erkundigungen über ihn einziehen, kam ihr der Pastor verbindlich zu Hilfe. Wohl, Madame, ich kann Ihnen sagen, daß er ein achtbarer, sehr gebildeter Mann von zuverlässigem Charakter ist. Ich bin überzeugt, daß er ein vortrefflicher Gatte werden wird.

Ich zweifle nicht daran, sagte Roveray, aber das beunruhigt mich auch nicht.

Sie wollen sagen, daß er ein Flüchtling ist. Bah! Der Vertreter für Vere in Frankreich ist auch ein ehemaliger Gedächter. Unsere trefflichen Nachbarn erweisen uns alle zwanzig Jahre den Liebesdienst, uns einige ihrer besten Männer zu schicken.

Frau Roveray lachte vor Ungeduld. Und der Pastor, der es bemerkte, empfand vielleicht etwas Schadenfreude und ging absichtlich auf eine falsche Fährte. Er fügte hinzu:

Es ist wahr, Herr Messant ist nicht reich. Was thut das? Ob reich oder arm, gebildet oder nicht, Herr Messant gehört unserer heiligen Religion nicht an, und ich glaube, Herr Pastor, das ist gerade genug.

Sie und ich können deshalb eine Verbindung zwischen ihm und meiner Tochter nicht billigen.

Das also beunruhigt Sie. Nun, verehrte Frau, ich weiß, daß Herr Messant nicht zu uns gehört, und ich bedauere es. Aber ich kann Ihnen unter uns sagen, daß er ein rechtlich denkenderes, größer und edler angelegtes Herz besitzt, als viele unserer Brüder, ja sogar unserer Schwägeren. Wenn er den Glauben nicht hat, der, wie Sie wissen, nicht jedem gegeben ist, so hat er doch die göttliche Tugend der Nächstenliebe erlangt und übt sie aus. Kurz, wenn ich eine Tochter hätte und Herr Messant erwies mir die Ehre, um sie anzuhalten, so würde ich nicht zögern, sie ihm zu geben.

Frau Roveray kniff die Lippen zusammen. Sie war während über das Lob, das René gependet wurde. Gereizt sagte sie:

Sie haben Ihre Ansichten darüber, Herr Pastor, ich habe die meinigen. Uebrigens ist mein Entschluß unwiderstlich. Auch will ich Sie nicht um einen Rath bitten...

Und um was dann?

Um einen Dienst. Da Herr Messant Ihr Freund ist, bitte ich Sie, ihn wissen zu lassen, daß meine Tochter nicht für ihn bestimmt ist, daß sie einen Anderen heirathen wird, daß jede Bemühung, sie zu erringen oder wiederzusehen, unnütz wäre.

Das Antlitz des Pastors verdüsterte sich. Eine traurige Aufgabe, die Sie mir anweisen. Denken Sie auch daran, daß es, wenn der arme Junge Ihre Tochter wirklich liebt, ihm das Herz brechen heißt?

In diesem Falle tröstet man sich schnell. Herr Borel hatte eine Regung von Born. Ich sehe nicht ein, warum Sie mich mit einer so un-

Kußerdem wird unter Anderem der Handel Crispi's mit Cornelius Herz aufgedeckt, dem Crispi die Ordensdekoration zusichert. Für diesen Schacher hat Crispi vorläufig fünfzigtausend Franks von Cornelius Herz erhalten und in seine gotteslästerliche Tasche gesteckt.

(Vorstehender Brief mußte Raum mangels wegen zurückgestellt werden.)
In einem folgenden Briefe schreibt unser Korrespondent:
Gestern erfolgte im Parlament zu Rom der Bericht der Fünferkommission über die Dokumente Giolitti's. Der Bericht-erhalter Librario erklärte, das Gesamtpaket der Dokumente bestehe aus sechs einzelnen Paketen, die nach gleichem oder ähnlichem Inhalt geordnet seien. Das erste Paket enthält zehn auf der Banca Romana mit Beschlag belegte Dokumente und zwanzig ebenfalls die Bank betreffende Dokumente aus dem Besitz des Quasitor von Rom. Das zweite Paket trägt von Giolitti's Hand die Ueberschrift: Vier Briefe, geschrieben von Bernardo Lanlongo, aus dem Gesängniß gerichtet an den Minister des Innern. Sie haben besondere Bedeutung für eine Wiederaufnahme des Prozesses Lanlongo und für die Beziehungen politisch bekannter Männer zur Banca Romana, ebenso für die Beziehungen der Bank zu Journalisten (Bewegung). Das dritte Paket enthält einen Brief des Direktors der Nationalbank Grillo vom 18. Mai 1888 an Giolitti, in welchem er die von Crispi an der Nationalbank gezogene 240 000 000 Franks vorführt. Außerdem enthält dieses Paket ein Staatstelegramm des Präfekten Wispere aus Mailand, worin mitgeteilt wird, daß der Bankier Weiß-Schott in Mailand an Crispi telegraphirte: Ernst Rehnach seien angekommen, schick mir die Dokumente. — Giolitti hat diese Staatsdepeche bezeichnet als ausschlaggebend über den Handel der Ordensdekoration von Cornelius Herz durch Crispi. (Bewegung.)

Das vierte Paket enthält wichtige Dokumente, welche den Prozeßhandel des früheren Deputirten Chiara und seines Bruders mit der Banca Romana betreffen. (Dieser Abgeordnete Chiara, ein intimer Freund Crispi's, hatte Wechsel der Banca Romana gefälscht, war nach Griechenland geflohen, wurde ausgeliefert und in Palermo zur Zuchthausstrafe verurtheilt.) Es befindet sich in diesem Paket ein Billet Crispi's, welches lautet: „Der Ritter Lanlongo wird morgen den Deputirten Chiara empfangen und wird ihm in alledem zu gunsten sein, was er, Chiara, bedarf (e lo favorirà in tutto ciò che gli abbisogna).“

Das fünfte Paket enthält Aktensätze mit Briefwechsel zwischen den beiden Bankdirektoren Grillo und Lanlongo, worin das Projekt der Verschmelzung der beiden Banken: Banca Romana und Banca Nazionale verhandelt wird.

Das sechste Paket endlich enthält acht Briefe Crispi's und 102 (sage hundertundzwei) Briefe von Donna Lina Crispi an verschiedene Adressen. (Dies: u. a. auch an Lanlongo.) Die Kommission schlägt dem Parlament vor, den ganzen Inhalt der vier ersten Pakete sofort durch den Druck zu veröffentlichen, in dieser Veröffentlichung aber die Namen der inzwischen gestorbenen früheren Deputirten und Senatoren auszulassen, ebenso aber auch die Namen derjenigen lebenden Senatoren, die in den Aktensätzen vorkommen. Der Grund hierfür ist, daß dem Senate selbst überlassen bleiben muß, über diese Mitglieder Beschlüsse zu fassen. Ferner schlägt die Kommission vor, das fünfte Paket, welches nur die Verwaltung angeht und nicht mit Politik zu thun hat, nicht zu veröffentlichen, und ebenso das sechste Paket als eine Privat- und Familiensache eines Staatsmannes zu behandeln (bedachter Widerspruch links) und nicht zu veröffentlichen.

Die Kammer beschließt demgemäß. — Es herrscht in allen radikalen Kreisen tiefe Unzufriedenheit über den letzten Beschluß, die acht Briefe Crispi's und die einhundertundzwei Briefe Donna Lina's nicht zu veröffentlichen. Kein Mensch glaubt, daß diese 102 Briefe nur innere Familienangelegenheiten betreffen, da darunter eine große Anzahl Briefe an Lanlongo sind. Andere Briefe der Donna Lina sind an den Majordomus (Hausbeweiher) Crispi's gerichtet, der bekanntlich, wie aus den Prozeßverhandlungen Lanlongo's hervorging, selbst von Lanlongo mit einem Wechseln der Banca Romana bedacht wurde.

Donna Lina Crispi ist im ersten Schreck über den Bericht der Prüfungskommission von Rom nach Neapel geflohen. Sie hat sich aber wieder erholt und ist heute zurückgekehrt und hat durch Crispi den Staatsanwalt gezwungen, bei der Kammer ihre 102 Briefe mit Beschlag zu belegen, da sie gestohlene Privateigentümer seien.

Die Dokumente der vier Pakete werden augenblicklich unter strenger Aufsicht der Fünferkommission gedruckt. Wenn Sie diesen Brief erhalten, werden sie schon veröffentlicht sein. Ihr Inhalt genügt hinlänglich, um einen Kieselberg von Korruption und Niedertretung zu zeigen, auf dessen Gipfel die leitenden Staatsmänner Italiens mit Gott für König und Vaterland residiren und regieren.

Aus dem überreichen Depeschenmaterial geben wir bloß das folgende wieder.
Wolff's Bureau meldet aus Rom:
Infolge der Veröffentlichung der Dokumente Giolitti's hat der Ministerpräsident Crispi heute bei dem Untersuchungsangenehmen Aufgabe betrauen, anstatt sie selbst auszuführen. Ich weiß nicht, ob ich sie annehmen soll.
Wie es Ihnen beliebt, mein Herr. Ich wollte Herrn Messant nur die unnötige Kränkung einer förmlichen Verweigerung ersparen, ihn verhindern, unrealisirbare Wünsche zu hegen. Ich glaube, ein Freund könnte die Härte des Schlasses, der im ersten Moment grausam erscheinen kann, mildern. Wenn Sie anders darüber denken, so bleibe mir nichts weiter übrig, als mich zurückzuziehen.

Sie erhob sich. Der Pastor wagte einen letzten Versuch. Glauben Sie mir, Madame, Sie würden besser daran thun, die jungen Leute mit einander zu verheirathen, wenn sie sich lieben.

Sie antwortete ihm in einem Tone, der keine Erwiderung zuließ:
Niemand werde ich meine Tochter einem Manne geben, der nicht an die Wahrheit glaubt. Kann ich darauf rechnen, daß Sie Herrn Messant benachrichtigen? Oder muß ich auf Ihre Vermittelung verzichten?

Herr Borel zögerte. Endlich sagte er:
Ich verspreche nichts. Ich werde darüber nachdenken. Der brave Mann wogte lange das Für und Wider ab. Schließlich schien es ihm, daß die Nachricht aus seinem Munde weniger hart klingen würde, und nachdem er Frau Rovera benachrichtigt hatte, entschloß er sich, René um eine Unterredung zu bitten.

Ich muß Ihnen einen großen Kummer zufügen, sagte er zu dem jungen Manne, der ziemlich beunruhigt gekommen war. Aber Gott weiß, daß es nicht meine Schuld ist. Ich handle nicht aus eigenem Antriebe, ich bin nur Abgesandter und zwar sehr wider Willen.

René erblaste. Er errieth, daß es sich um seine Liebe handelte. Er erbeute, da er zu jenen zart besaiteten Naturen gehörte, welche schon die Nähe eines Sturmes bis ins innerste Mark fühlen.

Sie lieben Fräulein Rovera, nicht wahr? Von ganzem Herzen? Und Sie wollen sie heirathen?

René bejahte durch ein Zeichen. Er vermochte kein Wort zu sprechen.
(Fortsetzung folgt.)

richter gegen die Deputirten Giolitti und Mazzino und gegen Martuscelli, welche die Hausführung bei der Banca Romana vornahm, Anklage auf Verleumdung und Fälschung erhoben.

Der Besuch einer Anklawürzung Crispi's sei evident und enthalte selbst den blinden den in der Sammlung vorkommenden Gedanken, welcher auch durch die künstliche und arglistige Art der Klassifizierung der Dokumente zu Tage tritt. — Es verlaute auch von anderen gerichtlichen Klagen seitens in den Dokumenten genannter Personen, welche sich ungebührlich bezeichnet und verleumbet fühlten.

Deputirtenkammer. Imbriani brachte einen Antrag ein, die Verathung der von Giolitti vorgelegten Schriftstücke sofort zu beginnen. Ueber diesen Antrag entspinn sich eine längere Debatte. Der Ministerpräsident Crispi erklärte, das mit aller Hast gedruckte Schriftstück sei eine Anhäufung von Hallen und Lügen. Der Antrag Imbriani wurde mit 188 gegen 179 Stimmen abgelehnt. Die Kammer beschloß sodann die Verathung der Schriftstücke morgen vorzunehmen. Giolitti wachte der Sitzung nicht bei; seine Abwesenheit wurde sehr bemerkt.

Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht das Dekret, durch welches die parlamentarische Session verlagert wird. An der heutigen Versammlung der Opposition im Kammergebäude nahmen ungefähr 150 Deputirte theil. Di Rudini sprach im Verlaufe der Sitzung die Absicht aus, vor seinen Wählern gegen die Verlagerung der Session zu protestiren.

Luch ein Dekret vom heutigen Tage sind alle Polizeioffiziere, welche in dem Prozeß wegen Verleumdung und Verschönerung von Dokumenten der Banca Romana verwickelt sind, für unbestimmte Zeit unter Einbehaltung ihres Gehaltes vom Amte suspendirt worden.

Di Rudini richtete an seine Wähler ein Schreiben, in welchem er gegen das Dekret betreffend die Verlagerung der Session der Kammer Protest einlegt.

Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Trient ist Giolitti gegen Abend aus Rom dort eingetroffen und geht von dort seine Reise nach Berlin fort.

Die Wiener „Neue Freie Presse“, das bisher fanatisch für Crispi eintretende Blatt, schreibt:
Das italienische Volk hat heute einen überaus traurigen Tag zu vergehen. Die Dokumente, welche der frühere Ministerpräsident Giolitti der Kammer vorgelegt hatte, wurden heute veröffentlicht und enthalten ein geradezu schauerliches Bild finanzieller Sittenlosigkeit.

Schmerzliche Bewegung wird jedoch überall durch die Nachricht hervorgerufen, daß die Publikation gerade die Ehre Crispi's am stärksten bedroht. Crispi ist durch diese Enthüllungen am schwersten kompromittirt, denn in den Kassenbüchern der Banca Romana und in den schriftlichen Bemerkungen des Untersuchungsrichters werden zahlreiche Wechsel Crispi's und ähnliche Schuldverordnungen seiner Frau Lina Crispi, seines Hausverwalters und Sekretärs angeführt. Crispi steht plötzlich vor der ersten Verschuldung, daß er, seine Frau und die Personen seiner Umgebung sich der Banca Romana in einer keineswegs üblichen und gebräuchlichen Weise bedient haben. Es wurden Wechsel ohne Verfalltag gezeichnet, einzelne Leute erhielten auf angelegte Empfehlung Crispi's größere Beträge, und besonders schwer fällt der Unfug ins Gewicht, daß die Frau Crispi's so häufig als Schuldnerin der Banca Romana erscheint.

Das Blatt veröffentlicht ferner zahlreiche Depeschen, denen wir das Folgende entnehmen:
Die Sammlung enthält vorerst einen Brief Giolitti's, worin er erklärt, daß ihm außer den vorgelegten noch andere Dokumente angeboten wurden, die er jedoch zurückgelesen hat, um den Schmutz, worin das öffentliche Leben versank, nicht noch höher steigen zu lassen. Es folgt sodann der Kassenausweis der Banca Romana vom 31. Oktober 1880 mit nachstehenden Eintragungen: Dem Bankdirektor für Crispi übergeben 50 000 Lire ohne Wechsel; ein Wechsel Crispi's für 10 000 Lire mit dem Verfalltage des 15. Januar 1883; ein Wechsel Crispi's für 25 000 Lire mit dem Verfalltage des 3. Februar 1883; ein Wechsel Crispi's für 20 000 Lire ohne Verfalltag. Dann dem Bankdirektor für Demmi übergeben 90 000 Lire; dem Bankdirektor für Frau Crispi zu Händen Demmi's 20 000 Lire übergeben; dem Bankdirektor für Venneri 90 000 Lire, alles wieder ohne Wechsel.

Ferner ein Kassenbuch über die vielberühmte Handkasse des Generalassessors mit den folgenden Aufzeichnungen: Schuld Crispi's vom Dezember 1888 50 000 Lire, am 10. Dezember 1889 reduziert auf 55 000 Lire. Wechsel für die Frau Crispi's für 5000 Lire mit dem Giro des Generalassessors Lazzaroni. Sodann das Verzeichniß der für das vorletzte Bankgeschäft ausgegebenen Summen in der Gesamthöhe von 1 200 000 Lire; zwei verfallene Wechsel des Abgeordneten Herzog's von San Donato mit 12 000 Lire; ein Auftrag Lanlongo's an Lazzaroni, 50 000 Lire an eine bekannte Person zu überbringen, bevor diese Menschen an einander gehen, was offenbar eine Anspielung auf die Kammer ist; des Weiteren ein Brief des Generaldirektors Monzilli an Lazzaroni mit der Bitte, ihm sogleich 6000 Lire einzuschicken; ein Brief desselben mit der Bitte um 2000 Lire für Hausmiete; dann weitere Auszahlungen an Monzilli und den Kommissar Zammaroni für 7000 und für 2000 Lire.

Es folgen zahlreiche andere Aufträge Lanlongo's, Beträge von mehreren Hunderttausend Lire an pseudonyme Personen auszugeben, dann ein verfallener Wechsel Memoiti Caribaldi's von 240 000 Lire.

Dann eine Reihe von Briefen des Abgeordneten Elia an Lanlongo, in welchen er diesen um Auskunft über die Bankvorlage bittet, seine Unterstützung in Aussicht stellt und um bedeutende Summen ersucht; zahlreiche Empfehlungsbriefe der Abgeordneten Buffaracci, Maffei, Crispi; Briefe von in den Kabinetten der verschiedenen Ministerien beschäftigten Staatsbeamten um Geld; Briefe der Frau Crispi's an Lanlongo in einer ihre besondere Schuld von 14 000 Lire betreffenden Angelegenheit. In einem dieser Briefe finden sich die Worte: „Die Macht hat uns zu Grunde gerichtet. Ich bete zur Jungfrau, daß sie meinem Manne die Last abnehme.“ Ein Brief ferner vom Ministerialsekretär Carrero an Lanlongo; ein Brief von Crispi's Sekretär, Cardella, beide mit der Bitte um Geld.

Das wichtigste ist das Paket Nr. 4, welches die vertraulichen Glaffen des Untersuchungskommissärs Martuscelli an Giolitti enthält. Da findet sich vorerst ein Verzeichniß von nothleidenden Wechseln des kaiserlichen Land- Hausverwalters bei Crispi, für 16 000 Lire, und von Wechseln des Abgeordneten Chiara für 30 404 Lire, alle vom Jahre 1889, welche laut übereinstimmender Mittheilung der Beamten der Banca Romana infolge einer besonders warmen Empfehlung Crispi's eskomptirt wurden; Wechsel des Abgeordneten Buffaracci im Betrage von 18 000 Lire, mit der Bemerkung, daß sie dem allgemeinen Darlehen nach im Interesse der Familie Crispi's gegahit wurden; ein Wechsel des Seidenhändlers Campagnano für 16 000 Lire, welcher erklärt, daß der Wechsel mit Ankäufen zusammenhängt, welche von Frau Crispi nicht beglichen wurden; denn die Tratte Crispi's auf Cordella (seinen Sekretär) für 20 000 Lire. Diese vier Wechsel waren im Jahre 1889 fällig.

Weiter finden sich folgende Glaffen im Contocorrent: Valt Augusto erhalten am 10. Januar 1880 für Rechnung von L. C. 14 000 Lire; Schuldpost L. C. am 10. Januar 1888 14 000 Lire, keine Abzahlung, keine Zinsen. Der Banca ist bekannt, daß die Anlangsbuchstaben L. C. Lina Crispi bezeichnen. Dann finden sich Glaffen zum Hauptbuch vom 4. September 1890: Crispi Lina Tratte auf Wien 1869, 91 fl. Keine Zahlung, keine Zinsen.

Nach einem weiteren Verzeichniß von verfallenen Wechseln kommt zum Schlusse ein Brief des Abgeordneten und Bankensors Mazzino an Giolitti, in welchem u. a. mitgeteilt wird, daß an Crispi am 29. Dezember 1882 ein Wechsel von 20 000 Lire eskomptirt wurde. Der Wechsel sollte am 31. März 1883 bezahlt werden.

Der Eindruck, welchen die Dokumente auf die Abgeordneten machten, ist ein erster. Viele der wichtigsten Dokumente, welche Giolitti anführt, sind in den Protokollen der Banca Romana enthalten, doch nicht bekannt geworden.

Das Herold-Bureau meldet aus Rom:
Obgleich bisher keinerlei Ruhestörungen vorkamen, ist die Garnison doch um zehn Bataillone vermehrt worden. — In Mailand haben Demonstrationen gegen Crispi stattgefunden.

Der König konferirte heute mit Crispi ca. zwei Stunden lang über die Lage. — Es wurden bisher 16 Verurtheilungen gegen Giolitti eingereicht, welche jedoch von gewiegten Juristen ausnahmslos als rechtlich unbegründet bezeichnet werden.

Die progressive Erbschaftsteuer.

Paris, den 14. Dezember 1894.

I.
Es gibt keine Möglichkeit mehr, den Sozialismus jurisdizidurden; jagt man ihn zur Thüre hinaus, so kommt er durch das Fenster wieder herein; so jagt jetzt die Kapitalisten.

Und nun hören Sie die Geschichte.

Die sozialistische Gemeindevverwaltung von Roubaix beschließt, eine Gemeinde-Apothek einzurichten, welche die Arzneien zum Selbstkostenpreis liefert, und ein juristisches Konsumbureau zu gründen, wo die arbeitende Bevölkerung sich bei Rechtskräftigen für Prozeße, Wechseln, Eingaben, im Fall von Verunglückungen etc. unentgeltlich Rath holen könne. Die Regierung hob diese beiden Beschlüsse auf. Guede, der Abgeordnete von Roubaix beantragte das Ministerium um die Gründe, warum es die Gemeinde an der Bewirkung dieser zwei so gemäßigten und den Arbeitern so nützlichen Reformen hindere. Dupuy erkannte an, daß die Beschlüsse in der That philanthropisch und vernünftig seien, — allein gerade deshalb habe er sie laßirt, denn sie seien darum nur um so gefährlicher: an sich seien sie gut und harmlos, aber hinter ihnen lauere die Hydra des Kommunismus; heute forderten die Sozialisten, daß die Gemeinde die Arzneimittel zum Selbstkostenpreis liefere, morgen würden sie fordern, daß die Gemeinde Brot, Fleisch, Kleider u. s. w. verkaufe. Der ganze Handel verfiere so dem Kommunismus und nach dem Handel die ganze Produktion — kurz, das sei das Ende des Kapitalismus! Alle Deputirten, die der Rechten wie die des Zentrums (die homöopathen Republikaner), der Linken und der äußersten Linken — alle, mit Ausnahme der 56 Sozialisten, überschütteten mit ihrem Beifall den Tolpatsch Dupuy, der die hinterlistigen Pläne der Sozialisten so schlaue durchschaute und ihnen die Waale herunterriß.

Aber — entsetzlich! — im selben Augenblick, wo Dupuy die Hydra des Kommunismus fegreich zurückwarf, öffnete ihr Poincaré, der Finanzminister, eine Hinterthür, durch die das Ungeheuer sich ganz still hereinbringen konnte. Die Hinterthür, das war die progressive Erbschaftsteuer.
Jaurès hatte die Unverschämtheit, zu sagen: „Jetzt werden wir Regierungspartei; wir werden die Gesetzesvorlage des Ministeriums unterstützen — einmal ist nicht immer!“ Poincaré bekam Angst und rief aus (wörtlich): „Sie wollen mich umarmen, um mich zu erdrücken!“ Herr Say aber und die Großkapitalisten der Kammer schrien: Die Progressive-Einkommensteuer ist die Reichs-, durch welche der Sozialismus in die Stadien des Kapitalismus eindringen wird! Ihr habt den Kommunismus auf dem Gebiet der Apothekenwesens und des Handels zurückgewiesen, und ihr liefert ihm das Budget aus, ihr gebt ihm die Progressive-Steuer in die Hand, vermittelt deren er die Erbschaft konfiszirt, das Erbrecht vernichten und die Gleichheit des Vermögens anbahnen laßt!“
Arme Kapitalisten!

II.
Das Gleichgewicht des Budgets wird mit jedem Jahre schwieriger. Voriges Jahr hatte man die 60 Millionen der Renten-umbandlung von 4 auf 3 1/2 pSt. und die 6-1 Millionen der Zabrifikation von falschem Silbergeld. Dieses Jahr fehlen diese geeigneten Hilfsquellen. Die Kapitalisten, die für alles Unglück, das sie betrifft, den bösen Sozialisten die Schuld in die Schuhe schieben, können sie jetzt nicht verantwortlich machen; denn ihre eigenen Müherrien und ihre Mißwirtschaft sind es, die ein Defizit geiraden haben, das nicht mehr auszufüllen ist.
Seit 1880, in den Zeiten des tiefsten europäischen Friedens, nachdem das große Werk der Organisation unserer Wehrkraft vollendet war — seit dem Kriege von 1870/71 hat Frankreich für Wehrzwecke zweiundzwanzig Milliarden ausgegeben! — und fünf Milliarden geborgt worden, hat man eine schwebende Schuld von 1200 Millionen geschaffen, und wird man demnächst eine Milliarde borgen müssen; denn im Januar werden 49 Millionen eines 6-jährigen Anleiheens verfallen, und es ist kein Sou in der Kasse, um sie einzulösen.

Die französische Staatsschuld beläuft sich auf 37 Milliarden und 150 Millionen, und für die Zinsen haben wir jährlich 1200 Millionen zu zahlen; der Militär- und Marine-Etat verschlingen 899 Millionen; das Einnahme-Budget beträgt in runder Summe 8500 Millionen. Wenn man die Kosten der Staatschuld, des Militär- und Marine-Etats abrechnet, so bleiben für alle übrigen notwendigen Staatsausgaben zusammengekommen nicht mehr als 1370 Millionen!

Und das nicht ganz; von diesen 1370 Millionen nehmen die Eisenbahn-Gesellschaften 143 Millionen vorweg, um ihren Aktionären 10 pSt. Zinsen zu garantieren, — schließt die Gemeinlichkeit für sich und die Erhaltung der Kirchen — 80 Millionen — verschlingen die Kolonien über 68 Millionen — holen sich die Schiffahrtsgesellschaften 10 Millionen u. s. w., ohne die Pensionen zu rechnen, die man den Enkeln der Kaisers Karl X. und Ludwig Philipp's, den Abkömmlingen der Beauvants Bonapartes, den alten Ministern u. s. w. in den Schooß wirft. Wenn all diese Droben aus der Staatskasse geschöpft haben, so bleibt nicht genug übrig, um die notwendigen Staatsausgaben zu decken. Die Finanzminister zerbrechen sich den Kopf, um neue Erparnisse zu entdecken, und die armen Teufel haben auch nicht einen Sou, der von den Pensionen, den Gratifikationen abgezogen werden könnte, und sehen auch nicht ein einziges überflüssiges Amt, das abgeschafft, nicht einen einzigen Budget-Parasiten, der gejagt werden könnte; sie kennen nur einen einzigen Ausweg: ein neues Anlehen und Vermehrung der Steuern.

Was aber sollte man die neuen Steuern ansetzen? M. Gavagnac konnte sagen, ohne daß man ihm widersprach, der französische Bürger könne sich rühmen, das höchstbesteuernte menschliche Wesen der Erde zu sein: er bezahle jährlich 118 Frks., während der Engländer nur 95 Frks. und der Preiße nur 62 Frks. bezahle. Diesen Steuern hat man die Vertheuerung der Lebensmittel durch die Höhe hinzugefügt. Die ungeheure Masse der Steuern ist indirekt und bedrückt die Arbeiterklasse. Casimir Perier, der „Skavenshändler von Angin“, mußte, sobald er im Dezember 1888 Minister geworden war, anerkennen, daß man die Steuerlast gleichmäßiger vertheilen, die direkten Steuern neu regeln muß, und daß die Erbschaftsteuer ganz hervorragend

1) Dem bekannten Ideal unserer deutschen Agrarier.
Note des Uebersetzers.
2) Emprunt sexennaire, ein Anlehen, das binnen 6 Jahren zurückzuzahlen ist.

eine direkte Steuer ist. Sie trifft vor allem den erworbenen Reichtum.

Der Finanzminister schlägt eine progressive Erbschaftsteuer vor. Er weiß, daß es ein gefährliches Terrain ist, das er betritt. Er erklärt in vorichtigen Redewendungen, daß die progressive Steuer nicht das durch Arbeit, wie es die Kapitalisten nennen, erworbene Vermögen trifft, sondern nur den Reichtum, den man bloß die Mühe hat, durch Erbschaft in Empfang zu nehmen; daß eine Steuer, die sich bei einer Erbschaft von 2000 Franken und darunter auf 1 pCt. beläuft, für Erbschaften von 5 Millionen und darüber nicht über 2,46 pCt. steigt. Die Budgetkommission, deren Vorsitzender der Nowier des Panama-Schwindels ist, war viel lächerlicher; sie hat die Steuer an Erbschaften unter 1000 Franken auf 1/2 pCt. herabgesetzt und die der Erbschaften von 500 000 bis 1 Million auf 3/2 pCt., die von 1 Million bis zu 3 Millionen auf 4 1/2 pCt. und auf 5 1/2 pCt. die erhöht, welche 3 Millionen überschreiten.

Für Erbschaften indirekter Linie oder von Fremden schlägt die Kommission bei Höhe bis zu 1 Million 15 pCt., bei 1 bis 3 Millionen 20 1/2 pCt. und bei mehr als 3 Millionen 21 1/2 Prozent vor.

Das ist die schreckliche Steuer, welche dem Sozialismus die Thore der Vorgerichtigkeit öffnet. Die Kapitalisten mögen sich beruhigen! Die progressive Erbschaftsteuer, so fagar die Abschaffung des Erbes hat mit dem modernen Sozialismus nichts gemein. Die Saint Simonisten waren es, welche vor 50 Jahren zuerst in Frankreich die Abschaffung des Erbes verlangten. Die Saint Simonisten waren Kapitalisten oder Zukunfts-Kapitalisten, die sehr wohl wußten, daß nichts leichter sein würde, als eine solche Maßregel durch die Mittel der anonymen Aktiengesellschaften, die sie begründeten wollten, zu umgehen. Vor ihnen bedienten sich und bedienen sich noch heute die Reuten der Fideikommiss und der Schenkungsverkäufe, um den Fiskus zu betrogen.

Das verhindert jedoch nicht, daß die Kapitalisten fortfahren werden zu jammern, weil sie sehen, wie der Sozialismus alles verschlingt. Der Sozialismus ist schon überall wie das Arsenik. Gallus.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 17. Dezember.

Aus dem Reichstag. Der Versuch, die Umsturzvorlage vor den Feiertagen noch um jeden Preis durch die erste Lesung zu peitschen, ist gescheitert. Wie vorauszusehen war, das Haus heute so schwach besucht, daß es die Probe auf die Beschlußfähigkeit nicht zu bestehen vermochte. Sicher war weiter, daß von den wenigen auswärtigen Abgeordneten, die heute noch anwesend waren, eine ganze Anzahl heute oder morgen schon abreisen wollten.

Unter diesen Umständen beschloßen unsere Abgeordneten, von den geschäftsordnungsmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen und die Vertagung zu erzwingen.

Unsere Partei hat keinen Anlaß, der Diskussion über die Umsturzvorlage aus dem Wege zu gehen, im Gegenteil, selten hat eine Reichstagsvorlage so viel Gelegenheit gegeben, unsere Grundsätze vor aller Welt zu vertreten und den Gegnern ihr Sündenregister aufzurollen. Aber soll einmal eine Haupt- und Staatsaktion aufgeführt werden, bei der unsere Partei den Mittelpunkt bildet, dann verlangen wir auch, daß das beteiligte Publikum, in diesem Falle die Reichstags-Abgeordneten, zur Stelle sind. Wenn es wahr ist, was seit Wochen behauptet wird, daß die Umsturzvorlage das Hauptstück der Session bilden soll, dann ist es eine starke Zumutung, die erste Lesung der Vorlage in einer Zeit vorzunehmen, wo die Abgeordneten mit ihren Gedanken schon alle zu Hause bei ihren Familien sind und die Koffer gepackt haben.

Wir, die Sozialdemokraten, wollen eine möglichst eingehende und gründliche Verhandlung, zu einer solchen ist aber die Woche vor Weihnachten die denkbar schlechteste gewählte Zeit.

Wir lassen hier die Frage, ob die Vorlage für die allgemeine politische Freiheit wirklich so unschuldig sei, wie dies heute der Staatssekretär Niederding hinstellen sucht, oder ob hinter derselben, wie wir behaupten, der polizeilich-richterliche Preßnebel und Maulkorb stecke, ganz auf sich beruhen; für uns genügt die Thatsache, daß seit Monaten mit allen Mitteln auf diese Vorlage hingewiesen worden ist, um nun zu verhinern, daß dieselbe so gewissermaßen zwischen Thür und Angel in eine Kommission verschwindet.

Unsere Partei und ihre Handlungen brauchen die breitesten Öffentlichkeit nicht zu scheuen und deshalb erzwingen unsere Abgeordneten, daß die Umsturzvorlage, mit der unsere Partei wieder einmal vernichtet werden soll, nicht zu einer Zeit verhandelt wird, wo bei uns alle Blicke sich vom öffentlichen Leben ab und dem Haupt-Familienfeste des Jahres zuwenden.

Wie ohne jede sachliche Begründung der Vorwurf des konservativen Führers war, unsere Abgeordneten nicht angedacht des erdrückenden Materials der Debatte aus, beweist am besten die Thatsache, daß der Zweifel über die Beschlußfähigkeit von uns nicht vor, sondern erst nach der Rede des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Justizamtes erhoben wurde. Unsere Position ist so stark, daß wir ruhig Wochen lang die Anklagen des Herrn Ministers unwiderprochen ins Land gehen lassen können, ohne befürchten zu müssen, daß einer unserer Parteigenossen dadurch irre gemacht wird.

Besonders was der Herr Staatssekretär aus dem alten Zitatensack Puttkamer'schen Angebens vorzutragen hatte, das hätte man sich wirklich sparen können.

Auszüge aus der Broschürensammlung „Anarchistische Bibliothek“, von deren Existenz — wir müssen es zu unserer Schande gestehen — sogar wir nichts wußten und deshalb in der letzten Sonnabendnummer noch unsere Zweifel über ihr Vorhandensein ausdrückten, sowie Zitate aus der längst an Abonnentenschwindeln zu Grunde gegangenen „Freiheit“, wurden heute als Beweisstücke für die Notwendigkeit einer allgemeinen Preß- und Redefreiheit vorgebracht.

Wir konstatieren übrigens, daß der Herr Staatssekretär aus seinem Zitatensack nicht ein Wort oder eine Zeile von einem Sozialdemokraten herrührend vorgebracht hat. Und doch soll das Geseh speziell gegen uns, die sozialdemokratische Umsturzpartei angewendet werden.

Die Antwort wird von unseren Genossen am 8. Januar gegeben.

Die Hunderttausend Mark des Fürsten Hohenlohe. Die Kölner „Berliner Korrespondenz“ schreibt:

In hiesigen und auswärtigen Blättern wird die Nachricht verbreitet, daß seine Majestät der Kaiser dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zum Ertrag des Verlusses, welchen derselbe durch seine Berufung nach Berlin in seinen amtlichen Bezügen erlitten hat, eine Entschädigung im Betrage von 100 000 M. aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds zugewiesen habe.

Diese Nachricht ist nur insoweit richtig, als seine Majestät

diese Absicht kundgegeben haben. Der Reichskanzler hat aber seine Majestät gegeben, von diesem Allerhöchsten Gnadenbeweise Abstand zu nehmen.

Wüchste die „Berliner Korrespondenz“ nicht auch Klipp und Klar mittheilen, daß der Bitte des Reichskanzlers vollkommen willfahren worden sei? —

Nach eine historische Reminiscenz. Als es sich im Winter 1865/66 ebenfalls um einen Eingriff in die Immunität der preussischen Abgeordneten handelte, sich die Situation fürchtbar verschärft hatte und dann plötzlich das Abgeordnetenhaus geschlossen wurde, verzeichnet Schulthess' Geschichtskalender zum 22. Februar 1866 wörtlich: „Auf das schließlich vom Präsidenten (Erabow) ausgebrachte Hochstimmen nur die Feudalen (die 11 Konservativen) und die Katholiken (die 86 Zentrummitglieder) ein. Das war nicht einmal ein Siebentel des Hauses.“

Aus dem Reiche Thielen's. In unserer Koliz in Nr. 292 unter diesem Stichwort wird uns aus unserem Leserkreise folgendes geschrieben: Der „Vorwärts“ publiziert in Nr. 292 ein Schreiben der kgl. Hauptwerkstätte der Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. an Privatgeschäfte vortelbst, worin die Bitte um Mitteilung über die Höhe des Verdienstes der bez. Arbeiter ausgesprochen wird. Die kgl. Hauptwerkstätte glaubt dieser Aufklärung zu bedürftigen, um, wie sie sagt, „eine Verringerung der Lohnskala für ihre Arbeiter eintreten zu lassen“. Der „Vorwärts“ hält diese eigenartige Lohnpolitik nicht für vereinbar mit den kaiserlichen Februar-Erlässen, in denen von den Staatsbetrieben als von „Musterbetrieben“ die Rede war, die den Privatbetrieben in jeder Beziehung richtunggebend und als Vorbild vorzugeben sollten, und knüpft daran die Hoffnung, daß die Eisenbahn-Direktion Aufklärungen geben werde. Diese Hoffnung müssen wir zerstören. Die Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. kann die kgl. Hauptwerkstätte nicht beabzwecken, weil der Eisenbahn-Minister, Herr Thielen, diese Lohnpolitik selbst inaugurirt hat. In den Verhandlungen des Abgeordneten-Hauses über den preussischen Eisenbahn-Etat für das Jahr 1893/94 wurden von konservativer Seite über die Höhe der Löhne für Streckenarbeiter herabsetzende Klagen geführt. Herr Thielen entgegnete darauf (wir zitieren nach der offiziellen „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ Nr. 15 vom 14. April 1893), daß die Lohnverhältnisse im ganzen Staatsbahn-Bezirk einer genauen Kontrolle, namentlich auch über ihr Verhältnis zu den in der Industrie und Landwirtschaft herrschenden Lohnsätzen unterzogen würden“. Und als dann der Abgeordnete Fuchs eine im Jahre 1892 erfolgte zehnprozentige Lohnreduktion der Werkstättenarbeiter vordrachte, erwiderte Herr Thielen, indem er die Reduktion in Abrede stellte: „Infolge von Anregungen aus dem Abgeordnetenhaus (!) sind die Provinzialbehörden nur (!) angewiesen worden, der Lohnbewegung aufmerksam zu folgen und dauernd zu vergleichen, ob die Löhne gegenüber denjenigen in privaten Betrieben richtig bemessen seien... erfolge auf Grund des Niederganges der wirtschaftlichen Lage des Volkes ein allgemeines Sinken der Löhne, dann nöthige die Rücksicht auf die Privatindustrie auch die Staatsverwaltung, sich dieser Bewegung anzuschließen.“

Diese Grundsätze des Ministers Thielen haben denn auch der Hauptwerkstätte in Frankfurt als Vorbild vorgeschwebt. Was die Folge ihrer Anfrage sein wird, kann man, wenn man die heutige wirtschaftliche Depression in betracht zieht, schon jetzt sagen: eine abermalige Lohnreduktion!

So kommen die in den kaiserlichen Erlässen zum Ausdruck gebrachten Grundsätze über die „Musterbetriebe“ zur vollkommensten Geltung! —

Fata Morgana. Laut amtlicher Nachweisung hat die Einnahme der Wechselstempel-Steuer für die Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Monats November 1894 5 467 464 M. oder 1812,25 M. mehr wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

Viele unserer Staatsweisen folgern hieraus eine angehende Wesserung der Geschäftslage und doch ist gerade das Gegenteil der Fall. So hießte sich z. B. der Werth der beglaubigten Waarenausfuhr aus dem nordamerikanischen Konsularbezirk Dresden, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im dritten Vierteljahre (Juli, August, September) 1894 im Vergleich zu demselben Zeitraum im Vorjahre wie folgt: (Werth in Dollar Gold)

1892	1893	1894
619 187,87	471 272,18	456 407,18

mithin beträgt der Rückgang gegen das Vorjahr 14 865 Dollars. Dagegen beträgt der Rückgang im 2. Vierteljahre (April bis Juni d. Js.) der Ausfuhr aus dem Bezirk des Konsularbezirks in Frankfurt a. M. 4 314 620,14 Dollar Gold. Der Werth der Ausfuhr stellte sich nur auf 6 168 296,88 Dollar gegen 10 467 918,97 Dollar im gleichen Zeitraum 1893.

Während also das Waarengeschäft bedeutend geringer geworden ist, hat sich der Wechselverkehr gesteigert, so daß zweifellos die mehr erzielten 1812 M. für Wechselstempel aus Prologationserwachsen hervorgegangen sind. Der Kredit ist heute über alle Maßen in Anspruch genommen, alles ist auf Kredit gestellt, bis schließlich der unvermeidliche große, große Krach kommt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt heute:

Der „Vorwärts“ nennt den Namen eines hiesigen Justizbeamten als den des Verfassers der in unserer Nr. 577 an leitender Stelle zum Abdruck gebrachten Darlegung. Wir reagiren auf solche Behauptungen in allgemeinen grundsätzlich nicht, da wir es absehen müssen, den Namen des Verfassers eines Artikels auf diesem Wege aus und herauspressen zu lassen; denn das Verstummen unseres Widerpruchs bei der feindseligen Namensnennung würde natürlich als Bejahung angesehen. Da der „Vorwärts“ aber andeutet, daß der angelegte Verfasser des Artikels auf amtlichem Wege Kenntniss von der Absicht des Ersten Staatsanwalts am Landgericht Berlin I erhalten, also eine Indiscretion begangen hätte, so machen wir eine Ausnahme von unserer Regel und erklären die Angabe des „Vorwärts“ für eine runde Unwahrheit.

Wir wollen der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ den wohlgemeinten Rath geben, ehe sie wieder ein Scheinbementi schreibt, daß kein wirkliches Dementi ist, deutsch schreiben zu lernen; und wir wiederholen, daß Dr. Benedix vom Landgericht Berlin I den fraglichen Artikel geschrieben hat. Wil. Binder II. das bestreiten. —

Sonntagruhe im süddeutschen Eisenbahnverkehr. Zur Ergänzung der unlängst von uns gedachten bez. Mittheilungen theilen wir noch das folgende mit:

Nach einer im „Staats-Anzeiger“ für Württemberg bekannt gegebenen Vereinbarung wird von den Eisenbahnverwaltungen

von Württemberg, Bayern, Baden und Hessen die Sonntagruhe im Eisenbahnverkehr nach Maßgabe der bei einer Besprechung im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Grundsätze am 1. Mai 1895 eingeführt werden. Von diesem Zeitpunkt ab soll der Güterverkehr (ausschließlich des Vieh- und des Silbortverkehrs, sowie der Sendungen von Bier und frischem Fleisch in Wagenladungen) an Sonn- und Festtagen vollständig ruhen. Als Festtage gelten der Neujahrstag, der zweite Ostersiertag, der Himmelfahrtstag, der zweite Pfingstiertag und die beiden Weihnachtstage. —

Die bayerischen Bauernbündler. Aus München liegt folgende Depesche vor:

Die Sektionsvorstände des oberbayerischen und des schwäbischen Bauernbundes hielten hier eine Versammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war und in der ein Anschlag an den Bund der Landwirthe ebenso wie an die Sozialdemokratie einstimmig als undenkbar bezeichnet wurde. Die Versammlung lebte ferner jedes Zusammengehen mit dem Zentrum oder den Liberalen ab und sprach sich entschieden gegen das Getreidemonopol, sowie jede landwirtschaftliche Verstaatlichung, auch die der Hypotheken, aus. Nur ein Redner äußerte sich zu Gunsten des Bundes der Landwirthe. Es wurde schließlich eine Programm-Kommission eingesetzt. —

Verathungen über die Tabakfabriksteuer fanden am letzten Sonnabend im badischen Ministerium des Innern statt. Geladen waren verschiedene Interessenten, Vertreter von industriellen und landwirtschaftlichen Vereinigungen u. s. w.

Aus der heftigen zweiten Kammer. Im Augenblicke, in dem sich der Deutsche Reichstag mit der Materie des „unlauteren Wettbewerbs“ beschäftigt, hat der erste Ausschuss der zweiten heftigen Ständekammer in seiner Mehrheit beschlossen, die Regierung zu ersuchen, dem Antrag des ultramontanen Abgeordneten Pennrich und Genossen zu willfahren und baldmöglichst eine staatliche Klassenlotterie für das Großherzogthum Hessen einzurichten. Die Minorität des Ausschusses beantragt, dem Antrag keine Folge zu geben. Auf diesem Standpunkt soll auch die Regierung stehen. Als echte Vollblutbourgeois fest sich die Majorität des Ausschusses über alle „ethischen“ Bedenken hinweg und handelt dabei von ihrem Standpunkt aus eigentlich konsequent, denn was ist im heutigen Staate unter dem Wettrennen nach Geld und Gewinn noch ethisch? Falsch aber ist der Hinweis der Mehrheit, daß die Lotterie vorwiegend von den Besessenen frequentirt würde, denn vorwiegend werden das Minderbesessene sein, welche auf diesem Wege ihr Glück versuchen werden. Ebenso falsch und unmoralisch ist, daß der Staat die öffentlichen Lotterien auf diese Weise zu vertheilen sucht und den Einwand der Minderheit des Ausschusses, leichter Gelderwerb führe zu leichtfertigen Geldausgaben, kann man nur ablehnen. Ein Staat, welcher derartige für die Volkvertretung unkontrollirbare Einnahmen hat, hat auch in punkto Ausgaben keine besonderen Strupel. Es versteht sich von selbst, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten gegen dieses Unternehmen stimmen werden. —

Eine Neugruppirung der Parteien in Ungarn ist die Folge der Kirchenpolitik der Regierung. Ein bezügliches Telegramm aus Budapest lautet:

Dreißig Abgeordnete, welche bei der Berathung der kirchenpolitischen Vorlagen aus der Regierungspartei ausgeschieden waren, sind unter der Führung des Baron Ugel in den Verband der Nationalpartei eingetreten.

Königsreuer Boykott. Aus Ungarn wird berichtet, daß an sämtliche Gesellschaftsvereine in Ungarn ein Zirkular geschickt wurde, in dem aufgefordert wurde, das ultramontane Blatt „Magyar Uram“ aus den Vereinen zu entfernen, weil es sich nicht ganz ferial über den Monarchen ausgesprochen hat. —

Die Allemanisten und der Generalkreis. Man schreibt uns aus Paris unterm 12. Dezember: Die Allemanisten oder Sozialrevolutionäre Arbeiterpartei, wie deren offizieller Titel lautet, haben sich in die Idee eines Generalkreises so sehr verannt, daß sie alle Genossen, die nicht zur „Revolution der verächtlichen Arme“ schwören, gleichsam als Verräther an der Arbeiterfrage betrachten und nichts mit ihnen gemein haben wollen. Ihre Verblendung geht in dieser Beziehung so weit, daß sie sogar zwei ihrer Abgeordneten, die Genossen Habrot und Dejeante, nach Konstantinopel in der Meinung, daß es ihnen ein Leichtes sein müßte, die dortigen Arbeiter zu ihrer Ansicht zu bekehren. Nach der am Sonntag d. 10. d. d. stattgehabten öffentlichen Versammlung, an der ca. 1200 Personen theilgenommen, dürften sie nun eines besseren belehrt sein; denn nachdem die oben genannten Genossen und einer ihrer Freunde abwesend für den Generalkreis und die Genossen Renard, Decod und Bailleur dagegen gestrichen hatten, nahm die Versammlung mit allen gegen nur 7 Stimmen eine Resolution an, in der sie den Generalkreis als eine gefährliche Utopie zurückweist, welche die Arbeiterklasse in eine Sackgasse führen und deren emanzipatorische Bestrebungen zum Scheitern bringen würde. Gleichzeitig hat die Versammlung die Genossen des hiesigen 18. Bezirks angeordnet, ihr Maß Lichtes zu thun, um die Kandidatur Gerault Richard's — die Allemanisten haben trotz der besonderen Bedeutung dieser Kandidatur, um die sich alle übrigen Fraktionen gruppieren, einen eigenen Kandidaten aufgestellt — zum Siege zu führen. Hoffentlich lassen unsere allemanistischen Freunde, trotz der Verschiedenheit der Ansichten in der einen oder andern Frage im Interesse der Arbeiterfrage bald von ihren Sonderbestrebungen ab, da in einer Zeit, wo alle Parteien der herrschenden Klasse sich eilig in der Verumpfung des Sozialismus erklären, die Einigung aller sozialistischen Parteien mehr als je geboten ist.

Von Ungern - Sternberg. Der Vertreter des größten belgischen Blattes, der „Indépendance belge“, hatte in London eine Unterredung mit einem Anarchisten, welcher in Amsterdam mit Baron Sternberg während 14 Tagen verkehrte, aus der hervorgeht, daß Sternberg ein von der russischen Regierung bezahlter Lockspiegel war. Derselbe habe unter anderem mehrere Briefe an die russische Botschaft in Paris geschickt und suchte eine in mer möglichst große Anzahl von Personen zu kompromittiren; er habe den Plan gehabt, eine Bombe in das Pariser Operntheater zu werfen und in die Stadt Amsterdam Feuer zu legen. —

Steuergesetzgebung und Arbeitslosigkeit. In Urbine (Oberitalien) hat infolge der angefordigten Zündhölchsteuer die alte Fabrik Maddalena Coccolo die Arbeit eingestellt; 300 Arbeiter feiern. Dieselben begaben sich in corpore zum Präfecten, um ihre verwickelte Lage zu schildern. In Florenz, Empoli und Castello haben wie Mailänder Blätter melden, ungefähr zwanzig Zündhölchenfabriken die Arbeit eingestellt. Unter den Arbeitern herrscht große Verzweiflung. —

Wahlreform in Dänemark. Nach fünfjähriger Verathung beantragte die moderate Linke heute den Schlag der Debatte. Der Wahlantrag wurde angenommen. Die Wahlbezirksvorlage wurde hierauf in der von der Mehrheit der Kommission vorgeschlagenen Fassung, wonach 12 neue Wahlbezirke errichtet werden, mit 52 gegen 43 Stimmen angenommen. Unmittelbar nach der Abstimmung erklärte der Präsident des Folketings, Sögsbro,

da er die angenommene Vorlage als dem Staatsgrund-Gesetz widersprechend betrachte und da er sich somit nicht mehr in Uebereinstimmung mit der Majorität des Volkstages befinden, so sehe er sich genötigt, sein Amt als Präsident niederzulegen. Die Wahl des neuen Präsidenten wurde auf Montag angelegt.

Ministerkrise in Spanien. In Spanien war am 14. d. M. eine Ministerkrise ausgebrochen. Ein schützender Deputierter hatte in der Deputiertenkammer die Erhöhung der Zölle auf Wolle beantragt und trotz des Widerspruchs des Finanzministers beschloß die Kammer, diesen Antrag in Erwägung zu ziehen. Infolge dieser Abstimmung hatte der Finanzminister Amos Salvador seine Entlassung eingereicht. Es schien nun einige Tage, als ob eine allgemeine Ministerkrise ausbrechen wollte, doch ist die Schwierigkeit, wie heute telegraphisch wird, vorläufig dadurch gelöst worden, daß der ehemalige Justizminister Canalejas das Portefeuille der Finanzen angenommen hat. Die Kammern, die sich bis zur Lösung der Krise vertagt hatten, werden nun ihre Sitzungen wieder aufnehmen.

In Bulgarien ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Die liberalen Mitglieder des Kabinetts werden auscheiden und der russophile Charakter desselben mehr in den Vordergrund treten.

Russische Anleihe. Der russische Staat will eine neue Anleihe aufnehmen, hat diese in Rußland und im Ausland überall auslegen lassen, und das Resultat ist, daß die Anleihe überall, wenn auch im verschiedenen Maße, überzeichnet worden ist. In Paris wurden 12 Millionen Franks gezeichnet, die Anleihe wurde also dort 30 mal gedeckt; in ganz Frankreich wurde die Anleihe 60 mal gedeckt. In Berlin wurde die Anleihe 10 mal gezeichnet. In London wurden 25 Millionen Pfund Sterling gezeichnet, worauf die Subskription bei dem kolossalen Andrang geschlossen wurde. In Petersburg wurde die Anleihe 5/2 mal gedeckt; in ganz Rußland wurden im ganzen beinahe 5 Milliarden gezeichnet.

Die Resultate dieser neuen Anleihe übertreffen die aller bisherigen russischen Anleihen. Es ist ja beachtenswert, daß die Zeichnungen im Auslande viel stärker waren, als in Rußland selbst, aber immerhin scheint doch in weiten Kreisen dem russischen Staat nach den Ereignissen der letzten Wochen ein größeres Vertrauen entgegengebracht zu werden, als er dies bisher besaß. Abzuwarten bleibt, ob die neue Regierung in Rußland dieses Vertrauen rechtfertigen wird. Das Proletariat weiß sich jedenfalls frei von jedem Vertrauen dem neuen Kurs in Rußland gegenüber.

Studentenbewegungen in Rußland. In politisch zurückgebliebenen Ländern, wie es Deutschland und vor allem Preußen in der Zeit nach den Weimarer Tagen, Oesterreich im Jahre 1848 waren, und Rußland gegenwärtig ist, spielt die Studentenschaft eine ganz andere Rolle als in Ländern mit öffentlichem Leben und vorgeschrittener Klassencheidung. Deshalb sind die Nachrichten über Vorfälle in der russischen Studentenschaft ebenso bedeutungsvoll für uns wie die unter den deutschen und österreichischen Studierenden und gleichgültig sein können. Es liegen jetzt aus Dorpat und Petersburg Meldungen von Studentenbewegungen vor, die, an sich nicht bedeutungsvoll, als Symptome der Reaktion gegen den schweren Druck, der auf Rußland ruht, aber registriert werden müssen. In Dorpat, dessen deutsche Studentenschaft sich bisher durch ihre konservative Gesinnung von der eigentlichen russischen Studentenschaft unterschieden hat, haben sämtliche Hörer der juristischen Fakultät den Besuch der Vorlesungen eingestellt, weil die Professoren dieser Fakultät vom russischen Unterrichtsministerium versetzt wurden, ihre Vorlesungen nur in russischer Sprache zu halten. Diese Demonstration soll den Zweck haben, die Aufmerksamkeit des Zaren Nikolaus II. auf die anomalen Zustände zu lenken, welche die Russifizierung der Dorpater Universität geschaffen hat.

In Petersburg wurden Studenten verhaftet, weil sie in einem an den Zaren gerichteten, demselben aber nicht vorgelegten Gesuch, um die Aufhebung der Schulgelder und um die Zulassung von Studierenden ohne Unterricht des Religionsbekenntnisses und des Geschlechts petitionierten.

Anarchistengesetz der Vereinigten Staaten. Die Justizkommission des Repräsentantenhauses hat den Anarchisten-Gesetzentwurf des Senats dahin abgeändert, daß jeder Einwanderer einen von dem amerikanischen Konsul seines Einschiffungsortes ausgestellten Paß vorzuweisen habe.

Wie aus Washington gemeldet wird, sind den amerikanischen Konsuln aller Hafenstädte Weisungen zugegangen, die nach Amerika Auswandernden einer genauen Prüfung zu unterziehen und ihnen gemäß der vom Senat angenommenen Bill gegen die Anarchisten Zeugnisse auszustellen.

Vom chinesischn-japanischen Kriegsschauplatz liegen die folgenden telegraphischen Meldungen vor:

Yokohama, 16. Dezember. Die Japaner griffen am 14. d. M. bei Fung-Chung-Tscheng 4000 Chinesen an und schlugen dieselben in die Flucht. Bei der Verfolgung nahmen die Japaner den Chinesen 4 Kanonen ab und machten mehrere Chinesen zu Gefangenen. Auf Seiten der Japaner betrug die Verluste 3 verwundete Offiziere und etwa 70 tote oder verwundete Soldaten.

London, 17. Dezember. Die „Times“ melden aus Hiroshima, daß die dritte japanische Armee daselbst zusammengezogen ist und weitere Befehle unverzüglich erwartet. — Nach einer Meldung desselben Blattes aus Shanghai vom 15. d. M. ist die zweite japanische Armee bis 15 Meilen von Niung-sung vorgerückt. Die Truppen leiden sehr unter der Kälte. — Nach einer Meldung der Blätter aus Shanghai ist chinesischen Zeitungen zufolge, der Präsident der Verwaltung der Einnahmen Chong-tung zum bevollmächtigten Vorkämpfer zur Führung der Friedensunterhandlungen mit Japan ernannt worden.

Für die Erfolge der Japaner spricht auch die Friedenssehnsucht der Chinesen. Ueber dieselbe liegt die folgende Depesche vor:

London, 17. Dez. Aus Peking wird gemeldet, daß die chinesische Kaiserfamilie sich sehr geneigt zeigt, zur Erlangung des Friedens auf alle von Seiten Japans gemachten Vorschläge einzugehen.

Die Friedenssehnsucht wird wohl gefördert durch die Gefahr einer Revolution in China, die sich voraussichtlich zuerst gegen die Fremden, dann aber wohl auch gegen die herrschende Klasse, und vor allem gegen die ja auch nicht chinesische sondern turanische Mächtschundsprache richten würde. Hierüber liegt die folgende Depesche vor:

Shanghai, 17. Dezember. (Meldung des „Neuerlichen Bureaus“.) Durch ein Dekret vom 14. d. M. hat die Gendarmerie in Peking den Befehl erhalten, vor allem die Gesandtschaften der auswärtigen Mächte, sowie die Häuser und Kirchen der Ausländer zu bewachen und jeden Unruhefächer an diesen Orten zu verhaften.

Yokohama, 17. Dezember. Meldung des „Neuerlichen Bureaus“. In der Schlacht bei Fung-Chung-Tscheng verloren die Japaner 12 Tote und 63 Verwundete. 159 Chinesen blieben auf dem Schlachtfelde, 16 wurden von den Japanern gefangen genommen. Man ist ohne Nachricht von dem General Ojato, da die Verbindung unterbrochen ist.

Parteinachrichten.

Von der Agitation. Gegen die Tabaksteuer richtete sich ein Reiterat, das der Genosse Strömberg-Hamburg in Bückeburg im Wahlkreis Minden hielt. Der Vertreter des Wahlkreises, der deutschkonservative Graf von Roon, der zur Versammlung eingeladen war, entschuldigte in einem Schreiben sein Ausbleiben, ließ aber, wenn auch in etwas sehr gewundenem Stil durchblicken, daß er gegen die Steuer stimmen werde. Dem Referat des Genossen Strömberg, das lebhaften Beifall fand, folgte eine rege Debatte. Alle Redner sprachen im Sinne des Reiterates. — Weitere Versammlungen gegen die geplante Tabaksteuer fanden statt in Halberstadt, wo Abg. Klees sprach, in Wernigerode, wo Genosse Adler referierte und in Londern in Schleswig-Holstein. In der letzten Versammlung hielt Abg. Förster-Hamburg das Referat.

Partei-Konferenz. Für die Parteigenossen des 1. Nassauischen Wahlkreises Höch-Wingen-Homburg findet am Sonntag, den 6. Januar 1895 in Obergörschstadt eine öffentliche Parteikonferenz statt mit der Tagesordnung: 1. Die allgemeine politische Lage und der Kampf gegen den Militarismus. Referent: Reichstagsabgeordneter Hr. Brühne, Frankfurt a. M. 2. Verwirklichung des Kreis-Vertrauensmanns und der Kreisföhrer; Neuwahl derselben. 3. Berichterstattung des Schiedsgerichts und Neuwahl desselben. 4. Agitation und Presse. 5. Beratung der eingegangenen Anträge. 6. Verschiedenes.

Die Auflösung der sozialdemokratischen „Partei“ des 18. sächsischen Reichstags-Wahlkreises, von der wir bereits am Sonnabend kurz Mitteilung machten, ist erfolgt durch die Amtshauptmannschaft Zwickau und den Stadtrath von Zwickau, Crimmitschau und Werdau. Den Vertrauensmännern unserer Partei in den drei oben genannten Städten ging gleichzeitig folgendes amtliche Schriftstück zu: Wie die unterzeichneten Behörden aus den ihnen zugegangenen Versammlungsberichten und dem ihnen sonst vorliegenden Material ersehen haben, besteht eine nach festen Grundfahnen organisierte Vereinigung derjenigen im Bereich des 18. Reichstags-Wahlkreises wohnhaften Personen, welche sich als sozialdemokratische Partei gebildet bekennen. Diese Personen vereinigen sich regelmäßig beziehentlich bei Gelegenheiten regelmäßig wiederkehrender Ereignisse in Parteiversammlungen, welche bald für den ganzen Reichstags-Wahlbezirk, bald für die unten zu erwähnenden Unterabteilungen desselben abgehalten werden, wählen für den ganzen Bezirk, sowie für die Unterabteilungen desselben alsbaldig „Vertrauensmänner“ genannte Personen, welchen die Beratung der Versammlungen und der Schriftverkehr zusteht, „Kontrollreue“, welche den Vertrauensmännern zur Seite stehen, und Kassenführer, einsehenden Delegierte zu Parteitag und Landesversammlungen und lassen sich von denselben Bericht erhalten, zahlen Beiträge, welche ihrer Höhe nach freiwillig sein mögen, denen sich aber keine zugehörige Person ohne materielle Grund ganz entziehen darf, lassen sich von den Kassenführern der einzelnen Unterabteilung Bericht erhalten und ertheilen denselben Rechnung, beehren Kommissionen zu besonderen Zwecken, z. B. „Presse-Kommissionen“, befinden über deren Amtsführung und ergänzen dieselben durch Nachwahlen, verhandeln und beschließen endlich über Zugehörigkeit und Ausschließung einzelner Personen aus der Partei. Diese Gegenstände der Beschlussfassung, die eine auf Dauer berechnete Organisation im Gegensatz zu vorübergehenden, einmaligen Versammlungen voraussetzen, führen mit zwingender Notwendigkeit zu der Schlussfolgerung, daß der sogenannten sozialdemokratischen Partei des 18. Reichstags-Wahlkreises die Eigenschaften eines Vereines, dem auch der Vorstand — die sogenannten Vertrauensmänner und Kontrollreue — nicht fehlt, beizumessen. Das dieser Verein sich mit öffentlichen Angelegenheiten im Sinne des § 19 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 befaßt, braucht nicht weiter angedeutet zu werden. Der Vorstand wäre daher verpflichtet gewesen, die Bildung des Vereines, den Namen, welchen er sich beilegt, die Vorherrscher, welche er gewählt hat, die entworfenen Statuten der Ortspolizei-Behörde schriftlich innerhalb drei Tagen, vom Zusammentritt des Vereines an gerechnet, anzugeben. Die unterzeichneten Behörden, welchen die Ortspolizei über den Bezirk des Vereines zuhört, sehen jedoch davon ab, die Nachholung dieser veräußerten Angaben, deren Befragung nach § 33 des erwähnten Gesetzes ausdrücklich vorbehalten bleibt, noch zu erlangen oder zu erzwingen, da die Auflösung des Vereines hiermit ausgesprochen ist. Es hat sich nämlich bei der sozialdemokratischen Partei des 18. Reichstags-Wahlkreises umfassen der Verein nicht nur, wie schon erwähnt, in Unterabteilungen, welche in Zwickau, Crimmitschau und Werdau ihren Sitz haben und zu den gemeinsamen Angelegenheiten nach bestimmtem Verhältnis beitragen, geteilt, sondern ist auch mit anderen ähnlichen Organisationen durch die bereits erwähnten Delegierten in wiederholte und dauernde Verbindung getreten. Eine solche Verbindung mit anderen Vereinigungen ist aber nach § 24 des erwähnten Gesetzes verboten, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, nur in dem hier nicht vorliegenden Falle, daß sie Korporationsrechte erworben haben, gestattet, andernfalls sind solche Vereine nach § 25 leg. cit. aufzulösen, was nach dem Vorstehenden bezüglich der sozialdemokratischen Partei-Organisation des 18. sächsischen Wahlkreises und der Unterorganisationen desselben für Zwickau, Crimmitschau, Werdau und Umgegend durch gegenwärtigen Beschluß zu erfolgen hatte. Auf diesen Gegenstand bezügliche Eingaben sind an die mitunterzeichnete löbliche Amtshauptmannschaft Zwickau zu richten.

Die Parteigenossen von Calwe-Aischersleben haben ihren Wahlkreis in 9 Bezirke eingeteilt. Vororte dieser Bezirke sind: Quecklinburg, Aischersleben, Stahfurt, Löderburg, Vorne, Schönebeck, Warby, Calwe und Aen. Diese Maßnahme soll dazu dienen, die Agitation wesentlich zu erleichtern und namentlich, um bei einer eventuellen Reichstagsauflösung schlagfertig zu sein.

Der Protest der Wilhelmshurger Genossen gegen die dortigen Gemeinde-Auswahlwahlen ist abgelehnt worden.

Die „Bildungsevidente“ Sozialdemokratie und die Wissenschaft. Aus Breslau wird geschrieben: Der Vorstand des hiesigen sozialdemokratischen Vereines hatte sich an den Direktor der Sternwarte, Professor Galle, und an den Direktor der Elektrizitätswerke mit der Bitte gewandt, den Besuch dieser Institute dem sozialdemokratischen Vereine zu gestatten. Beide Gesuche wurden abgelehnt! Die Ablehnung des Professors Galle sprach von „politischen Bedenken“!

Daß die Sozialdemokratie auf die polnische Bevölkerung Einfluß gewonnen hat, muß nun auch die Zentrums-Presse zugeben. Die „Köln. Volkszeitung“ stellt eine Betrachtung über die Wahlsichten im Kreise Wronowitz-Mogilna-Zuin an, deutet auf den Gegensatz zwischen der polnischen Volkspartei und Sozialpartei hin und sagt: „Den einzigen Vortheil von der Volkspartei hat nur die Sozialdemokratie, denn für die demokratischen und revolutionären Mitglieder der polnischen Gesellschaft ist die Volkspartei eine Zwischenschaltung, auf der diese Elemente sich kurze Zeit aufhalten, um sich dann direkt in das Lager der Sozialdemokratie zu begeben. Dauernden Bestand wird die Volkspartei nicht haben und ebensowenig auch vorübergehend größeren Einfluß gewinnen. Der eine Teil ihrer Anhänger befehrt sich allmählich zur Sozialdemokratie und der andere begiebt sich schließlich wieder heimlich in das Lager der So-

zialdemokratie.“ Daß unsere polnischen Genossen die Sachlage entsprechend ausnützen und die sozialistische Propaganda in immer weitere Kreise tragen, ist selbstverständlich.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— „Groben Unfug“ sollte wieder einmal Genosse Reichard-Dresden verübt haben und zwar im Laufe eines Vortrages über die Nachwirkungen unserer Zeit, wobei er eine Bemerkung über die Religion gemacht habe. Nach der Aussage des überwachenden Gendarmen hatten einige Herren jener Bemerkung nicht Beifall gezollt, mußten sich also „geärgert“ haben. Reichard muß für die „öffentliche Hergeret“ eine Woche sitzen.

— Aufgeloßt wurde von der Amtshauptmannschaft Auerbach der Arbeiterverein in Rebeßgrün.

Soziale Uebersicht.

Der Apotheker in Harburg, der, wie wir vor kurzem mittheilten, den dortigen Krankenkassen den bisher üblichen Prozentsatz nicht mehr gewähren wollte, hat den vereinigten Krankenkassen nachgeben und den früheren Satz von 25 pCt. wieder bewilligen müssen.

Bei dem Birnaer Bankbruch kommen bei Weitem größere Summen in Betracht, als man anfanglich annahm. Nach der nunmehr abgeschlossenen und bei Gericht eingereichten Inventurbilanz der Vereinsbank ist die Lage wie nachstehend: Aktienkapital 1 000 000 M., Forderungen der Einleger: 1 138 366,08 M., die der Buchgläubiger: 907 711,10 M., sonstige Verbindlichkeiten der Bank: 479 701,68 M., in Summa: 3 525 800,81 M. Demgegenüber stehen an einbringlichen Buchforderungen: 1 173 414,71 M., an Beschäftigten: 194 816,46 M., an Kassabestand am 14. November: 11 931,94 M., sonstige Aktiva: 463 689,81 M., so daß sich eine Unterbilanz von 1 681 947,59 M. ergibt! Es ist sonach das gesamte Aktienkapital verloren und auch ein großer Theil der Spareinlagen. Wie mitgeteilt wird, hofft man den Einlegern ungefähr 70 pCt. ihrer Spargelder zu retten.

Wo das frische sozialistische Blut fließt, herrscht Stagnation. Das „Meeraner Tagesblatt“ schreibt: „Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Recht trostlos lag es nach 8 Uhr im Sitzungssaal aus Mehr Lichter brannten, als Stadtverordnete zu sehen waren. Einige der Herren, sowie der dienstherrnde Schulmann gingen auf die Suche, um noch einige Mitglieder des Kollegiums aufzufindern, damit es wenigstens beschlußfähig wird. Endlich — nach einer weiteren Viertelstunde — ist das schwere Pfort gelungen, das Kollegium ist beschlußfähig — 14 Stadtverordnete sind erschienen, dann 15 — und das genügt! Aber die Herren sind erbittert über diese Nachlässigkeit ihrer Kollegen, und auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Nalaz wird beschlossen, die erdmalig unentschuldig abwesenden als ungenügend entschuldigend mit 50 Pf., das zweimalige Fehlen aber mit 3 M. zu bestrafen. Der Beschluß tritt sofort in Kraft und wird hoffentlich seine Wirkung äußern.“ — Hoffentlich wird die Ruhe des Karpfenteichs bald durch sozialdemokratische Deute gestört.

Zu spargewöhnlicher Enthaltensamkeit sind offenbar die in Buchbindereien und verwandten Berufsweisen beschäftigten Arbeiterinnen in Glogau gezwungen. Dieselben erhalten nämlich einen Wochenlohn von 4 bis 6 Mark; nur ausnahmsweise gut gestellte Arbeiterinnen bringen es auf einen wöchentlichen Verdienst von 7 bis 8 Mark. Zu dem geschicklich gewordenen „Kapitalchen“ werden es die Ärmsten wohl trotz aller „Enthaltensamkeit“ nicht bringen. Oder doch, verehrter Vater der Spargewöhnlichen?

Eine Weihnachtstrenne wurde den schon so am Hungernde nagenden Webern in Neßschau bereitet. Es wurde ihnen angekündigt, daß eine Lohnreduktion von 1 pCt. pro Zeile eintreten werde. Wie wird das die Zufriedenheit der ärmsten Klassen fördern.

Die Lage der Handwerker in Schlesien. Selbst die „Schlesische Zeitung“, ein freikonservatives Organ, gesteht die jämmerliche Lage der schlesischen Handwerker ein. Nur im besten Falle kann ein junger thätigster Weber, wie sie selbst angibt, 70—90 Pfennige, vielfach aber nur 45—70 Pfennige täglich verdienen; ein schwacher Weber (wieviel starke Weber giebt es wohl?) 55 Pfennige, ein alter aber, der nur spulen kann, gar nur 15—20 Pfennige. Dabei bedenke man die Arbeitszeiten dieser Leute. Ein Privatbierverein, der schon seit neun Jahren „wirkt“, vertheilt jährlich 2000 Mark Unterstufungen. Diese lächerlich kleine Zahl wirkt für den Kenner der Verhältnisse wie ein Spott auf das Elend. Daß bei den obigen Löhnen die Bettelpfennige der Altersrente als eine „dankebar anerkannte Hilfe“ gelten, ist freilich glaublich.

Unternehmergewinne. Die Düsseldorf Eisen- und Drahtindustrie schließt ihr Geschäftsjahr mit 58 308 Mark Reingewinn ab. In den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres sind für 197 978 M., im November dem fünften Monat für 112 796 M. mehr an Erzeugnissen verfertigt worden, als in derselben Zeit im Vorjahre. Insgesamt sind also in den ersten fünf Monaten für 810 774 M. mehr verfertigt worden.

Frauenkonferenz in London. Am 26. November trat in London eine Frauenkonferenz zusammen, welche sich folgende Aufgabe stellte: a) Organisation der Arbeiterinnen; b) spezielle und systematische Untersuchungen über die Arbeitsbedingungen der Frauen in den verschiedenen Gewerben; c) Sammlung und Veröffentlichung statistischer Daten; d) Abhaltung von Konferenzen zur Diskussion über alle Fragen, welche die materiellen Interessen der Arbeiterinnen betreffen. Wir hoffen demnächst näheres über diese Konferenz berichten zu können.

Depeschen.

(Wolff's Telegrammen-Bureau.)

Wien, 17. Dezember. In einer von ungefähr 2000 Arbeitlosen besuchten Versammlung im Dreher'schen Saale an der Landstraße, worin mehrere Redner unter Angabe hoher Ziffern von Wiener Arbeitlosen das Recht auf Arbeit proklamirten und die Vorbereitung eines allgemeinen Streiks beschloßen, wurden durch zwei Redner, sogenannte Unabhängige, fürnische Szenen herbeigeführt, indem letztere zur Anarchie und Revolution aufriefen. Der Vertreter der Regierung drohte wiederholt die Auflösung der Versammlung an. Schließlich wurden jene Redner unter fürnischem Beifall der Versammlung am Weiterreden gehindert, und die Versammlung nach einer Aufforderung an die Arbeitlosen, den Einflüsterungen der Unabhängigen nicht Gehör zu schenken, endlich geschlossen. Eine vor dem Versammlungssaal geplante Demonstration wurde von der Wache verhindert und die Menge, welche unter fortwährenden Rufen: „Hoch die Arbeit!“ und „Hoch das Wahlrecht!“ wegzog, von der Wache ohne ernstes Zwischenfall zerstreut.

Brindisi, 17. Dezember. Das italienische Torpedoschiff Nr. 117 ist auf der Fahrt nach Ancona 3 Kilometer von Brindisi gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet. Das Schiff wird als verloren angesehen.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Sofia, 17. Dezember. Nach dem Rücktritt der Minister Radostawow und Peischew hat das gesammte Ministerium seine Demission genommen. Der Sobranje-Präsident rief dem Präsidenten die Bildung eines absolut konservativen Kabinetts oder die Wiederberufung Stojilow's. Die Sobranje wird morgen über den Antrag auf allgemeine Amnestie für politische Vergehen berathen.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 17. Dezember 1894, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Fürst Hohenlohe, von Marschall, von Koller, Schenk, Niederding, Bronsart v. Schellendorff, Verchenfeld.

Auf dem Platze des Alterspräsidenten des Reichstages, des Abg. Duden, der heute das 84. Lebensjahr vollendet, befindet sich ein prächtiger Blumenstrauß.

Auf der Tagesordnung steht die erste Verathung des Gesetzentwurfes betreffend Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches, des Militär-Strafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse.

Staatssekretär im Reichsjustizamt Niederding: Die Vorlage ist in der Öffentlichkeit schon lange vor ihrer Vorlegung erörtert worden und es haben sich daran so bedauerliche Vermuthungen geknüpft, daß ich hoffe, nach der vorläufigen Erörterung derselben beim Etat, auf eine leidenschaftliche Besprechung derselben rechnen zu können. Eine solche Prüfung an der Hand der Thatfachen wird rasch dazu beitragen, die Gerüchte zu verstreuen, die von einer einseitigen Presse über die Vorlage und deren Wirkung verbreitet worden sind und von vornherein die öffentliche Meinung gegen ihren Inhalt befangen gemacht haben. Es ist Uebertrieb, wenn gesagt wird, die Vorlage solle die Presse knebeln oder der freien Äußerung einen Maulkorb anlegen. Es ist ein Irrthum, als ob die Vorlage nichts anderes sei, als ein veraltetes Sozialistengesetz. (Zuruf links: Was denn?) Die Vorlage richtet sich nicht gegen die Sozialdemokraten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Vorlage ist ein Versuch, auf dem Boden des gemeinen Rechts gewisse Ausschreitungen zu verhindern. So lange nicht behauptet werden kann, daß die in der Vorlage aufgeführten Verbrechen ausschließlich Eigenthümlichkeit der Sozialdemokraten sind, so lange ist die Vorlage nicht ausschließlich gegen die Sozialdemokraten gerichtet. Wir haben uns bei der Ausarbeitung der Vorlage des Programms erinnert, welches 1878 bei der Vertheilung des Sozialistengesetzes im Reichstage und, wie ich glaube, unter Billigung der Mehrheit des Reichstages aufgestellt worden ist. Als der Fürst Hohenlohe die Verantwortlichkeit für diese Vorlage übernahm, hat er nichts anderes, als wogegen der Reichstagspräsident Graf Caprivi vollständig bereit war. Der von den verbündeten Regierungen vertretene Standpunkt ist kein neuer; die Schamittel der Staats- und Gesellschaftsordnung, welche die Gesetzgebung bietet, reichen gegenüber der Entwicklung der Verhältnisse nicht mehr aus. Die verbündeten Regierungen haben eine ähnliche Vorlage bereits 1875 gemacht; der Reichstag und die verbündeten Regierungen haben es aber für besser gehalten, die Bevölkerung 19 Jahre unter einem Ausnahmegeetze leben zu lassen. Seit Aufhebung dieses Ausnahmegesetzes sind aber die Zustände keiner Verringerung entgegen gegangen. Die Bombe und der Dolch haben allerdings bei uns nicht die verurtheilte Rolle gespielt, wie im Auslande; wenn wir uns aber vergegenwärtigen, welche Ausfahrungen in Versammlungen gemacht worden sind, dann wird es an der Zeit sein, zu untersuchen, ob nicht neue Gesetze notwendig sind. Welche Kreise stehen unter dem Einflusse einer provokatorischen Agitation, welche zu einer großen Erbitterung im Lande geführt hat. Wenn Herr Richter auf die große Zahl der jetzt schon stattgehabten Verurtheilungen hinweist und neue gesetzliche Bestimmungen für überflüssig hält, so liegt in diesen Zahlen nur der Beweis dafür, wie sehr die gemeinen Verbrechen unter den Anhängern der Sozialdemokratie Platz gegriffen haben. (Oho! bei den Sozialdemokraten.) Herr Wachem hat an der Hand der amtlichen Statistik behauptet, daß die verbrecherischen Thaten, auf welche sich der Gesetzentwurf bezieht, nicht vornehmlich in den sozialdemokratisch vertretenen Wahlkreisen, sondern in den östlichen Provinzen Preussens vorgekommen sind. Die Thaten, welche unter dem Kopitel der Statistik: Verbrechen gegen Staat, Ordnung und Religion zusammengefaßt sind, betreffen elf Artikel des Strafgesetzbuches, darunter namentlich auch die Verletzung der Wehrpflicht. Die Vorlage umfaßt nur zwei Artikel, wenn die Verletzungen der Wehrpflicht ausgeschlossen werden, so kommt man zu einem Ergebnisse, welches die Nothwendigkeit der Vorlage klar legt. Man hat die Vorlage ironisch behandelt, aber eine so ernste Sache wie die Minderarbeit gegen Staat und Gesellschaft ironisch zu behandeln, ist für das Haus eine bedenkliche, verantwortungsvolle Sache. Sind seit vielen Jahren die Umsturzbestrebungen, gegen die das Ausnahmegeetz gerichtet war, beseitigt worden? Das wird niemand behaupten wollen, dann kann man aber auch den ernstlichen Hintergrund der Vorlage nicht bestreiten. Redner glaubt einige typische Beispiele für die Agitation anzuführen zu müssen und verweist zunächst auf ein sozialistisches Flugblatt, welches in polnischer Sprache auf dem platten Lande verbreitet wurde, um die Landarbeiter über ihre wahren Interessen aufzuklären und worin vom Diebstahl der Herren an der

Arbeit ihrer Untergebenen, von der Habgierigkeit und den Erpressungen der Regierungen die Rede ist. Ein anderes Flugblatt richtet sich an die jungen Leute, welches dieselben aufreizt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das ist 25 Jahre alt!) Das ist allerdings 25 Jahre alt, aber es wird immer noch verbreitet. (Abg. Frohne macht weitere Zurufe; Beifall rechts.) Ich habe hier ein weiteres Blatt, „Die Freiheit“ A. (Zuruf des Abg. Singer: Die von der Polizei bezahlte ist!)

Präsident v. Levetzow: Es wird fortwährend auf dieser Seite des Hauses... bei den Sozialdemokraten... der Redner unterbrochen. Ich bitte dringend, die Ordnung des Hauses aufrecht zu erhalten. (Beifall rechts.)

Dieses Blatt führt ebenfalls eine aufreizende Sprache. Dem gegenüber soll die Vorlage vorbeugend wirken. Die verbündeten Regierungen werden bereit sein, Vorschläge, die hier gemacht werden, in Erwägung zu nehmen. Es giebt, wenn die Vorlage abgelehnt wird, nur zwei Wege: entweder wir gehen weiter auf der abschüssigen Bahn zu Gewaltthatigkeiten, oder wir müssen wieder zu einem Ausnahmegeetze zurückkehren. Die Artikel II und III bilden nur die Anordnung der Grundzüge des Artikels I, welcher zwei Gruppen umfaßt. Die erste betrifft die Aufforderung zu Verbrechen, die Verführung von Soldaten, die Bedrohung des Volkes mit gemeingefährlichen Verbrechen und die anarchistischen Verbrechen. An die Arbeiter im Soldatenrock richtet sich z. B. ein Flugblatt, welches ausführt, daß der Arbeiter nicht zum Schutz seines Vaterlandes berufen sei, sondern zum Schutz des Vaterlandes der Ausbeuter und Tyrannen; die Soldaten werden aufgefordert, ihre Waffen gegen die Tyrannen zu richten. Solche Dinge können jetzt ungestraft verbreitet werden. Die zweite Gruppe richtet sich gegen die Anpreisung von Verbrechen und gegen die Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander. Als der Präsident Carnot ermordet wurde, erschien in der „Freiheit“ ein Artikel „Santo Caferio“, der den Mörder verherrlichte und ihm Unsterblichkeit zusprach; in einem anderen Blatt erschien ein Artikel „Christliche Märtyrer und anarchistische Verbrecher“, in welchem die letzteren den ersteren vorgezogen wurden. In einer anderen Nummer desselben Blattes wird der Diebstahl und Mord vertheidigt. Solche Letztere muß junge, unraife Männer zu Verbrechen anstiften. Wenn Sie die Vorschläge der verbündeten Regierungen vorurtheilsfrei prüfen und sich dabei nicht von Erinnerungen leiten lassen an die Vorschläge von 1875, welche allerdings erheblich weiter gingen, dann werden Sie anerkennen müssen, daß es nichts Ungültiges ist, was der Presse und der Versammlungsfreiheit zugemutet wird. Die Vorschriften betreffen die Verächtlichmachung öffentlicher Einrichtungen, die Verbreitung falscher Thatfachen. Die Einschränkung, welche jetzt besteht, daß nur die wissenschaftliche Verbreitung falscher Thatfachen strafbar ist, hat diese Bestimmung ganz wirkungslos gemacht. Es können erfundene Thatfachen zur Beunruhigung der Bevölkerung verbreitet werden, z. B. die Meldung über die Todesmarche der Truppen u. s. w., ohne daß der Urheber bestraft werden könnte. Die Strafe soll eintreten, wenn der Urheber solcher Nachrichten nicht nachweisen kann, daß er dieselben für zuverlässig halten mußte. Bei den Vorschlägen zum Schutze der Religion, der Monarchie, der Ehe, der Familie und des Eigenthums waren wir uns bewußt, daß wir uns einer ähnen Kritik aussetzen würden. Redner verweist auf Artikel des „Sozialist“ und eine Broschüre Balunin's: „Gott und der Staat“, die jetzt noch verbreitet werde, und auf „Ein Zwiegespräch über die Ehe zwischen zwei Frauen“, in welchem auch das Eigenthum angegriffen wird. Solche Artikel und Broschüren kommen in weite Kreise und verwirren Hunderte und Tausende. Sollen wir einem solchen Zustande ruhig zusehen? Das wird niemand behaupten wollen, der es mit dem Staate gut meint. Es wird niemand mehr daran zweifeln, daß es ein politischer Fehler war, als der Reichstag 1875 eine ähnliche Vorlage ablehnte. Daß die Verrohung weiter vorgeschritten ist, daß ein dankbarer Boden für die Arbeiter der Sozialdemokratie entstanden ist, ist unverkennbar. Ich hoffe, daß der Reichstag die Vorlage nicht ablehnen wird, daß vielmehr die großen Gesichtspunkte der Verantwortlichkeit für die Erhaltung des Staates und der Ordnung unserer gesellschaftlichen Zustände bei denen vorhanden sind, die über die Vorlage zu entscheiden haben. Ich bitte Sie, sich gegenwärtig zu halten, daß in der Welt, in der wir leben und unserer Arbeit nachzugehen, wir in Verdrängung kommen mit einer anderen Welt voll daß gegen alles Bestehende und daß an der Spitze dieser Welt unsichtbare, aber um so gefährlichere und thätigere Agitatoren stehen, die unerrätlich ihr Auge auf jene Zukunft gerichtet haben, von der Sie hoffen, daß sie ihre Ideale zum Siege führen wird, Ideale, deren Durchführung nicht denkbar ist ohne Vernichtung der Daseinsbedingungen der jetzigen Welt. (Zuruf: Olla Kamellen!) Mit solchen trivialen Worten, Herr Richter, ist die Sache nicht abgethan. Es werden so lange Olla Kamellen bleiben, bis Sie zu Ihrem Leidwesen ein-

sehen werden, daß es zu spät ist. Ich hoffe, die Mehrheit des Reichstags ist sich ebenso wie die verbündeten Regierungen der Verantwortlichkeit bewußt, welche diese Vorlage mit sich bringt, und wird nicht geneigt sein, die Gefahr zu unterschätzen, die in stiller Miniarbeit unsere Gesellschaft bedroht und, wenn sie weiter fortschreitet, unausbleiblich dahin führen wird, daß im Volk der Glaube an all' die Ideale, die wir uns durch jahrtausendelange Kulturarbeit erworben haben, wieder verloren geht. Daran, daß dies verhindert wird, bitten wir Sie mitzuwirken. (Beifall rechts.)

Abg. Singer (zur Geschäftsordnung): Mit Rücksicht auf Leere der Bänke des Hauses und mit Rücksicht auf die wichtige Vorlage beantrage ich die Vertagung der Sitzung und zwar bis nach den Ferien, und da ich nicht sicher bin, daß dieser Antrag angenommen wird, bezweifle ich zugleich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Mein Antrag wird nicht durch den Umstand hervorgerufen, daß wir hier auf diesen Bänken es ablehnen, über die Vorlage jetzt zu verhandeln, wir würden bereit sein, bis über Weihnachten hinaus mit Ihnen diese Vorlage zu besprechen. Wir haben aber ein Recht zu fordern, daß eine solche Vorlage nicht zu einer Zeit, wo die meisten Herren bereits die Koffer in der Hand haben, um nach Hause zu fahren, verhandelt wird, wir haben ein Recht zu fordern, daß eine solche Vorlage in einem beschlußfähigen Hause zur Verathung kommt. (Sehr richtig! links.) Ich weiß sehr wohl, daß das Haus nicht beschlußfähig ist, der Präsident aus seiner Machtvollkommenheit die Sitzung und Tagesordnung festsetzen kann, aber ich erkläre schon jetzt, daß, wenn der Zustand im Hause sich nicht ändert, wir denselben Antrag auf Vertagung wiederholen werden. Vor der Abstimmung über unseren Antrag bezweifle ich die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Abg. Manteuffel (M.): Ich bitte dringend, den Antrag Singer abzulehnen. Wir meinen, daß dieser Antrag gestellt ist, weil die Unsturzpartei nach dem Niederdrückenden und beschämenden Material des Staatssekretärs — (Große Unruhe. Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Ruf: Albern!)

Abg. Singer: Wenn auch Herr v. Manteuffel an diese seine Ausführung glaubt, der große Theil des Hauses — (Präsident v. Levetzow: Das gehört absolut nicht zur Geschäftsordnung!) Dann will ich nur bemerken, daß die Ausführung des Herrn v. Manteuffel uns nicht hindert, bei unserem Antrage bestehen zu bleiben. Wir sind in der Lage, die Wirkung der eben gehörten Rede im Lande anzuhalten. (Weiterkeit.)

Während der Zählung bemerkt Abg. Nicker, daß er den Zwischenruf weder gemacht, noch verstanden habe; es sei ihm gesagt worden, daß der Zwischenruf: „Olla Kamellen!“ von anderer Seite gekommen sei.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von nur 188 Mitgliedern; das Haus ist also nicht beschlußfähig, wozu 199 Mitglieder gehören. Die Sitzung wird abgebrochen.

Präsident v. Levetzow: Ich sehe mich zu meinem Bedauern in der Uebung meiner Pflicht, die Arbeiten des Hauses zu fördern, durch den Vertagungsantrag und die Beschlußunfähigkeit des Hauses, zu deren Feststellung der Antrag gestellt war, verhindert. Es würde ganz vergeblich sein, heute oder morgen eine weitere Sitzung abzuhalten, und ich erlaube mir deshalb Ihnen vorzuschlagen, die nächste Sitzung am Dienstag, den 8. Januar, 2 Uhr Nachmittags, mit der heutigen Tagesordnung abzuhalten. Ich will hoffen, daß das Haus dann beschlußfähig ist, damit der heutige Vorgang sich nicht wiederholt. (Beifall.)

Schluß 2 1/4 Uhr.

Parlamentarisches.

Der Bundesrath und die Reichstagsbeschlüsse. Dem Reichstage ist eine Uebersicht der vom Bundesrath gefassten Entschliessungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der zweiten Tagung des 9. Gesetzgebungsabschnitts zugegangen.

Gesetzentwurf über die Binnen-Schiffahrt. Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Flößerei zugegangen.

Das Centrum und der landwirtschaftliche Kredit. Das Centrum hat beantragt:

die Mittel der Versicherungs-Anstalten in weiterem Umfange als bisher für das landwirtschaftliche Kreditbedürfnis und für die Erbauung von Arbeiterwohnungen zugänglich zu machen und die Mittel der Reichsbank in weiterem Umfange als bisher dem landwirtschaftlichen Kredit-Bedürfnis zugänglich zu machen.

heit des Hauses hüpfen und von den Plätzen springen muß, wie der Herr Präsident es wünscht, falls sie nicht den Schergen Ihrer berühmten Republik überliefert werden sollen? (Allgemeiner Lärm.) Wird sind Monarchisten und wünschen nicht die Erhaltung der Republik. — Da haben Sie den Grund für unser Verhalten! (Großer Tumult; die Abgeordneten bedrohen sich mit Tintenfassern.)

Abg. Muet (Republ.): Es gehört ein trauriger Muth (Sehr gut!) dazu, die Mehrheit dieses Hauses mit solchen Worten geradzu ins Gesicht zu schlagen. Ich beantrage im Namen meiner Freunde Ausschluß der Abgeordneten, die hier sitzen geblieben sind, auf die Dauer der ganzen Session, ferner die Auslieferung an den Generalprokurator, da in diesem Falle, wo es sich um die Erhaltung unserer republikanischen Einrichtung handelt, die Unverletzbarkeit der Abgeordneten absolut nicht in Frage kommen kann. Die royalistische Partei stellt sich außerhalb der bestehenden Staatsordnung und kann auch nicht die Rechte normaler Staatsbürger genießen. (Beifall! Sehr gut!) Meine Partei wird ferner einen Gesetzesparagrafen einbringen, der die Republik vor ähnlichen Demonstrationen schützt (Ruf: Eine schöne Republik, die davon Angst hat!), — es sollen diejenigen mit den strengsten Strafen belegt werden, die bei einem Hoch auf die Republik nicht mit einstimmen, sondern gar auf ihren Plätzen sitzen bleiben. (Beifall.) Vidoant consules! —

Präsident. Ich werde in der nächsten Sitzung diese Anträge gedruckt der Versammlung vorlegen; die heutige Sitzung ist mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß Franzosen sich so schmachvoll (Bravo!) benehmen konnten. Daß ich doch nicht mehr solch frevelhaftes Betragen erleben hätte (Bravo!). Bei der Erregung der Gemüther ist eine ruhige Verathung der Tagesordnung nicht mehr möglich; ich vertage daher die Sitzung auf nächste Woche. (Beifall! Sehr richtig!)

Tumult. Die Abgeordneten bringen mit Häuten und Stöcken auf die Staatsverbrecher ein und treiben sie in die Flucht. Allgemeiner Siegestaumel. Es wird ein Bankett abgehalten.)

A—Z.

Ein Staatsverbrechen.

(Szene aus der ersten Sitzung der französischen Kammer.)

Am Ministertische: Der Ministerpräsident und sämtliche Minister u. s. w.

Präsident der Kammer: Ich eröffne nunmehr die geschäftlichen Sitzungen dieser Session und erlaube mir, zugleich im Namen meiner Stellvertreter, der Herren Vizepräsidenten, Ihnen für unsre Wiederwahl bestens zu danken. Wir werden unsren Dank darin betheiligen, daß wir mit Unparteilichkeit (Bravo!), Gerechtigkeit und Nachsicht die uns übertragenden Geschäfte handhaben werden. Ihre Unterstützung bei der Ausführung dieses Vorhabens ist uns wohl ebenso gesichert, als sie notwendig ist. — Quod hamus, da mus, wie der Dichter sagt, was wir haben, werden wir jederzeit gern geben! (Weiterkeit!) Ich will bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, dem allgemeinen Gefühl Ausdruck zu geben, daß uns Franzosen von Kindheit auf befeelt, dem Wunsche, daß unsere theure Republik, die Mutter alles Fortschritts, aller Gerechtigkeit, den größtmöglichen Nutzen von dieser Tagung haben möge. (Die Royalisten verlassen zum Theil den Saal.) Die französische Republik, der Stolz der Welt, der Hort der Freiheit, sie lebe hoch!

Ineinander Zuruf aller Abgeordneten, die sich von ihren Plätzen erheben, aller Minister, die ihre Hüte schwenken, aller Soldatener, die voll Begeisterung die Sitze erklimmen. Nur einige Royalisten bleiben sitzen.

Allgemeiner Tumult. Ruf: Unerhörte Verrätherei! Vaterlandslose Sataien! Bedientenseelen! Haus!!

Der Präsident: Leider hatte ich kein Mittel, diejenigen Herren Deputirten, die gegen die Sitte wahrhaft französischer Männer sich bei dem Hoch auf unsere geliebte Republik nicht erhoben haben, in der wünschenswerthen Weise zu maßregeln, ich kann nur bedauern, daß Franzosen sich so weit erniedrigen

können (Bravo!), eine monarchische Staatsform herbeizuführen; Franzosen, die der Welt ein Jahr 1789 gegeben, die der geknechteten Menschheit den Weg zur wahren Freiheit gezeigt, die den veralteten Moder des Mittelalters aus den hohen lustigen Sälen dieses Gebäudes, in dem wir tagen, hinausgeräumt haben. (Beifall!)

Abg. Chauvinard: Es ist für jeden republikanischen Patrioten tief schmerzlich, daß der offenbare Hochverrath jener Herren keine andere Strafe finden soll. Der Herr Präsident hat schon bedauert, daß ihm kein Disziplinarrecht in diesem Fall zur Verfügung steht; auch wir bedauern das und beklagen es, daß wir mit solchen Menschen dieselbe Luft athmen müssen. (Lärm bei den Royalisten.) Es ist eine Schmach für Frankreich, wenn das Ausland sieht, daß in unserer Republik sich Menschen finden lassen, welche uns wieder in das mit so viel Blut und Thränen abgeschüttelte Joch einer Königs-herrschaft spannen wollen. (Beifall!)

Ministerpräsident. Ich habe dem hohen Hause die Mittheilung zu machen, daß der Herr Generalprokurator gegen die Herren, deren Verhalten die gerechte Entrüstung aller Republikaner hervorgerufen hat, wegen Beleidigung der Republik die Anklage erhoben wird. (Beifall!)

Der Generalprokurator wird das Haus um die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung bitten. Abg. Bourbonnais (Royalist). Es ist unerhört, daß wir nicht das Recht haben sollen, der Uebersetzung unserer Wähler hier Ausdruck zu geben. (Lärm.) Wir sind gewählt worden von Leuten, die mit der hier bestehenden Staatsform nicht einverstanden sind und von der Umwandlung in eine monarchische ihr Heil erwarten. (Großer Lärm.) Sollten wir nun gegen deren Willen hier an dieser Stelle die Republik ehren und hochleben lassen, die wir außerhalb dieses Hauses mit allen Mitteln bekämpfen? Ist das die geprieseene verfassungsmäßige Freiheit der Abgeordneten, daß sie mit der Mehr-

Zum Fall Liebkecht.

Durch die Vorgänge, die sich am Sonnabend in der Sitzung des Reichstages abspielten, hat der Antrag des Staatsanwalts auf Strafverfolgung des Abgeordneten Liebkecht wegen Majestätsbeleidigung eine noch größere Bedeutung erhalten. Wer da glaubte, er habe es nur mit dem Antrag eines überaus eifrigen Staatsanwalts zu thun, der wurde durch die Erklärungen, die man vom Ministerialrat gab, eines anderen belehrt. Hinter dem Antrag standen der Reichstagspräsident und das preussische Ministerium und in ungeschminkter Weise erklärte der Reichstagspräsident, daß nach dem Disziplinargewalt des Reichstagspräsidenten sich bei Gelegenheit der Vorgänge am 6. Dezember als ungenügend erwiesen habe, man der Frage näher getreten ist, ob hier nicht der Staatsanwalt für die nötige Korrektur sorgen kann, um mit Hilfe des Strafgesetzbuches den oder die „Missethäter“ zur Bestrafung zu bringen. Diese „Missethäter“ des Reichstagspräsidenten hat nun der Reichstag in einer ziemlich entschiedenen Form zurückgewiesen. In seinem Beschluß konnte er nur den Antrag des Staatsanwalts, während der Dauer der Session den Abgeordneten Liebkecht zu verfolgen, ablehnen. Dies geschah mit einer so überwältigenden Mehrheit — 108 gegen 58 Stimmen — daß damit zugleich der Regierung, dem neuen Kurs für sein Debüt, den unerwarteten Angriff auf die Immunität der Abgeordneten, in der deutlichsten Weise das Mißfallen ausgesprochen wurde. Ein Vorgang ähnlicher Art hätte in einem anderen Lande den Rücktritt des Ministeriums zur Folge gehabt. Sei und in Deutschland, wo das Parlament sich viel zu wenig in energischer Weise gegen die, auch gegen ihre Mitglieder geübte „Schneidigkeit“ und „Grünsgeschäft“ verwehrt, läßt sich nicht einmal vermuthen, daß in den leitenden Regierungskreisen eine derartige Beschlusfassung zur Zurücknahme des ganzen unerbörten Verfahrens führen wird. Dabei müßte aber der Beschluß des Reichstages logischer Weise gebildet werden. Denn für Begründung der Ablehnung des Antrages ist von der Geschäftsordnungs-Kommission dem Referenten ausdrücklich der Auftrag geworden, zu betonen, daß die Kommission insbesondere in Hinblick auf Artikel 27 und 30 der Verfassung zu diesem Beschluß gekommen sei. Der Artikel 27 sagt nun, daß der Reichstag seine Disziplinargewalt selbst übt, und der Artikel 30 bestimmt, daß ein Abgeordneter wegen seiner in Ausübung seines Berufes gethanen Äußerung nicht außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden kann. Die Debatte hat gezeigt, daß die große Mehrheit der Mitglieder des Reichstages die Interpretation der Artikel 27 und 30 der Verfassung, wie sie von der Kommission gegeben wurde, theilt. Wie die Sache eingeleitet ist, kann gar nicht angenommen werden, daß auf Grund dieser Anschauung des Reichstages die Staatsanwaltschaft von ihrem Vorhaben absteht. Weiter kommt aber der Reichstag, die gesetzgebende Körperschaft, in eine eigenartige, für seine Bedeutung unnatürliche Lage, wenn das zu erkennende Gericht nach Schluß der Session der Interpretation des Reichstages nicht beitrifft und zur Bestrafung des Abgeordneten Liebkecht kommt.

Derartige Fälle sind nicht vereinzelt. Wiederholt haben die Gerichte, ohne nach der Absicht des Gesetzgebers zu fragen, den Gesetzen, besonders bei politischen Tendenzprozessen, eine Auslegung gegeben, an die der Gesetzgeber gar nicht gedacht hat, geschweige daß er eine solche Auslegung für möglich hielt. Ein solcher Zustand ist geradezu ungeheuerlich.

Wie schon bereits bemerkt, hält der Reichstag eine Strafverfolgung des Abgeordneten Liebkecht unter Berufung auf Artikel 30 der Verfassung für unzulässig. Im Gegensatz zu dieser Auffassung steht das Ministerium und die beiden konservativen Parteien, die ihren Standpunkt mit den Argumenten verteidigten, die uns bereits in den konservativen und den der Regierung nahe stehenden Organen begegnet sind. Diese Auffassung geht dahin, daß das Eigenbleiben bei einem Hoch auf den Kaiser keine in Ausübung des Berufes gethanen Äußerung ist. Eine solche Verdrehung der klar ausgesprochenen Absicht des Gesetzgebers sollte man kaum von dieser Stelle erwarten. Dieser Artikel der Verfassung hat gerade in Hinblick auf die preussische Verfassung diese Form erhalten, in der Absicht, der juristischen Deduktion jeden weiteren Spielraum zu nehmen.

Dabei war es dem preussischen Minister v. Köller vorbehalten, ein der „Kreuz-Zeitung“ entlehntes Beispiel zu gebrauchen, das geeignet ist, die Ehre der Reichstagsmitglieder tief herabzusetzen. Es wurde da behauptet, daß, wenn der Reichstag eine so weitgehende Auffassung von der Immunität seiner Mitglieder habe, wie dies die Mehrheit betunde, der Reichstag ja zu einer „Freistätte für Verbrecher“ werden könne. Sollte man es für möglich halten, daß ein Minister solche trivialen Gemeinplätze vertreten konnte, ohne eine Entkräftung des gesammten Reichstages hervorzurufen? Das Unzulässige ist gesehen, von den bürgerlichen Parteien hat niemand in entschiedener Weise diese „Insinuation“ zurückgewiesen. Auch der Präsident des Reichstages hätte sich nicht berufen, die ihm zustehende „Disziplinargewalt“ in Anwendung zu bringen, um gegen diese Beleidigung der Mitglieder des Reichstages, die hier von dem Minister mit einer Waage von Verbrechen und Spitzbüben verglichen wurden, durch einen „Ordnungsruf“ den Tadel auszusprechen. Wie wäre es aber, Herr Minister, wenn nun der Staatsanwalt einen Antrag auf Strafverfolgung gegen Sie wegen Beleidigung des Reichstages stellt? Weiter aber selbst in dieser paradoxen Art ist das Beispiel der Inbegriff aller Unbilligkeit einer logischen Denkwelt. Es ist gar nicht nötig, darauf hinzuweisen, daß es keinen Menschen einfallen wird zu behaupten, daß ein Diebstahl oder gar ein noch schlimmeres Verbrechen von dem Abgeordneten in Ausübung seines Berufes begangen worden kann.

Wollte die Gesetzgebung aber nicht in dem jetzt dem Reichstag zur Beurteilung vorliegenden Fall, auch die Immunität des Abgeordneten festlegen, so löst der Art. 30 jeden logischen Aufbau vermessen, denn eine Beleidigung der Majestät kann durch mündliche Äußerungen weit scharfer ausgesprochen werden, als durch eine sogenannte konkludente Handlung.

Die ganze politische Henselheit offenbart sich aber in dem Verlangen der reaktionären Gesellschaft, den politischen Gegner zur Begehung einer Lokaltats-Handlung zu zwingen.

Kann die Autorität nur mit Zug und Trug aufrecht erhalten werden, dann hat die herrschende Gesellschaft das tiefste sittliche Niveau erreicht.

Der Reichstag hat nun gleichzeitig in der Sitzung einer Resolution zugestimmt, die ihm keineswegs zur Ehre und zum Ansehen gereicht. In serviler Höflichkeit ergreift er selbst die Initiative, um Vorgänge, wie sie sich am 6. Dezember im Reichstag abspielten, disziplinarisch zu bestrafen. So ganz ohne Disziplinargewalt ist der Präsident auch jetzt nicht. Nach der Geschäftsordnung kann der Reichstag dem Abgeordneten unter Zustimmung des Reichstages das Wort entziehen, wenn er nach einem wiederholten Ordnungsruf der Aufforderung des Präsidenten nicht folgt. Ferner ist im § 61 der Geschäftsordnung folgende Bestimmung enthalten:

Wenn in der Versammlung störende Unruhe entsteht, so kann der Präsident die Sitzung auf bestimmte Zeit aussetzen oder ganz aufheben. Kann sich der Präsident kein Gehör verschaffen, so befehlet er sein Haupt und ist hierdurch die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen.

Eine größere Disziplinargewalt wäre unserer Meinung nach eines Parlaments unwürdig.

Wennigen hätte in der Debatte eine Reihe von Bestimmungen zitiert, die in englischen, französischen und amerikanischen Parlamenten dem Präsidenten zur Verfügung stehen. Diese Bestimmungen gelangen aber fast gar nicht zur Anwendung, stehen somit nur auf dem Papier. Wollte sich der Reichstag hier das Muster nehmen und dem Präsidenten eine ähnliche Befugnis einräumen,

so würde er den letzten Anspruch auf Achtung einbüßen. Leider ist der erste Schritt nach der Richtung gethan und eine solche Willkürübung in der mit großer Majorität angenommenen Resolution befestigt. Der Ort, der bisher als eine Freistätte der politischen Meinung — wenn auch im so begrenzten Sinne, wie es nur bei uns denkbare denkbar ist — galt, soll nun mit einem Bescheid von Paragraphen umgeben werden, welches die freie Meinungsäußerung der Minorität eingeeignet hält. Bisherlich, unsere politischen Gegner sind weit genug gefahren, sie wollen die Stimme des Volkes nicht hören! Bedürfen sie aber solcher Mittel, um die Autorität, die Monarchie zu stützen, dann steht es äußerst schlimm um ihre Sache.

Tokales:

Die nächste Sprechstunde des Rechtsanwalts findet heute von 1/7 bis 1/8 Uhr Abends statt.

Es ist nicht zu dumm, es findet doch sein Publikum. In Berlin hat man die ängstlichen Gemüther mit Schauernachrichten über den garigen Bockstich und seine schrecklichen Folgen derart überhäufert, daß sich die Fruktifizierung irgend eines ledernen Bihes zu Ehren des gebenedeiten Ringes nicht mehr lohnt. Die Lust weht für die Lügenfabrikanten hier etwas schwach, und wenn die Finten wirklich einmal aufgeflogen sind, so hat man sie auch schon erkannt als Erbslinge jener bekannten Gruppe von Vögeln aus den Hundstagen und „der Zweck fällt dann weg“, wie es im Kouplet heißt. Auf's Land! ist darum die Parole, die man seit einiger Zeit gewissenhaft befolgt. So kommt es denn, daß all' die schönen Mädchen mit der Marke „Berliner Biering“, welche man hier verdienstmäßig mit einem homerischen Hohn gelächelt abloht, in den provinziellen Blättern breit und behaglich sich präsentieren.

Mit geheimnißvoller Miene wird in einer, uns vorliegenden Korrespondenz aus Berlin, die wir in einem süddeutschen Blatte abgedruckt finden, der Artikel der „Kreuz-Zeitung“ besprochen, der den Gefassen Sinder veranlaßt hat, die dreifachen Verleumdungen vor die Schranken des Gerichts zu zitiern. Es heißt dann weiter: „Auch von dem Abgeordneten Bebel wird gesagt (1), daß er boplotirtes Bier trinkt. In dem Hause, wo er wohnt, befindet sich nämlich eine Bierkeise, deren Bieth boplotirtes Bier führt und da soll (2) Bebel beglückt des Bieres für seinen Hausknecht dem Grundtag buldigen: 'Warum in die Ferne schweifen, Sieb', das Gute liegt so nah!'“

Das und Ähnliches flattert durch die bürgerlichen Blätter in der Provinz. Wie hoch die moralische Qualifikation dieser Presse eingeschätzt werden kann, ergibt sich aus der einfachen Folgerung, daß sie solchen Geschreibsel, von dem sie weiß, daß es erfunden, Aufnahme gewährt. Der Hintergedanke ist natürlich immer der, durch Berührung eines „Führers“ die gebastete und gefährliche Partei zu schwächen. Nach Motiven für ein Verfahren, das kläglich die Verlegenheit im feindlichen Lager offenbart, braucht man nicht zu suchen: Warum in die Ferne schweifen, Sieb', der Ring ist doch so nah!

Jur Lokalliste. In Schöneberg schänken folgende Wirthe ringfreies Bier: Schätze, Friedenauerstr. 19; Judikat, Götterstr. 4.

In Weissensee ist Burgan, Königs-Chaussee 37, von der Lüge zu streichen, da er Bockstich führt.

Ein Bild des Glends war es, das der „silberne Sonntag“ auf untern verschiedenen Weihnachtsmärkten dorbort. Trübe, nebeliges Wetter, fast ununterbrochener Regen und eine traurige, verlassene Stimmung unter den Verkäufern und dem kausierten Publikum. Denn von einer Lust zum Kaufen war unter den wenigstens zu reden, die trotz Kälte und Schmutz auf die Strope getraut hatten; der Geist war wüßig, aber das Portemonnaie war schwach belegt, viel zu schwach, um den Kindern ein wirklich fröhliches, seliges Weihnachtsfest zu bereiten. Ja, wenn man die Leipzigerstraße hinaustritt, da mochte man sich an dem Drängen der Kleinen vor den großen Spielwarenläden erfreuen, da mochte man mit Lust den Eifer betrachten, mit denen die Kinder drauß'n auf der Strope den Handel verfolgten, den hin und wieder eine vornehme Dame mit der Verkäuferin abschloß. Doch wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir annehmen, daß ein gefirrigt freigeistig auch die Inhaber dieser großen Geschäfte nicht allzu befriedigt gewesen sind; das Wetter war zu elend; von denen, die sich da draußen vor dem Schaufenster drängten, war nicht zu hohler, und wer was Feines ist, der geht am Sonntag überhaupt nicht einkaufen. So wandern wir zurück nach dem Osten in die Arbeiterquartiere, quer durch Berlin, und beobachten weiter das Treiben der proletarischen Jugend, für die ja auch das Fest der Erde geschaffen sein soll. Und die Proletarierjugend ist auf den Stroben vertreten. Sie steht und eifert, sie ist nicht vom Fleck zu bringen und rührt sich erst, wenn der vermischte Schumpmannshelm in nächster Nähe ist und grobe, schimpfliche Worte fallen. Sie hat auch Ursache, die Proletarierjugend, stabil zu sein. Denn sie ist ja nicht zum Kaufen oder zum Gaffen da, sondern zum Verleihen, und Stabilität ist eine der ersten Grundbedingungen geschäftlicher Prosperität. Quer durch Berlin, vom Leipziger Platz angefangen bis zu den Frankfurter Linden, heben sie, die Proletarierkinder mit Schächeln, Mänteln, Wildberchmären, Hampfmännern, Wachstergen und wer weiß, was sonst noch für Dingen: Alles zehn Pfennige das Stück. Weber der feuchte Schmutz von unten, der durch die besetzten Stiefel hindurch dringt, noch der Regen von oben, der schon längst die Kleider bis auf der Haut durchnäßt hat, hindert sie, anzuharren und ihre Waaren mit bittem Eifer anzupreisen. Nichts bringt sie außer Fassung, es sei denn der Schumpmannshelm, vor dem es eilig flüchten heißt. Das ist der silberne Sonntag der Proletarierkinder, deren Väter und Mütter arbeitslos sind, und die nun, wie zum Lohn auf Sitte, Religion, Ordnung, Familie und alle sonstigen schönen Dinge, die durch das neue Ansturzgesetz geschätzt werden sollen, auf der Strope verkommen müssen, um den erwerbslosen Eltern ein paar elende Pfennige zu Brot ins Haus zu tragen.

Das ist die Weihnachtszeit der Proletarierkinder, die am elendesten daran sind; glücklich werden die von ihren Eltern geschätzt, die sich noch nicht der Strope preisgeben brauchen, die am silbernen Regensontag im lahlen Zimmer drin sitzen, wenn auch ohne jegliche Hoffnung auf eine Weihnachtsstunde.

Ein Leben, das überhaupt nicht der Mühe werth wäre, gelebt zu werden, wenn dem Proletariat nicht die Zuversicht erblühte, daß es berufen ist, sich durch eigene Kraft aus Noth und unwürdigem Glend zu befreien.

Neuer Kurs. Eine zum Sonntag einberufene anarchische Versammlung in Nixdorf konnte nicht stattfinden, da der Einkäufer derelien, Tischer Barthelemy, welcher die letzte konspirierte Nummer des „Sozialist“ als verantwortlicher Redakteur zeichnete, verhaftet worden ist; auch der Expedient des genannten Blattes, Böhr, welcher als anarchischer Versammlungsredner thätig war, ist ebenfalls in Haft genommen worden.

Muß wandern, muß wandern, von einem Ort zum andern! Dieser Kinderreigen spielt bei dem Denkmal für Schulze-Peltich eine große Rolle. Seit zwei Jahren haufen die freisinnigen Freunde des „Königs im sozialen Reiche“ unverbrossen mit Eingaben um ein beschriebenes Denkmal-Pfändchen herum, um sich behändig vom königlichen Polizeipräsidenten abweisen zu lassen. Jetzt soll hinter dem königlichen Gymnasium, im königlichen Park, wiederum ein Ort gefunden worden sein, von dem die Verehrer des Toten denken, daß er verstorbt genug liegt, um mit dem auf ihm ruhenden Denkmal des Mannes, der zu seinem posthumen Unglück niemals eine Generalamnestie getragen hat, oben keinen Anstoß zu erregen. Partdeputation und Magistrat sollen mit der Errichtung des

Denkmal hinter dem Gymnasium Aufgehoben sein und leglich hofft die „Berliner Zeitung“, daß auch das Polizeipräsidenten diesmal nicht erinnern werde. Uns soll verlangen, ob die Freisinnigen endlich zum Bewußtsein ihrer übergroßen Bescheidenheit kommen, wenn von höherer Stelle aus das Denkmal auch jetzt wieder zum Wandern verurtheilt wird.

Von dem Postkammerblatt „Die Post“ befindet sich in der letzten Nummer des „Börseblattes für Deutschlands Buchhandel“ folgende Zuschrift abgedruckt:

Bücher, deren Titelblatt oder Umschlag gekempelt oder beschriebe sind, werden von der Redaktion zur Besprechung nicht angenommen. Zeitung „Die Post“.

Im Allgemeinen erzählt man sich nur von den Redakteuren länglich bemittelter kleiner Zeitungen, daß sie sich aus dem Verkauf der ihnen zur Rezension übergebenen Bücher einen Nebenverdienst verschaffen. Jährt Herr Stamm auch seine Intenstulit so schlecht, daß sie sich solch' häßlichen Nebenverdienst beschaffen müssen.

Organ den Straßenhandel scheinen die Grundbesitzer-Vereine einen Feldzug zu planen. Der „Grundbesitzer-Verein Wedding“ hat sich einen Vortrag über die Schädigung des Grundbesitzes durch die Straßenhändler und über die Nothwendigkeit eines polizeilichen Einschreitens halten lassen. Der Vortragende meinte (der „Berliner Zeitung“ zufolge), diese Händler wohnen meist in Vororten und zahlten dort Miete und Steuern, während sie in Berlin die Straßen benutzten, das Publikum belästigten, die Eingänge zu den Läden versperrten und die Geschäftsleute sammt den Hausbesitzern schädigten. — Zahl der Straßenhandel in den letzten Jahren in Berlin bedeutend an Ausdehnung gewonnen hat, trifft zu. Es wird schon längst nicht mehr bloß mit Obst und Blumen auf den Stroben gehandelt, sondern man findet jetzt auch zahlreiche andere Waaren, die früher nur in Läden zu haben waren, in dem Korb oder auf dem Karren des Straßenhändlers. Ein Blick auf die an den Wagen angebrachten Schilder lehrt, daß es sich dabei zwar oft, aber jedenfalls nicht „meist“ um Vorortbewohner handelt. Es sind sogar Händler darunter, die in Berlin einen selbstgemieteten Obst- oder Grüntrafalekter haben, aber nebebei noch Straßenhandel treiben, weil sie von dem Keller allein nicht existieren können. Es liegt dieser Art des Handels ein Prinzip zu Grunde, das jeder Geschäftsmann als richtig ansieht und selber befolgt. Wer sich in dem Ringen mit der Konkurrenz behaupten will, darf nicht auf die Kundenschaft warten, sondern er muß ihr nachgehen, muß sie auf Schritt und Tritt verfolgen, sich ihr überall in den Weg stellen und sich ihr geradezu aufdrängen. Der große Geschäftsmann annouciert möglichst häufig in den Zeitungen oder an den Anschlagtaulen, besetzt die Hausgiebel oder sendet dem Publikum, das er für kaufkräftig hält, seinen eleganten Preistourant in die Wohnung. Der kleine Straßenhändler schreit seine Waare mit Stentorsstimme aus, vertritt — wenn kein Schutzmann in der Nähe ist — den Passanten den Weg, empfehle dem „Herrn Doktor“ oder der „schönen jungen Frau“ seine Blumen oder sein Obst in möglichst gewählten Ausdrücken u. s. w. Man nennt das besanntlich „Reklame machen“. Reklame machen sie beide, der kleine Geschäftsmann wie der große; verschieden ist nur die Art der Reklame und der Vorrath an Reklamemitteln, wobei der große Geschäftsmann dem kleinen tausendfach überlegen ist. Wir beklagen die Reklame, vom sittlichen Standpunkte aus wegen der mannigfachen Auswüchse, die mit ihr verbunden sind, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus wegen der beispiellosen Kraftvergeudung, die sie erfordert. Aber wie die Dinge heute nun einmal liegen, ist sie für jeden Geschäftsmann unabwendbar. Sie nicht gebrauchten, heißt sich selber ruinieren. Ihre nachdrückliche Einschränkung oder gar völlige Beseitigung unter der Herrschaft des Kapitalismus erreichen wollen, wäre vergebliches Bemühen. Auch die Reklame des Straßenhändlers wird durch kein polizeiliches Einschreiten nachdrücklich bekämpft oder beseitigt werden können. Es kann auch kein vernünftiger Mensch im Ernst vom Straßenhändler verlangen, daß er auf seine Art Reklame verzichtet. Belästigender ist sie als die des großen Geschäftsmannes, das ist wahr. Aber wollte er stumm und bescheiden warten, bis die Käufer von selber zu ihm kommen oder vielleicht auch zum Konkurrenten geben, oder würde er überhaupt nicht mit seiner Waare aus dem Keller auf die Strope hinausziehen, so würden wahrscheinlich dieselben Geschäftsleute und Hausbesitzer, die heute über seine Zudringlichkeit schreien, ihn auf etwaige Klagen über zu geringen Verdienst antworten, daß er zu faul sei, das Publikum aufzusuchen. Wenn in den letzten Jahren die Zahl der Straßenhändler und ihre Zudringlichkeit zugenommen hat, und wenn es ihnen gelungen ist, den Läden geschäften einen Theil des laufenden Publikums zu entziehen, so ist das auch ein Zeichen der Zeit. Für eine Besserung der Erwerbslage und für eine Zunahme der Kaufkraft spricht es jedenfalls nicht. Solche, die sich in solchen Geschäftskolaten oder in den Marktballen nicht länger zu behaupten vermögen, erwarten von dem Uebergang zum Straßenhandel die letzte Hilfe. Dieser bildet dann einen weiteren Rückschritt zum Kleinbetrieb, der zwar vorübergehend als Rettungsanker dienen kann, der aber schließlich zur völligen Proletarisierung führt. Bedauerlich ist dieser Rückschritt auch deshalb, weil nicht einmal das laufende Publikum Vortheil davon hat. Die Waare des Straßenhändlers ist selten besser und billiger, als man sie in einem Laden bekommt. Man braucht nur an die Nüchternwaren und an das Obst zu denken, das in den Abendstunden in den Arbeitervierteln ausgerufen wird; somit natürlich gegen die große Zahl erblicher Straßenhändler, die mühsam um ihre Existenz ringen müssen und schwer genug unter dem Eifer der Polizisten zu leiden haben, kein Wort aufgesprochen werden soll. Die Gesundheitschädlichkeit mancher auf den Stroben selbstgebotener Nahrungsmittel ist auch in dem oben erwähnten Vortrage gegen den Straßenhandel angeführt worden. Hier dürfte es sich jedoch weniger um den Wunsch gehandelt haben, die Gesundheit der Unbemittelten zu schützen, als um die Absicht, dem aus purer Selbstsucht entspringenden Kampfe der größeren Geschäftsleute und Hauseigentümer einen „gemeinnützigen“ Anstrich zu geben. Die Grundbesitzer sind nun vollends die Letzten, die ein Recht hätten, über Schädigung der Gesundheit der beschlossenen Klasse zu lamentieren. An gesundheitsgefährlichen Nahrungsmitteln; und jene wie diese finden ihre Abnehmer in der beschlossenen Klasse.

Umsatz auf der Börse. Zu argen Ausschreitungen kam es am Sonnabend unter dem Schatten des Haisbaums. Ein Moller Oskar Meyer hatte die Leichborne großer Interessententzweife durch einen Artikel verurteilt, der am Freitag von ihm im „Börse-Courier“ veröffentlicht worden war. Die Börse hat beschlossenen Mache und nun kam es zur Mittagszeit zu einer Adamburg, über die die „Vant- u. Handzeitung“ wie folgt urtheilt: „Dah man sich zum Ausdruck des Unwillens wie ein „Vödelhaute“ zusammenrottete, dem Betreffenden alle nur möglichen und unmöglichen Schimpfworte zurief und schließlich körperlich zu bedrängte, daß er nur durch schleunige Flucht durch das Journalistenzimmer mit heiler Haut ins Freie gelangen konnte, das können wir nicht billigen! Ein solches Benehmen ist gestörter Menschen unwürdig.“

Wir wissen auch nicht, ob die Masse der Börse-Besucher das Prädikat „gestört“ erstkaft für sich in Anspruch nimmt.

Der Adamburg hat sich am Montag übrigens wiederholt. Ditzmal war der Lokalretaktive des „Börse-Courier“, ein Herr Bruno Jacobson, der Sündenbock, der ob anderer Unzulänglichkeiten mit arger Vehemenz in die Wüste hinausgeschossen wurde.

Das Kuratorium der Anstaltungen sendet uns eine Zuschrift, aus der hervorgeht, daß zu Beginn des neuen Jahres acht Stationen in Betrieb sein werden. Zu Anfang des Jahres soll mit der Errichtung weiterer Stationen begonnen werden. Neu eröffnet ist die der Zeitung des Dr. M. Wittauer unisp

stehende Unfallstation VI in Verbindung mit Sanitätswoche „Wedding“ in der Lindener Straße 10/11 mit ununterbrochenem ärztlichem Tag- und Nachtdienst.

Eine Diphtheritis-Epidemie soll, wie man schreibt, in der in der Paulower Allee befindlichen Reimendorfer Gemeindefschule zum Ausbruch gekommen sein. Auf Anordnung des Amtsvorstandes von Reimendorf seien, um einer Weiterverbreitung der Epidemie, welche namentlich unter den Mädchen grassirt, vorzubeugen, am Sonnabend sämtliche Klassen geschlossen worden.

Handwirth, Gastwirth und Polizeipräsident. Das Polizeipräsident hat an den Bund der Berliner Grundbesitzer den Antrag gestellt, daß die Privatnachtswächter gehalten sein sollen, den im Dienst befindlichen Polizeibeamten die Hausthüren zu schließen. Diefem Antrag haben die Hausbesitzer stattgegeben, jedoch mit der Bedingung, daß Schenkboten, welche behufs Denuntiation von Gastwirthen vom Hause aus das Lokal aufsuchen wollen, seitens der Privatnachtswächter nicht geduldet zu werden braucht.

Unter den Augen der Eisenbahn-Behörde. Ein Reichstags-Abgeordneter kaufte sich auf der Reise von Frankfurt nach Berlin auf allen größeren Bahnstationen je ein Butterbrot, ohne dasselbe zu essen. So kam er endlich mit einer Sammlung von 23 Butterbrot in Berlin an, und gab dieselben in dem Institut zur Untersuchung von Lebensmitteln zur Untersuchung auf Margarine ab; es wurde hier festgestellt, daß von 23 Bahnhof-Brotchen nicht weniger als 17 mit Margarine gefruchtet waren!

Ein verdufteter Bankier. Verschwunden ist seit dem 14. d. M. der „Bankier“ August Alexander unter Hinterlassung zahlreicher „Leidtragenden“, Alexander, der englischer Uterthan ist, war im September d. J. aus London nach Berlin gekommen und hat in der Kaiser Wilhelmstraße 4 ein Geschäft eingerichtet und in der Weise betrieben, daß er durch Zeitungsinserate Kunden suchte. In den von ihm verfaßten Prospekten verlangte er Einlagen von mindestens 50 M. Mit der Gesamtheit der gezahlten Gelder wollte er an der Börse spekuliren und einen betreffenden Gewinnanteil an seine Kunden abführen. Es ist ihm gelungen, ungefähr 140 Personen mit Einlagen von insgesamt 25 000 M. zu erhalten. Mit diesem Gelde hat er an der Londoner Börse in amerikanischen Eisenbahnaktien spekulirt und zwar im Anjange angeblich mit günstigem Erfolge. Seine Kunden haben nämlich in den Monaten Oktober und November bei einer Einlage von 100 M. 9-10 M. Gewinnanteil ausgezahlt erhalten. Nachdem er nun am 14. d. M. einen Kassenbestand von 2300 M. an sich genommen und sein Guthaben bei der Darmstädter Bank im Betrage von 14 000 M. abgeboben hatte, ist er unsichtbar geworden.

Wie berechnend Alexander die Flucht bewerkstelligt hat, erzählt daraus, daß er bei der Darmstädter Bank 100 M. und in der Wechselkassa 10 M. belassen, um seine Rückkehr wahrscheinlich zu machen; als er bei seiner Flucht am Freitag das Haus Kaiser Wilhelmstraße 4 verließ, bequeme ihm noch ein Briefträger, der ihm von einem Kunden 400 M. brachte. Alexander gab auf dem Hausflur die Empfangsbekundigung und verschwand dann. Am Sonntag Vormittag hat die Kriminalpolizei sämtliche Häuser mit Beschlagnahme belegt und die im ersten Stock befindlichen Geschäftsräume versiegelt. Am Tage der Flucht, und zwar Nachmittags gegen 5 Uhr, ging plötzlich die nach dem zweiten Stock führende Treppe, an der das Komptoir Alexander's liegt, zu brennen an. Ein junger Mann der Firma Wenarius u. No. löschte den Brand. Das Feuer dürfte auf Veranlassung zurückzuführen sein, eine Strohdecke ist aus dem Hausflur auf die Treppe gebracht und dann angezündet worden. Man zweifelt aber daran, daß Alexander seine Hand dabei im Spiel gehabt habe.

Keine Schwebebahn. Hinsichtlich des Projekts wegen Erbauung einer Schwebebahn in Berlin ist dem Unternehmer seitens des königlichen Polizeipräsidenten die Genehmigung zur Ausführung desselben verweigert worden. In dem Bescheide an denselben wird u. a. angeführt: es könne nicht als angängig angesehen werden, eine Bahn zu konzeptioniren, deren Konstruktion es unthunlich macht, dieselbe in eine organische Verbindung mit bestehenden oder zukünftigen anderen Bahnen zu bringen. Dies gelte besonders in Bezug auf die Hauptstraßen, wie die Potsdamer Straße, deren Querschnittnahme das Projekt beeinträchtigt. Die Durchführung der Schwebebahn in Nebenstraßen, bei denen angenommen werden kann, daß weder jetzt noch in Zukunft das Bedürfnis nach Anschluß an andere Bahnen eintreten wird, solle damit nicht von der Hand gewiesen werden.

Obstet es immer noch keinen Nothstand? Ein großes Schlaglicht auf den in Berlin herrschenden wirtschaftlichen Nothstand wirft der Bericht der Steuer- und Einkommen-Kommission, welchen dieselbe bezüglich der Steuerreste des Verwaltungsjahres 1893/94 an den Magistrat erhatet hat. Der Bericht sagt u. a.: „Bei der Haus- und Miethsteuer haben sich die Reste verdoppelt, bei der Gemeinde-Einkommen- und Hundsteuer, sowie bei der Staats-Einkommensteuer aber mehr als verdreifacht. Diese bedeutende Zunahme der Reste ist, abgesehen von den fortwährend darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnissen, zum Teil weitem größeren Theile auf die Vermehrung derjenigen Steuerpflichtigen zurückzuführen, welche durch die Kostenabteilung für Verzögerte einzuzahlen sind. Im übrigen haben aber noch mehr wie im Vorjahre die zahlreich eingeleiteten Grundstücks-Zwangsvollstreckungen und Zwangsverwaltungen (552 gegen 481) zur Vermehrung der Haus- und Subventionsteuerreste, ferner die Zunahme der Konkurse sowie zahlreiche, durch die missliche Lage der Erwerbsverhältnisse bedingte Gewerbesteuerungen von Theilzahlungen bzw. Stundungen zur Vermehrung der Mieth- sowie der Gemeinde- und Staats-Einkommensteuerreste wesentlich beigetragen.“ Ob man sich nun bald im Nothen Hause bequemen wird, einen außerordentlichen Nothstand anzuerkennen?

Um sich vor Gänseliebhabern zu schützen, hat ein Kaufmann im Süden Berlins die Maßnahmen getroffen, zwei der ausgehängten Brotkörbe mit einer im Laden befindlichen Glocke zu verblenden. Seine Berechnung erwies sich als zutreffend; denn am Sonnabend Abend lautete es. Als der Geschäftsmann nachschah, fand er, daß ein Spinnweb die Gänse abgehängt, bei dem Läuten aber die Glucke ergriffen hatte.

Wie ein junges Mädchen zu Grunde geht. Es wird berichtet: Einen Kampf bis auf das Messer führt ein junges gebildetes Mädchen um das — Töseln. Es handelt sich um die Tochter eines Fortifikationsbeamten aus dem kleinen Siedlichen G., deren Verdingung sich daselbst erst. Dieser Anstand trieb sie aus dem Elternhause fort nach Berlin, wo sie zeitweise bei einer Schwester unterkommen fand. Da sie dort nicht bleiben konnte, einen possenden Erwerb aber nicht erlangte, gerieth sie in die äußerste Noth, nachdem sie das, was von ihrer Habe irgendwo entbehrlich war, zu Geld gemacht und verbracht hatte. Auf dem Wege zu der Schwester, die sie um Speise anfragen wollte, brach sie in der Nähe der Gerandendstraße zusammen und wurde krank nach Reichanien gebracht. Hier lag sie am Hungertypus darnieder. Nach der Genesung fand sie endlich bei einem Privat-Ingenieur im Südosten Berlins Anstellung, wo sie als Korrespondentin u. d. d. d. acht Mark verdient. Davon soll Wohnungsmiete, Lebensunterhalt und Kleidung bestritten werden, wenn auch die junge Dame bei einer gebildeten Frau unterkommen gefunden hat, wo ihr noch Möglichkeit eine Erleichterung ihrer Lage zu theil wird. Das junge Mädchen ist unter dem Einfluß der trübseligen Verhältnisse in einen Zustand fortgesetzter Aufregung gerathen. Einem Bekannten ihres Prinzipals war der Zustand und die Nothlage nicht entgangen. Der brave Kämpfer für Ordnung, Religion

und Sitte bot dem Mädchen Hilfe an, aber gegen einen Preis, dem die weitere Noth vorgezogen wurde.

So wie dies Mädchen, das der Lokalkorrespondent „mit Rücksicht auf ihre Familie“ nicht mit Namen nennen will, gehen jährlich durch die Schuld der Gesellschaft Tausend und Abertausende zu Grunde. Und womit rettet die Gesellschaft? Mit Knebelgesetzen und mit elenden Heuschreckphrasen.

Nach vieler Mühe ist der Kahn, der kürzlich mit einer Ladung Weizen an der Eisenbahnbrücke bei der Pionierkaserne in die Tiefe sank am Sonnabend Nachmittags wieder gehoben worden. Die Krähngesellschaft hat zu der Arbeit neun Tage und zwei Nächte hindurch 5 Maschinen in Thätigkeit gehabt. Das Korn, das nicht gleich bei dem Unfall gerettet werden konnte, wird zu Stärke verarbeitet werden.

Lothvögel. Hinter den Schießständen in der Hofenstraße fanden Spielende Knaben vor einigen Tagen im Gesträuch einige kleine Spielder; in jedem derselben befand sich ein Singvögel. Die Knaben liefereten ihren Hund ab, für den man anfänglich keine Erklärung hatte; man meint jetzt, daß es sich um Lothvögel handelt, die von Vogelfängern ausgelegt waren.

Töpfer-Karl und der Schwarze Pfister heißen zwei berühmte Einbrecher, die gelegentlich eines in Friedrichshagen verübten Diebstahls von der Polizei abgefaßt worden sind. — Unter vier Personen, die hier am Sonntag wegen Taschendiebstahls festgenommen worden sind, befindet sich auch ein vierzehnjähriges Mädchen.

Nicht festgestellt ist bisher die Persönlichkeit des Mannes, der am Donnerstag Morgen an einem Treppengeländer des Hauses Lothringersstr. 63 hängend todt aufgefunden wurde. Man glaubt, daß der Verlorbene ein aus Schweden hier eingewanderter Kaufmann Göge sei.

Die Neumannsgasse wird behufs Ausführung von Kanalisationsarbeiten von 18. bis 20. d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Polizeibericht. Am 15. d. M. Vormittags stürzte ein beim Neubau der Gerandendbrücke zum Herauswinden von Steinen benutztes Gerüst anscheinend wegen zu schwerer Belastung um und fiel auf einen Arbeiter, ihm außer mehreren anderen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung zuzufügen. — Abends fiel ein Schuttmann in der Straßendörferstraße insoweit hin und brach ein Bein. — In der Nacht zum 16. d. M. verhaftete ein Schuttmann in der Brongelstraße drei Männer wegen ruhestörender Räumens. Einer derselben leistete unter den ansehnlichen Juristen des zusammengelaufenen Publikums schweren Widerstand. Als schließlich einige der Umstehenden ebenfalls den Schuttmann angriffen, zogen er und ein inzwischen dazugekommener zweiter Schuttmann blank und verletzten dabei zwei der Gezeichneten nicht unerheblich am Kopfe. — Am 16. d. M. Abends fiel in der Großen Franzfurterstraße ein Mann hin und verletzte sich schwer am Hinterkopfe. — Am 15. und 16. d. M. fanden 14 Brände statt.

Witterungsübersicht vom 17. Dezember 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) am 9 U.
Swinemünde	758	N	6	wolfig	2
Hamburg	764	SW	3	wolklos	-1
Berlin	759	SW	4	Schnee	-0
Biesdaden	768	NO	2	wolfig	2
München	765	SW	6	wolfig	-1
Wien	758	SW	3	bedeckt	2
Saparanda	747	SW	4	halb bedeckt	-9
Petersburg	748	SW	2	Schnee	-6
Sotl.	763	W	4	Regen	12
Aberdeen	757	SEW	2	bedeckt	3
Paris	—	EO	1	wolfig	2

Weiter-Prognose für Dienstag, 18. Dezember 1894.

Zunächst etwas kühleres, ziemlich heiteres Wetter mit mäßigen westlichen Winden; nachher neue Erwärmung, Trübung und Niederschläge.

Theater.

Schauspielhaus. Ein neues Schauspiel von Adolf Wilbrandt, „Der Königshof“, betitelt, wurde am Sonntag im Schauspielhaus zum ersten Male aufgeführt; nach dem Tödelstrom, den das Schauspielhaus bisher in diesem Jahre seinen Gästen bot, wenigstens ein ernstgemeintes Werk eines literarischen Mannes. Das Drama behandelt eine norwegische Historie. Dem höchsten Charakter, dem ein Theil unserer handlungsvollen Porten zur Zeit verfallen ist, schmiegt sich Wilbrandt's Schauspiel wohl nur in einer gewissen halbwegsbohlen Lebhaftigkeit und im geistlichen Abwenden von jeglichem modernem Streben an. Vor grellen Uebertreibungen hierin bewahrte ihn ein feinsüßiger Gedächtnis. Wilbrandt's neuer Herr heißt König Olaf II. von Norwegen. Der König selber greift nicht in die Handlung ein; durch seinen Abgesandten Othrid gibt er seinen Willen kund. Die alle reiche Wikingerkultur, die, Nordwesten mit König Olaf brechen und den wilden Jaren, den Häuptlingen, die nur für sich in ihrem Hof „gleich Hamlet lebten“, den Einbruch und Staatsgedanken beibringen. Sie sollen sich fügen lernen, sie sollen sich als Glieder eines Ganzen erkennen und die heidnische Kultur Othrids und Thors soll vom Christenthum abgelöst werden. Wilbrandt machte sich seine Aufgabe bequem zurecht. In die revidierten Verhältnisse, in die grandiosen ökonomischen und geistigen Kämpfe, die dem Sieg des Kapitalismus in nordischen Ländern vorausgingen, greift Wilbrandt's akademisch gehaltene Poesie nicht hinein. Lieber ersindet er ein zartes Mädchen. Der graue Fürst Ingrimund wird vom jungen Othrid bezwungen, weil Othrid sich selber überwand. Ingrimund's Tochter Selga nämlich liebt den jungen Wolsford, einen Feindchen, den Todfeind des Fürsten Ingrimund. Wolsford wagt sich in die Höhle des Bären und wird von Spähern bei Ingrimund gefangen. Da tritt Othrid der Gattin, für Wolsford seinen Freund ein. Er selbst klagt sich an, schimpflich der Selga nachgestellt zu haben; und indes er an den Schantpfehl gebunden wird und Schläge und fürchterliche Unbill erdulden muß, gelangt es dem Wolsford sich zu retten. Aber auch Wolsford nimmt das Fremdeiepsy nicht an, er mag nicht stören und dem Freund an Gedulden nicht nachsehen. Dieser Epsymuth und diese Mißthatigkeit erweichen den harten Nordlandsmann Ingrimund's, er beugt sich vor dem neuen, dem christlichen Heidenthum und nimmt für sich und die Seinen die Taufe an. Dies der Inhalt der theatralischen Sentimentalität, die in ihrer breiten Redseligkeit auch das Publikum des Schauspielhauses nicht übermäßig ergreifen hat. Unter den Theaterkritikern regte Herr M. a. t. o. w. s. l. y. der Königshof, hoch über die übrigen empor. Tausend lästigen Humor mußte er diese hyper-realistische Gestalt nach so zu halten, daß sie wirklich auf Erden, und nicht bloß in den Wolken zu wandeln scheint.

Im Nationaltheater sind die Theater von Berlin am Sonnabend zum ersten Male über die willkürlichen Breiter geläutert. Es ist das einzig Gute an den meisten der unter der Direktion Samst ausgeführten Festspiele, daß das Gesangsensemble bei ihm nur im Ziel liegt und der Inhalt von vollendeter Harmlosigkeit ist. So auch bei diesem neuen Lyr der Dage des Ostens. Das Kind eines armenhabe, dem sei die Möglichkeit zur Arbeit ebenfalls noch er-

Droschkentuschers wird von einem Lebemann verführt, der Lebemann ist in den Händen der Wucherer Berlin und wußt sich ob seiner Schwulstigkeiten umbringen und als er sich umgebracht hat, stellt sich heraus, daß der Todte von rechts wegen den schlimmsten der Manichäer, seinen Wörder, zum leiblichen Vater hat. Es versteht sich, daß zur Veröhnung des beleidigten Rechtsgefühls die ganze Wucherbande am Schluß nach dem Alexanderplatz abgeführt wird. Von dem Stück, das mit den üblichen krassen Effekten überreich gesegnet ist, schweigt man also am besten und dieselbe Position wäre auch der Aufführung gegenüber vielfach angebracht, wenn nicht eine Leistung ganz besonderer Erwähnung verdiente. Wir meinen den Droschkentuschers des Herrn Samst. Nicht allein, daß der Künstler sich weit über den größten Theil seiner Umgebung erbob; das will im National-Theater an unglücklichen Tagen nicht viel besagen. Der alte Droschkentuschers des Herrn Samst war eine Musterleistung ersten Ranges, in seinem Spiel kam der mit Thränen gewürzte volksthümliche Humor zum treffendsten Ausdruck, aus einer unfehlbaren, mit der Schablone hingeworfenen Rolle hatte der Direktor ein prächtiges Charakterbild zu machen verstanden. Auch die Regie, die ebenfalls Herrn Samst oblag, hatte mit oft unzulänglichen Mitteln ausreichend zu wirtschaften verstanden. Das Publikum, welches das Haus bis auf den letzten Platz füllte, spendete in froher Laune guten, mittelmäßigen und schlechten Leistungen reichen Beifall.

Gerichts-Beilage.

Die Immunität der Reichstags-Abgeordneten kam gestern vor der 7. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I zur Sprache. Gegen den Nebalteur Schmidt vom „Vorwärts“ stand Termin in einer Anklage wegen Beleidigung des Dr. Oel an. Schmidt, welcher Reichstags-Abgeordneter ist, hatte dem Gericht mitgeteilt, daß er die Einstellung des Strafverfahrens bei dem Reichstags beantragt habe und war selbst nicht erschienen. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Heine hat, die Sache anszusehen. Der Staatsanwalt beantragte jedoch, gegen Schmidt einen Vorführungsbefehl zu erlassen, weil der Reichstag noch keine Mittheilung gemacht habe, daß das Verfahren eingestellt sei. Rechtsanwalt Heine wies darauf hin, daß eine Verhaftung eines Reichstags-Abgeordneten während der Session nur mit Genehmigung des Reichstages zulässig sei, auch in einem noch nicht eingeleiteten Verfahren. Eine Vorführung sei einer Verhaftung gleich zu achten. Er stellte dem Staatsanwalt anheim, diese Genehmigung beizubringen, da sich erst dann über seinen Antrag werde weiter reden lassen. — Das Gericht beschloß, dem Antrage des Staatsanwalts stattzugeben, sobald er die dazu erforderliche Genehmigung des Reichstages beigebracht haben würde.

Von dem kriegsgerichtlichen Urtheil, das Sonnabend über die Ober-Feuerwerkschüler gefaßt ist, vermuthet die „Magdeburgerische Zeitung“, daß in ihm Strafen von acht Tagen Gefängnis bis zu 9 Monaten Festungshaft ausgesprochen sind.

Vom Zimmerstreik in Oberberg. Aus Oberberg i. M. wird uns mitgeteilt, daß unser Parteigenosse K. n. e. k. e., der seiner Zeit vom dortigen Schöffengericht zu drei Tagen Gefängnis verurtheilt war, weil er anlässlich des Zimmerstreiks sich gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung vergriffen haben sollte, nunmehr im letzten Termin vom Landgericht zu Preunzlau freigesprochen worden ist. Zuerst hatten Angeklagter und Staatsanwalt Berufung eingelegt, dann war nach erfolgter Freisprechung der vom Staatsanwalt geforderten Revision stattgegeben worden u. s. w. Es ist nicht bekannt, ob die Staatsanwaltschaft sich nun beruhigen wird.

Bewerkschaftliches.

Achtung, Töpfer! Zugang ist fernzuhalten wie bisher nach Götting, gleichfalls nach der Neumärkischen Oefenfabrik Giesenberg bei Adamsdorf. Mitglieder des Verbandes, die jetzt in diesen Orten Arbeit nehmen, werden aus dem Verbandsausgeschlossen.

Achtung, Musikinstrumenten-Arbeiter! Da in der letzten Versammlung vieles der vorgerückten Zeit halber nicht erledigt werden konnte, machen wir hiermit noch auf das Weihnachts-Vergnügen am 3. Feiertage, Abends 8 Uhr, bei Deilmüller, Alte Jakobstr. 48 a, aufmerksam. Billets à 15 Pf. sind bei Böker, früher Mohr, Raunynstr. 78, und bei den Vorstandsmitgliedern zu haben. — Ferner ersuchen wir diejenigen Kollegen, welche sich im Arbeitsnachweis haben aufnehmen lassen, ihre Bücher beim Kassirer G. W. a. h. n. k. e., Reichendergerstr. 120, abzuholen. J. N.: D. Seidt, Schriftführer.

Achtung, Kürschner! Der Zugang nach Adtha (Sachsen) Zurückerei des Herrn Lindner, ist noch fernzuhalten.

Die Breslauer Gewerkschaftskommission fordert die Gewerkschaften von Breslau auf, bis Mitte Januar Arbeitslosen-Versammlungen einzuberufen und Fragezettel zur Aufnahme einer Statistik auszugeben.

Versammlungen.

Die Arbeitslosigkeit in christlich-sozialer Beleuchtung. Ein „sozialer Vortragsabend“ in drei Abtheilungen wurde am Freitag von dem Verein: „Dienst an Arbeitslose“ veranstaltet; unter geringer Theilnehmung fügen wir gleich hinzu. Der Eintrittspreis war auf 50 Pf. berechnet, und man kann getrost annehmen, daß eine ganze Reihe der Besucher lediglich aus Schicksalsbedrückten der Einladung gefolgt waren. Die Schuld der Gesellschaft (an der Arbeitslosigkeit) behandelte Professor Ad. Wagner.

Nicht allein die Gesellschaft verschulde die Arbeitslosigkeit, betont der Redner, auch ein erheblicher Theil persönlicher Schuld kommen in Betracht. Selbst nach den Schilderungen des Redners ist die Mitschuld der Gesellschaft ein sehr ernstes Ding. Die Erwerbslücke der Großen verurtheilt, die Majorität der Bevölkerung zu elenden Wohnräumen. Um sich nur über Wasser halten zu können, müssen die Proletarie ihre Kinder, wo diese am meisten der Hut bedürfen (14-20 Jahre), sich völlig selbst überlassen. Dazu kommen die bösen radikalen Freiheiten, als da sind Freizügigkeit, Ehefreiheit und dergleichen, die jede in die Lage setzen, sein eigener Vormund zu sein. Die heutige Entwicklung vollzieht sich nur unter dem Gesichtspunkte des Kapitalismus, des Fabrikanten; auf den Arbeiter wird gar keine Rücksicht genommen. Spekulant führen Krifen herbei, durch die so und so viele willige Hände pöblich zur Unthätigkeit verdammt werden, andererseits scheut man sich nicht, die Arbeitszeit übermäßig auszuwehnen. Ist denn das Wirtschaftsleben garnicht anders denkbar, muß es denn immer nur durch die Erwerbslücke der Spekulanten geleitet werden? So fragt der staatserkennende Professor zürnend. Ja, er weiß sogar aus seiner näheren Bekanntschaft — und das sind jedenfalls christliche, vielleicht gar fromme Seelen — Fälle, wo man sich nicht scheut, die „Leute“ ohne weitere Ueberlegung auf Pfahler zu setzen, arbeitslos zu machen. Wenn die gnädige Frau ins Bad reist, entläßt sie mitunter ihr Dienstmädchen, vielleicht auch die Erzieherin der Kinder. Die Baderreise kostet ja schon genug. Und wenn man betont, daß all die Leute, die sich sagen müssen: „Du mußt sparen, weil Du eines Tages um Deine Arbeit kommen kannst, sich darauf einrichten könnten, so antwortet Wagner: Die Lohnverhältnisse ermöglichen im allgemeinen nicht, über die „laue“ Zeit hinweg zu kommen, d. h. die niedrigen Löhne machen das Sparen unmöglich. Wer das 45. Jahr als Arbeiter erreicht hat, dem sei die Möglichkeit zur Arbeit ebenfalls noch er-

Schwert, unter gewissen Umständen sogar abgeschnitten. Eine große Zahl von Arbeitslosen findet auch nicht die passende Arbeit. Würde ein Uhrmacher zum Beispiel wirklich die Arbeit eines Steinlegers verrichten, so hätte er dann vielleicht dauernd die Fähigkeit ein, in seinem Beruf Arbeit zu erlangen. Private und Behörden wollen das nicht einsehen. Unsere ganze Gesetzgebung, sowie das große Publikum macht keinen Unterschied zwischen Arbeitslosigkeit und Arbeitslosen.

Zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit hat man fast nichts gethan. Arbeitsnachweise, so führt Wagner weiter aus, sollten die Gemeinden in die Hand nehmen; aber noch wichtiger sei die Frage der Arbeitsbeschaffung. Es sei Pflicht der öffentlichen Organe, für Arbeit zu sorgen. Endlich fordert der Redner eine Arbeitslosen-Versicherung; er weiß gut zu schildern, wie entsetzlich der von der von der Krankheit Gefasene davon ist, wenn er nicht ein Unterkommen findet, sobald das Krankenlager aufhört. Solche Vorschläge sollte man nicht damit abweisen, daß man sage, sie seien sozialistisch; in der Schweiz sei man dabei, solche und ähnliche Mittel in Anwendung zu bringen. Habe der Staat und die Gesellschaft einen Theil der Schuld an den Zuständen, so sei es auch ihre Pflicht, Heilmittel dagegen zu suchen.

Der Verfasser des bekannten Buches: Reform oder Revolution, Geheimen Regierungsrath von Massow-Potsdam, verbreitete sich dann über den zweiten Punkt, die Gefahr für die Gesellschaft. Der ökonomisch gut gestellte Arbeiter sei die Quelle des nationalen Wohlstandes. Durch die Armenlasten

schwere das Budget der Kommission in befürchtender Weise an. Wo Arbeitslosigkeit herrsche, folge auch die Forderung des Familienlebens. Und die politische Seite: Daß und Bitterkeit gegen die herrschenden Klassen. „Jeder Arbeitslose ist ein Rekrut des Umsturzes.“

Als Dritter im Bunde sprach der Schriftsteller Liebig, der Vorsitzende des Vereins „Dienst an Arbeitslose“, über die Pflicht der Gesellschaft. Schweres Unrecht habe die Gesellschaft gegen alle gut zu machen, die unverschuldet in Arbeitslosigkeit gerathen. Schon das Gebot der Selbst-erhaltung müsse die berufenen Faktoren veranlassen, Hilfe mit offener Hand zu spenden. Vor allem komme in Betracht die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit. Der Redner ergeht sich in längeren Ausführungen über die Ruhbarmachung von sog. Oedländerereien, brachliegenden Gegenden, wo die Arbeitskraft vieler Menschen zweckmäßige Verwendung finden könnte. Jeder Schiffbruch löste durchschnittlich ca. 8000 M., weshalb man für die, welche moralisch zu Grunde gehen, nicht auch etwas opfern. Unerlässlich sei die Errichtung von Zentral-Arbeitsnachweisen, obligatorisch sollten die Arbeitgeber ihre Arbeitskräfte dann von dort entnehmen. Nicht durch gelegentliche Almosen, sondern durch organisierte Hilfe, so schließt der Redner, nachdem er die „schönen Ziele“ seiner Vereins und die Veranlassungen desselben gebührend gewürdigt hatte, sollten alle die Pflicht zu helfen dokumentieren. — Diskussion wurde nicht beliebt. Mit der im Ch.istlichen Vereinshaus üblichen Ruhe und Gemessenheit entfernte sich das Publikum, das sich vorwiegend aus Geistlichen und Beamten zusammensetzte.

Converein Berliner Glühauer, Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, Kamenstraße Nr. 16 bei Schneider: Verammlung. Tagesordnung: Glühauer-Abend.

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins. Dienstag, den 18. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr, Rosenstraße 67: Musikber-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht und Resumé des Arbeitsnachweises-Vorhers. 2. Die Musikber.

Freie Vereinigung der Graveure, Jüdische Allee. Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, Dantestr. 51: Verammlung. Tagesordnung: Diskussion über die bereits eingelaufenen Anträge zur General-Versammlung.

Vermischtes.

Ueber eine Massenvergiftung wird dem „Lokal-Anzeiger“ aus Freiberg i. S. berichtet: Durch Frühstückbröden sind hier gegen 150 Personen schwer erkrankt. Ein Kind ist angeblich bereits gestorben; der Vater und seine Familie sind unter den Erkrankten. Die chemische Privatuntersuchung der Backwaren soll Arsenik nachgewiesen haben. Ob Jodfähigkeit oder ein Verbrechen zu Grunde liegt, ist noch nicht ermittelt. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Post-Nummern oder eine Post-anschrift, unter der die Antwort ertheilt werden soll). Der Vorsitzende des Agitations-Vereins für den Wahlkreis Friedberg-Arnswalde wird um gest. Angabe seiner Adresse ersucht. Sächsisches Volksblatt, Zwickau. Vor schon seit 2 Tagen gefehlt, mußte wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 18. Dezember.
Schauspielhaus. Galati. Militär-tromm.
Opernhaus. Hänsel und Gretel. — Carneval.
Deutsches Theater. Die Weber.
Berliner Theater. Madame Sans-Gêne.
Festung-Theater. Helmath.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Die Fledermaus.
Königs-Theater. Der Unter-präfekt. Vorher: Villa Villaloben.
Schiller Theater. Hans Sachs. Burg-raine.
Arns Theater. Figaros Hochzeit.
Theater Unter den Linden. Der lustige Krieg. Tanz-Divertissement.
Sallealliance-Theater. Das Wunderhorn.
Central-Theater. O! diese Berliner.
Adolph Ernst-Theater. Keine Vorstellung.
Alexandersplatz-Theater. Ein Modell. Vorher: Monsieur Nilsonse.
National-Theater. Die Wucherer von Berlin.
Reichshallentheater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Houitüt! Houitüt!
Die Wucherer v. Berlin.
Vollständig mit Gesang aus dem modernen Berliner Leben in 4 Akten von Ernst Clefeld. Musik v. Adolph Wiodocke.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater

Vom 17. bis incl. 24. Dezember:
Keine Vorstellung.
In Vorbereitung: Ein Adels Corps. Große Gesangsposse mit Tanz. Nach dem englischen „A Gaiety Girl“ von Jonas Sidney, frei bearbeitet von Eduard Jacobson und Jean Kren.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Dienstag, den 18. Dezember, Abends 8 Uhr: Hans Sachs. Burgruine.
Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr: Des Meeres und der liebe Wellen.
Donnerstag, den 20. Dezember, Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
Freitag, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
Sonntag, den 22. Dezember, zum 1. Male: Prinz Friedrich von Homburg, Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomen.
Die Hexenschaufel, neueste Illusion.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Zum 110. Male:
O, diese Berliner!
Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund. Musik von Julius Einödshofer.
Anfang 1/2 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panoptikum.

Englische Marionetten. Illusions-Caroussel.

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.

Circus Renz

Carlstrasse.
Dienstag, den 18. Dezember 1894, Abends 7 1/2 Uhr:
Ungeordnete Vorstellung.
Tjo Ni En.
(Beim Jahreswechsel in Peking).
Neue Musikinstrumente, Poa ma, (großes Pferdspringen), neue überraschende Lichteffekte.
Aukerdem: Auftreten des Fräulein Wally Renz, Tochter des Direktors als Schulleiterin mit dem Schulpferd Cromwell. Das Apportierpferd Mohr, hierauf Prinz Carnoval und sein Gefolge, lom. equest. Arrangement von Herrn R. Renz. Great Hurdle-Race, geritten von Damen und Herren mit 20 Vollblut-Springpferden. Auftreten des Schulleiters Herrn R. Renz mit dem Schulpferd Prinz. Auftreten der renommierten Künstlerinnen und Künstler. Auftreten des unerreichbaren Handequilibristen Mr. Jules Keller. Mr. Lavator Leo, August und Clown. Gebr. Villand, excentr. Clowns.
Morgen, Mittwoch, und folgende Tage: Tjo Ni En.
Fr. Renz, Kommissionsrath.

Circus G. Schumann.

Friedrich Karl-Ufer.
Täglich Abends 7 1/2 Uhr:
Texas Jack's American Prairie Life-Show.
Illustrationen aus dem amerik. nisch. Plantagen- und Prairieleben.

Herrn-Hüte 1,25

neueste Façons, verkauft das Fabrik-Comptoir Georgenkirchstr. 5 II.
Billige Waldvögel.
Stieglitz, Hänflinge, Zeigge, Staare, Finken, Kreuzschnäbel, Eichelhäher bei 16245 Lorenz, Stalitzstr. 132.

Musik-Instrumente.

Musikwerke, Harmonikas gut u. billig 16326 G. Scharfeld, Perlebergerstr. 26f.

Berjngshalber

Mischelverfärom 45. Schlafsofa 33 M. andere Möbel billig Lustenstr. 9, zweites Quergeb. geradezu. 16296
Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 5441 L.
Robert Meyer,
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann **Karl Eyrard** am 15. Dez. 1894 nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 18. Dez., Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes statt. Um stille Beileid bittet 1633b
Die trauernde Wittwe nebst Kindern.
Siegmeyerstr. 7/8.

Am 15. Dez. starb der Schuhmachermeister **Karl Moritz**, betrauert von seiner Frau, Kindern und Rindeskindern und von seiner einzigen Schwester Emilie Lieber geb. Moritz. Die Beerdigung findet am 18. Dez., Nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle Bethanien statt. Dies zeigt tiefbetrübt an **Frau Clara Sudmann.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, **Heinrich Sudmann**, am 15. d. M., Abends 7 Uhr, an der Rippenfell-Eiterung nach schwerem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle Bethanien statt. Dies zeigt tiefbetrübt an **Frau Clara Sudmann.**

Blumenhandlung

P. Abromeit, Glückerstraße 69, Berlin SW. 55478
Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w.
Billigste (Marktthallen) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

Bekanntmachung.

Ortskrankenkasse
d. Kürschner u. verw. Gewerbe zu Berlin.
Den Herren Arbeitgebern und Mitgliedern zur Kenntniss, daß das Kassenlokal an den gesetzlichen Sonn- und Feiertagen geschlossen bleibt.
Berlin, den 17. Dezember 1894.
Der Vorstand. 155/10
C. Dobronz, Vorsitzender.
N., Heinersdorferstr. 5.

Achtung! Glaser!

Dienstag, den 10. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: 1926
große öffentliche Versammlung in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.
Tagesordnung: „Der Werth der Verfürgung der Arbeitszeit.“ Referent Genosse Dr. Pinn. Näheres siehe Säulenankschlag.
Die Vertrauensmänner d. Berl. Glaser.

Orts-Krankenkasse des Zimmerergewerbes.

Veranmeldung.
Vom 1. Januar 1895 ab ist das Kassenlokal wie folgt geöffnet:
An den Wochentagen von 7-12 Uhr Vormittags. 1617b
Sonabend Nachmittags von 6-8 Uhr nur zur Entgegennahme von Beiträgen und Verabreichung von Medicinmischungen.
An Sonn- und Feiertagen ist geschlossen.
Dieses wird hiermit gemäß § 60 des Statuts den Mitgliedern zur Kenntniss gebracht. Der Vorstand.

Die Feileidung, welche ich Herrn Reschke zugesagt, nehme ich hiermit zurück und erkläre Herrn Reschke für einen Ehrenmann. 16276
Julius Schmidt, Wilmersstr. 44.
Erfindungen, 1630b
Ideen werden ausgearbeitet resp. verbessert, streng reell und verschwiegen. Gromannstr. 7. Hof r. 4 Tr.
Eisenöfen, gut erhalten, Dauerbrand-maschinen, alle Größen billig. 1630b
Grann, Lothringersstr. 108.

Achtung!

Parteigenossen und Genossinnen
des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises!
Große **Volks-Versammlung**
Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr, im großen, neuerbauten Saale des Herrn Keller, Kopen-Strasse 29.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Paul Singer über: Die Umfuzvorlage und die politische Situation. 269/8
2. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchen
Die Vertrauenspersonen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung
am Dienstag, den 18. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Söwinmünder Gesellschaftsraum, Söwinmünderstraße 39.
Tages-Ordnung:
1. Diskussion über das Erfurter Programm. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Fragelasten. 254/3
Der Vorstand.

Warnung!

In den neuen Keller'schen Festsälen, Kopenstraße 29, spielen keine Mitglieder der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins.
Trotzdem sich Mitglieder im Namen unseres Vereins um die Haus- und Konzertmüßel bei Herrn Keller beworben haben, hat es dieser nach Vertretungen und Ausweichungen unseren Kollegen gegenüber doch für gut gefunden, die Musik dem boykottirten Sier schänkenden Gast: **wirth G. Baumann, Brunnenstr. 198** (am Rosenthaler Thor), welcher sich bei Herrn Keller als Mitglied unseres Vereins aufspielt, mit seiner unter der Flogge eines „Philharmonischen Blase-Orchesters“ segelnden Kapelle übertragen hat.
Wie uns zu Ohren kommt, haben schon viele Vereine, welche die Keller'schen Räume zu Festlichkeiten mieteten, mit diesem verkommenen Orchester, das aus Nichtmitgliedern und pensionirten Beamten besteht, abgeschlossen.
Wir glauben, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die betreffenden Vereine an ihre Pflicht zu gemahnen. 100/8
Mit solbarrischem Gruß
Freie Vereinig. der Zivil-Berufsmusiker Berlins.
Der Vorstand.

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. Deutschlands (Filiale Berlin).

Donnerstag, den 20. Dezember, Abds. 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Geschäftliches. 3. Diskussion. 4. Fragelasten. — Die Mitgliederbücher legitimiren. Um zahlreiches Erscheinen erucht 167/18
Die Verwaltung.

Landsberger Allee **Elysium.** Landsberger Allee No. 43-41. No. 40-41.
Am 2. Weihnachtstfesttag, Vormittags 11 1/2 Uhr:
Grosse Matinée
zu Gunsten der ausgesperrten Franzer-Arbeiter und der streikenden Steintiner Steinseher, veranstaltet von Steinsehern und Berufsgegnen Berlins u. Umg., unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Steinseher Männerchor“, „Steinseher“ und „Lobberchranz“ (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).
Entree 30 Pf. Programm frei. 1927/11
Karl Hörschlein, 101. Kloster-Strasse 101. Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.
C. Boltzmann's Gesellschafts-Säle, Lichtbergstr. 16. Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen. 820L*

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierbojkotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte auf Pflaster geworfen worden. Und nun sollen nach monatelanger Absperrung, nach monatelangen Entbehrungen dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsame Zugrundegehen überliefert werden, dreiunddreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Bojkott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Strecke bleiben. An der barbarischen Doppeldeimung des 16. Mai hatte der Brauering nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreiunddreißig Existenzen.

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Ansinnen ein empörtes kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die Klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter dulden, daß ein

ehroloser Friede

geschlossen wird.

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Bojkott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Die Parole

Kein Tropfen Ringbier

muß mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Bojkott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Bojkotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwingen zu wollen!

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauering hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernerhin Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opfermuth. Und an Euren Opfermuth appellieren wir abermals.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thätigste und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns aufgezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handbühnen ausgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-Interesse nicht bloß, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als Sieg!

Vorwärts zum Sieg! Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Bojkott!

Die Boykott-Kommission.

Bojkottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlöberg, Friedrich Reichenron, Char.-Lottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Nathenower Exportbrauerei-Niederlage, Jnh. Max Demhardt, N.W., Hannoverstr. 18a, Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D., Niederlage Greifswalderstr. 228.
- Phönix-Brauerei, E. Radon, Pichterfelde.
- Brauerei Jagdschlöschchen, Eberswalde, Niederlage Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Livoli, Straußberg, Niederlage Brauerei Louisenstadt, Alte Jakobstraße 9.
- Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Königs-Wusterhausen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
- Brauerei Tanz, Freienwalde a. D. Vertreter: B. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde, Niederlage Gust. Spiekermann, Krautstr. 48, Tel. VII. 1487.
- Export-Brauerei Grabow a. D. bei Stettin, Niederlage Marten, Bellermannstr. 6.
- Brauhaus Hohen-Schönhausen bei Berlin.

Bojkottirt sind die folgenden, dem Ring angehörenden Brauereien:

- Aktien-Brauerei Friedrichshain, Berlin.
- Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe, vorm. Pagenhofer, Berlin.
- Aktien-Brauerei-Gesellschaft Moabit, Berlin.
- Aktien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg, Schöneberg.
- Bergschloß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Bodbrauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Kronen-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Union-Brauerei, Berlin.
- Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, N. Knoblauch, Berlin.
- Brauerei Oswald Berliner, Berlin.
- Brauerei Julius Böhm, Berlin.
- Brauerei Borussia, Aktien-Gesellschaft, Niederschönweide bei Johannisthal.
- Brauerei Gambrius, Aktien-Gesellschaft, Charlottenburg.
- Brauerei Carl Gregory, Berlin.
- Brauerei F. Hoppoldt, Berlin.
- Brauerei Königstadt, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Hillig, Berlin.
- Brauerei A. Wern, Berlin.
- Bürgerliche Brauerei, Berlin.
- Bürgerliches Brauhaus, Otto Müller, Berlin.
- C. Gabel's Brauerei, Berlin.
- Gebrüder Joshy, Berlin.
- Norddeutsche Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Schultheiß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin, Abth. I Schönhauser Allee.
- bezgl. Abth. II Livoli.
- Brauerei Schweizergarten, Berlin.
- Spandauerberg-Brauerei, vorm. C. Beckmann, Westend bei Charlottenburg.
- Vereinsbrauerei Nipdorf.
- Versuchs- und Lehrbrauerei, Berlin.
- Viktoria-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Germania-Brauerei, David u. Martin, Berlin.
- Brauerei Stralan.

Arbeiter-Sanitäts-Kommission.

In unserer heutigen Veröffentlichung sind wir in der Lage, den Berliner Arbeitern den zahlenmäßigen Beweis für die Wirksamkeit des von ihnen beschlossenen Charite-Bojkotts zu liefern. Wohl haben die verschiedenartigsten Versuche stattgefunden, das solidarische Vorgehen der versicherten Arbeiter abzuschwächen oder gar wirkungslos zu machen. Klassenbeamte und auch Vorstände, welche in einer großen Anzahl immer noch nicht begreifen wollen oder können, auf welcher Seite die Interessen liegen, zu deren Betretung sie berufen sind, und die in düntelhaftem Eigensinn kein Mittel scheuten, den Bojkott zu verdrängen; Aerzte, welche es zum Prinzip erhoben hatten, nur noch an die Charite zu überweisen, und die Angehörigen dementsprechend zu beeinflussen; die Polizei, die bei Unfällen oder Erkrankungen auf der Straße die Betroffenen meist nach der Charite überführt, und nicht zum mindesten die städtischen Behörden, welche die armen Kranken anweisen, in die Charite zu gehen, haben allesamt dazu beigetragen, eine totale Boykottirung zu verhindern.

Die nachfolgenden Ziffern liefern jedoch den Beweis dafür, was trotz dieser zahlreichen Hindernisse durch die Einmüthigkeit der Arbeiter erreicht worden ist.

Die Orts-Krankenkasse der Töpfer zahlte für die 4 Quartale 1893 1406,— M., für die ersten 3 Quartale 1894 90,— M.

Die Orts-Krankenkasse der Bildhauer zahlte für die 4 Quartale 1893 1340,— M., für die ersten 3 Quartale 1894 216,— M.

Die Orts-Krankenkasse der Mechaniker, Optiker u. zahlte für das 1. und 2. Quartal 1893 972,— M., für das 3. und 4. Quartal 378,—, für das 1. und 2. Quartal 1894 426,— M.

Die Orts-Krankenkasse der Gelbgießer zahlte für das 1. und 2. Quartal 1893 504 M., für das 3. und 4. Quartal 64,— M., für das Jahr 1894 0 M.

Die Allgemeine Orts-Krankenkasse für gewerbliche Arbeiter u. Bureau I. zahlte für vier Quartale 1893 19738,—, für das 1. und 2. Quartal 1894 4864,— M.

Dieselbe, Bureau II. zahlte für vier Quartale 1893 82382,50, für das 1. und 2. Quartal 1894 7848,75 M.

Die Orts-Krankenkasse der Schuhmacher zahlte für vier Quartale 1893 5250,— M., für die ersten drei Quartale 1894 956,— M.

Die Central-Krankenkasse der Bäcker u. f. w. Deutschlands (E. P. Nr. 42) zahlte in vier Quartalen 1893 969 Krankentage, in den ersten drei Quartalen 1894 nur 105 Krankentage.

Die Central-Krankenkasse der Tabakarbeiter (Filiale I) bezahlte vom 1. Oktober 1892 bis 1. Oktober 1893 an die Charite 174,— M., vom 1. Oktober 1893 bis 1. Oktober 1894 22,— M.

Die Orts-Krankenkasse der Goldschmiede zahlte im Jahre 1892 770,— M., 1893 458,— M., 1894 272,— M.

Die Orts-Krankenkasse des Zimmerer-Gewerbes zahlte für vier Quartale 1893 2798,— M., für das 1. und 2. Quartal 1894 258,— M.

Die Orts-Krankenkasse der Tischler u. f. w. zahlte für 4 Quartale 1893 10.704,— M., für das 1. u. 2. Quartal 1894 2862,— M.

Die Orts-Krankenkasse der Maler hatte im Jahre 1892 95 Kranke in der Charite, 1893 90, 1894 bis 25. Oktober nur 24.

Die Orts-Krankenkasse der Schneider zahlte für 4 Quartale 1893 13748,— M., für die ersten drei Quartale 1894 3470,— M.

Die Orts-Krankenkasse der Möbelpolierer zahlte in 4 Quartalen 1893 270,— M., im 1. Quartal 1894 20 M., im 2. Quartal 0 M.

Die obigen Zahlen geben in ihren Einzelheiten ein Bild davon, mit welcher Fähigkeit und Ausdauer die verschiedensten Hindernisse von den Arbeitern überwunden worden sind. Mögen dieselben des Bojkotts eingedenk sein, welches sie sich bei Verhängung des Bojkotts gesetzt haben, und in der Durchführung desselben nicht eher nachlassen, als bis ihre Forderungen erreicht sind.

Nochmal fordern wir die Klassenmitglieder,

insbesondere die Delegirten auf, dafür Sorge zu tragen, daß von den noch fehlenden Klassen uns die Aufstellungen der während der letzten zwei Jahre an die Charite gemachten Zahlungen, nach Quartalen gesondert, eingesandt werden.

Im Anschluß daran veröffentlichen wir eine Reihe uns zugegangener Beschwerden, welche hauptsächlich Wohnungszustände betreffen und ein großes Schlaglicht auf den Jammer proletarischer Lebenshaltung werfen.

Paulsenstr. 45. Auf dem Hofe liegen 8 Ziehbühnen einer Kohlenhandlung direkt vor den Kellerfenstern. Da ihr Liniarath nicht fortgeräumt wird, erregt der ekelhafte Geruch und Anblick für die Kellerbewohner viel Unannehmlichkeiten.

Potsdamerstr. 20a hat die 4. Etage keine Treppenbeleuchtung; ferner haben die Mietler kein Kloset im Hause, sondern müssen immer nach der Mollenstr. 10 gehen, wo Hof und Kloset in unsauberem Zustande sind. Neben dem Müllkasten befindet sich noch ein großer Müllhaufen.

Orsbahn Nr. 8. Für die Mietler des Seitenflügels befinden sich auf dem Hofe 2 Klosets, die nicht sauber sind und häufig kein Wasser geben. Der Brunnen giebt auch schon lange kein Wasser. Die Treppe ist sehr mangelhaft, Geländer reparaturbedürftig, die Kellertreppe ohne Schutzgitter. In mehreren Wohnungen, wie auf dem Boden werden Kaninchen gehalten; außerdem liegt auf dem Boden eine Fuhre altes Bettstroh.

Dranienstr. 165, Ecke Luisenufer. In dem Damen-Wäschegeschäft von H. M. Maasen, welches ca. 50 Personen beschäftigt und 3 Stockwerke umfaßt, befindet sich in gänzlich unzulänglicher Weise nur 1 Kloset in der ersten Etage, was natürlich zu vielen Unzuträglichkeiten führt.

Manteuffelstr. 14. Quergebäude im Keller, Wohnung aus Stube und Küche bestehend. Die Wände sind vollständig naß, aus dem Fußboden wachsen Pilze, alle Sachen sind mit Schimmel belegt, die Möbel drohen zu zerfallen. Der Gesundheitszustand der Bewohner läßt viel zu wünschen übrig. Kochmaschine und Kachelofen sind defekt. Die Wände starren vor Schmutz; ein unsauberes Kloset auf dem Hof für 4 Haushaltungen. Vor den Fenstern ist eine Dungsgrube, die nur zwei Mal im Jahr gereinigt wird.

Große Frankfurterstraße 44. Für den gesammten Seitenflügel aus 4 Etagen und Parterre-Räumlichkeiten bestehend, für ca. 50 Arbeiter, befindet sich auf dem Hof nur ein natürlich nicht ausreichendes Kloset. Den Mietlern erklärt der Wirth, nur Kloset anlegen zu wollen, wenn er dazu gezwungen wird.

Lindenstr. 16. Quergebäude I, eine Tischlerwerkstätte mit 12 Gefellen, ohne Ventilation und genügenden Rauchabzug. Daher liegt an den Wänden, Pfeilern, der Decke der Staub und Ruß fingerdicke und ruft arge Belästigung hervor. Wasserleitung ist nicht vorhanden. Ein schmutziges Waschgefäß (Weschkasten) mit 2 Eimern Wasser, muß für 12 Arbeiter gut sein. In einer Ecke des Quergebäudes befindet sich ein „freies“ Pissoir, dessen Abflüsse dem daneben liegenden Keller zu gute kommen. Im vorderen Hofe befinden sich drei unsaubere, mangelhaft verschlossene Klosets.

Brandenburgstr. 83. Für ca. 30 Arbeiter und 4 Arbeiterinnen befinden sich auf dem Hofe zwei unverschlossene Klosets.

Boyenstr. 14, 2. Hof, 1. Aufgang, 1 Treppe rechts, befindet sich eine Wohnung aus Stube und Küche, welche sehr naß ist. Die Wände zeigen Schimmelbildung; der Gesundheitszustand der Bewohner ist nicht zum besten.

Gräsestr. 84, rechter Seitenflügel 3 Treppen links. Wohnung naß und verstaubt, Schimmelbildung an den Wänden und Kleiderbüchsen. Der Mietler ist tränklich. Die Leute müssen in der Küche schlafen. Die gleichen Mißstände zeigen die Wohnungen 3 Treppen rechts, sowie parterre rechts und links.

Börligerstr. 83, Quergeb. hochpart. Wohnung ist naß, Thüren und Fenster undicht. 4 Kinder leiden an Erstarrung, die Frau an geschwollenen Füßen.

Herrfurthstr. 82 4 Treppen rechts. Die Wände der Wohnung sind stark mit Schimmel belegt. Beim Betreten der Wohnung ist ein starker stickiger Geruch wahrzunehmen. Die gleichen Schäden zeigen die danebenliegende Wohnung, sowie die Parterrewohnungen des Seitenflügels.

Nitterstr. 49 befinden sich 4 offene Klosets für männliche und weibliche Personen, die nur zu erreichen sind, wenn man durch das Pissoir hindurchgeht.

Für die Arb.-San.-Kommission gingen ein: 6,— M. vom Fachverein der Uhrmacher durch 3.

Der Bojkott begann im August 1893.

Veranstaltungen.

In der stark besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis, die am 12. Dezember in Schmiedel's Restoran, Alte Jakobstraße, stattfand, gelangte nach einem sehr reichhaltigen genossenschaftlichen Vortrage des Genossen Zahn über "die Umstrukturierung" folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die 2. Versammlung betrachtet die sogenannte Umstrukturierung als ein gewöhnliches, dem Kulturfortschritt widerstrebendes Produkt, welches sehr geeignet ist, die friedliche Entwicklung zu hemmen. Sie erblickt in der Vorlage eine Bankrotklärung der herrschenden Klassen, und nur dazu angethan, Furcht und Schrecken zu erregen, um unter diesen Umständen um so bequemer einen neuen Überfall am Volkstempel vorzunehmen zu können, und erklärt deshalb um so gefestigter die Prinzipien der Sozialdemokratie hochzuhalten. — Unter Vereinsangelegenheiten wurde vom Vorsitzenden Krämer bekannt gegeben, daß auf allen Zahlstellen und bei dem Kassierer des Vereins gegen Vorzeigung des Mitgliederbuches das Protokoll vom Parteitag in Frankfurt a. M. ohne jede Zugabe in Empfang genommen werden kann, sowie ferner, daß der Vorstand beschloffen habe, in anbetraucht des Weihnachtstages die zweite Versammlung in diesem Monat ausfallen zu lassen. Daraus erfolgte Schluß. — Einige anwesende Frauen mußten bei Beginn des Vortrages auf Verlangen des Polizeilieutenants den Saal verlassen.

Die Arbeiter-Bildungsschule hielt am 9. Dezember in den "Oranienhallen" eine Versammlung ab, in der Genosse Pinu über: "Ursprung und geschichtliche Bedeutung der Feste" referierte. Das Wort Göthe's: "Tages Arbeit, Abends Gähne, Saure Wochen, Frohe Feste", hat heute ein gut Teil seiner Berechtigung verloren. Heute feiert derjenige recht viel, der wenig arbeitet; umgekehrt fehlt es dem, der schwer arbeiten muß, trotzdem an Mitteln, Feste, z. B. seine Familienfeste, froh feiern zu können. Patriotische Feste zu feiern widerspricht dem aufgelierten Arbeiter, da dieselben fast stets auf die Verherrlichung des Bruders und Massenmordes hinauslaufen. Redner geht dann zu den religiösen Festen über und weist auf den Grund der Besuche nach, wie die christlichen Feste aus den alten Heidentümern abgeleitet sind. Daß auch das Feiern dieser religiösen Feste den Arbeitern verleidet wird, dafür sorgen die offensichtlichen Widersprüche der christlichen Religion in Theorie und Praxis. Erst kürzlich wurde die Feier des religiös-patriotischen Vortages in den November verlegt, damit die Agrarier Gelegenheit haben, die Arbeiter in der Zeit der Arbeitshäufung einen Tag mehr auszusparen zu können. Wird so den Arbeitern das Feiern dieser Feste immer mehr verleidet und unmöglich gemacht, so geben sich dieselben dafür mit um so größerer Freude und Uebereignung der Feier solcher Feste hin, welche sie sich selbst eingefügt haben.

Der Verband aller im Handels- und Transport-Gewerbe beschäftigten Eisenarbeiter hielt am 4. d. M. eine Versammlung ab, in der Genosse Pfanck über "Gewerkschaftsorganisation und Sozialreform" sprach. An den mit großem Teilnahmsausgesprochenen Vortrag schloß sich eine recht lebhafte Debatte, die zur Annahme einer Resolution führte, in der sich die Versammlung mit dem Vortrage einverstanden erklärte und den Kollegen die Pflicht auferlegte, sich zu organisieren. Sodann machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß seit der letzten Versammlung wieder 28 Kollegen dem Verbände beigetreten sind.

Der Verein der Arbeiterinnen an Tuch- und Stein-Druck-Schuldrucken hielt am 6. Dezember bei Schneider, Amsterdamerstr. 16, seine Vereinsversammlung ab, in der Frau Waaber in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: "Die technische Revolution und ihre Wirkung" sprach. Zur Erleuchtung standen hierauf einige Vorträge. Frau Waaber wurde als zu einer Schriftführerin und Frau Reinicke als Beisitzerin gewählt. Den Arbeitslosen soll vom 22. Dezember ab halbtägig die Unterstützung gerührt werden. Außerdem wurden verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt, worauf der Schluß der Versammlung eintrat.

Der dem Arbeiterinnenverein für Friedrichshagen und Umgebung sprach am 7. d. M. bei Frau, Lichtenberg, Dorfstr. 2, Frau Welsch über das Thema "Mode und Sittlichkeit". Scharf beleuchtete Referentin das Müßiggang, welches durch die Herrschaft der Mode diejenigen leidet, welche ihre immer wechselnden Erzeugnisse schaffen. Der arbeitende Mann kann einzig am Sonntag modische Kleidung anlegen — an den sechs Werktagen muß er fühlen, daß er durch seine Erscheinung elegante Müßiggänger belächelt, die seit von seiner Seite weg an die des gepuderten Taschendiebes rücken. Die arbeitenden Frauen und Mädchen, denen billigere Stoffe als den Männern zugänglich sind, können eher den Veränderungen der Mode folgen, aber gepuderte Modisten bezahlen die Kosten gefälliger Kleidung, welche im übrigen nicht einmal freiwillig gewählt wird; der Arbeitgeber verlangt sie als Anhängsel für sein Unternehmen, als Zeugnis einer guten Lösung, die er zu zahlen sich einbildet. Eigentlich Komfort, eine der Jahreszeit angemessene Kleidung, ist der Arbeiterin meist unerschwinglich. Namentlich leiden unsere Kinder im Sommer in ihren warmen, dunklen Kleidungsstücken. Wie die Arme ihre Nahrung verkaufen muß, so ist die proletarische Mutter gezwungen, die Geschicklichkeit ihrer Hände dem Luxus kapitalistischer Frauen und Kinder zur Verfügung zu stellen. Aber den Siegeszug der Arbeit begleitet auch der Geist wahrer Besitzung, der die Entwicklung der Vernunft und die Pflege des Körpers über alle ungesunden Interessen stellen wird. — Dem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Referat folgte keine weitere Diskussion.

Im Deutschen Holzarbeiter-Verband (Bezirk Ost) sprach am 9. Dezember Genosse Koblitz über: "Wie stellen wir uns zur Gründung der Innungs-Krankenkasse?" In ausführlicher Weise schildert Redner die Nachteile und Beschwerden, die durch die Genehmigung der Innungs-Krankenkasse eintreten werden. Der Schwerpunkt des Redners wurde in der Debatte von sämtlichen Rednern geteilt. Zur Verhandlung standen sodann die Werkstattangelegenheiten, die in den Betrieben von Albrecht, Falkenhofstraße, und Welsch, Markussstraße, zur Kenntnis gelangt sind. Die Kollegen aus der ersten Werkstatt waren auf eine an sie ergangene Einladung erschienen, während die Kollegen aus der anderen Werkstatt der Einladung nicht Folge geleistet hatten. Auf die Vorwürfe, daß sie längere Zeit überhunden gearbeitet haben, versicherten die Erschienenen, dafür zu sorgen, daß dieser Uebelstand beseitigt wird, und verpflichteten sich, dem Verband beizutreten. Die Angelegenheit der anderen Werkstatt wurde einer Kommission zur Regelung übergeben.

Eine Versammlung des Allgemeinen Vereins der Typsetzer und Versetzgenossen tagte am Sonntag, den 9. Dezember. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde an Stelle des verunglückten Kollegen Krämer Kollege Weiler zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Darauf nahm als erster Redner Kollege Babel das Wort, der in längeren Ausführungen das Thema "Wie richten wir unsere Agitation ein?" besprach. Redner jureitete den letzten Kongress der Typsetzer Deutschlands und befürwortete lebhaft eine Einmütigkeit der Kollegen auf der Basis dieser Beschlüsse. In demselben Sinne äußerten sich die Mitglieder Greier und Manthe, worauf der Kollege Babel ersucht wurde, seine Ausführungen in mehreren Artikeln in dem Hochorgan niederzulegen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab Kaputer eine Übersicht über den diesjährigen Verlauf des Fensterstreiks. Redner kam in seinen Ausführungen zu dem Schluß, daß die

Fensterfrage in diesem Jahre sich ebenso gut oder schlecht geregelt hat, wie in früheren Jahren, nur mit dem Vorzuge, daß in diesem Jahre bedeutend weniger materielle Opfer erforderlich waren, infolge dessen sei die von uns eingeschlagene Taktik als richtig zu bezeichnen. (Beifall.) Unter Vereinsangelegenheiten wurde die Annahme des Tarifs jedem Kollegen dringend empfohlen und sodann folgende Resolution einstimmig angenommen: In anbetraucht, daß Gerüchte in Umlauf gesetzt werden, nach welchen einzelne Kollegen unter dem bestehenden Lohnvertrag arbeiten sollen, beschließt die heutige Versammlung: Es wird einem jeden Mitgliede zur Pflicht gemacht, alle ihm bekannten Verdächtige gegen den Lohnvertrag sofort mit voller Namensnennung des betreffenden Kollegen, sowie der Firma dem Arbeitsnachweis zu melden, damit die nächste Versammlung in dieser Sache Stellung nehmen kann.

In der öffentlichen Versammlung der Kupferschmiede am vergangenen Sonntag Vormittag sprach Genosse Kiesel über die "Bürgerliche Presse". Redner zeichnete namentlich den "geistigen" Inhalt und das jämmerliche Verhalten derselben und gegenüber während des Vorkriegs, sowie der angeblichen "Spaltung" in unserer Partei. Er sowohl als die Genossen Kühn und Zahn, welche sich an der Diskussion beteiligten, empfahlen den Anwesenden gerade angesichts der gegenwärtigen politischen Verhältnisse die weiteste Verbreitung der Arbeiterpresse. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu durch einstimmige Annahme folgender Resolution: "Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Genossen Kiesel und Zahn einverstanden und verpflichtet sich, für weiteste Verbreitung der Arbeiterpresse zu sorgen." Unter Verschiedenem wurde ein Antrag: jedem arbeitslosen Kollegen zu Weihnachten 3 M. aus dem Dispositionsfonds zu bewilligen, noch längerer sehr lebhafter Diskussion deshalb abgelehnt, weil den organisierten arbeitslosen Kollegen ohnehin 3 M. bewilligt werden. Dagegen gelangte ein Antrag zur Annahme, der Witwe eines Kollegen eine Unterstützung durch die Versammlung zu gewähren. Der Bericht der Delegierten der Gewerkschaftskommission konnte wegen Abwesenheit der Delegierten nicht ertheilt werden. Der Bericht der Revisoren über das Quartals Juli-September ergab Bestand: 840,92 M., Einnahme: 888,07 M., Ausgabe: 99,80 M., bleibt Bestand: 789,27 M. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt und besonders darauf hingewiesen wurde, daß die Kupferschmiede 20 pCt. ihrer Einnahme der Gewerkschaftskommission zuweisen, erfolgte Neuwahl der drei Revisoren. Durch die Verwaltungskommission wird im Januar eine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse veranstaltet werden. Alle Kollegen werden ersucht, sich rege daran zu beteiligen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Stadtarbeiter hielt am 9. Dezember eine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Hofmann über das Thema: "Individuelle Freiheit" sprach. Bei Besprechung des Vortrages lautete Hildebrandt nach der Anschauung über die individuelle Freiheit der Anarchisten die Handlungsweise und Endziele dieser zu recht fertigen. Dieser Auffassung wird vom Referenten in längeren Ausführungen widersprochen. Sodann gelangte die Abrechnung des Kassiers zur Verlesung. An Einnahme sind zu verzeichnen 72,50 M. und an Ausgabe 92,90 M. Die Hochzeitung für Schreiner wurde als Publikationsorgan des Vereins anerkannt. — Der Maskenball des Vereins findet am 9. Februar in Keller's Restoran, Köpenickerstr. 29, statt.

Die hiesige Filiale des Allgemeinen deutschen Tapezierer-Vereins hielt am 10. Dezember eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Kollege Schmidt in einem längeren Vortrag das Thema "Die Nationalökonomie" behandelte. Nachdem die Kollegen Hedemann und Hubert in der Diskussion gesprochen hatten, machte der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Mitgliederversammlung ausfällt, da sie auf den Weihnachtstabend fällt. Bisher aus der Bibliothek löstent deswegen aber doch geholt werden (Freggung, Schützenstraße). Von dem Vorschlag des Kollegen Scharnewsky, ein Vergnügen zu veranstalten, wurde Abstand genommen und dafür ein Besuch der "Urania" in Aussicht gestellt.

Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter hielt am 10. d. M. eine Generalversammlung bei Schmiedel, Alte Jakobstraße, ab. Als erster Punkt stand zur Verhandlung ein Antrag des Vorstandes: Annullierung des Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 12. November d. J., wonach Werkführer künftighin nicht ausgenommen resp. ausgeschlossen werden sollen. Derselbe wurde nach langer Debatte mit geringer Majorität angenommen. Sodann wurde zu den Ergänzungswahlen des Vorstandes geschritten. An Stelle des 1. Kassiers Mohr wurde Kollege Kollin, an Stelle des 2. Vorsitzenden Kollege Gombel, zum 2. Schriftführer Mirring und als Revisor Kollege Ebbig, als Beisitzer Kollege Pösel neugewählt. Die Wahlen der Kommissionen wurden bis zur nächsten Generalversammlung vertagt, ebenso ein Antrag: Die Wahregelungsunterstützung wieder auf 18 M. zu erhöhen, sowie eine Diskussion über eine Verhandlung im Vorstände. Neu aufgenommen wurden 29 Kollegen.

In einer Vereinsversammlung der Filialschub-Arbeiter und Arbeiterinnen sprach am 10. Dezember Genosse Haber über: "Die Gewerkschaftsbewegung und die Sozialreform im heutigen Klassenstaat". In der Diskussion ergänzten die Kollegen Lange, Opitz und Willner die Ausführungen des Referenten durch Wiedergabe einiger trasser Beispiele. Willner legte der Versammlung eine Petition des Fabrikantenvereins an den Bundesrat vor, in der um Verlängerung der Arbeitszeit in der sogenannten Saison auf 18 Stunden gebeten wird. Sodann wird bekannt gegeben, daß die Bibliothek des Vereins des Sonntags, Vormittags von 10-12 Uhr bei Wernau, Rosenthalerstr. 57, zur Benutzung steht. Gleichzeitig wurde auf daß am 25. Dezember, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, stattfindende gemütliche Beisammensein hingewiesen und um rege Beteiligung gebeten.

„Die Lage der in Pragerien und Stein-Druckereien beschäftigten Arbeiterinnen und wie ist dieselbe zu bessern?“ lautete die Tagesordnung einer am 10. d. M. stattgehabten Versammlung dieser Branche. In Ermangelung einer geeigneten Referentin referierte R. Schlyke, der in seinem Vortrage eine eingehende Darstellung über die Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft gab. Die folgende Diskussion drehte sich in der Hauptsache um die Frage: wie die Arbeiterinnen zu organisieren seien? Hierfür lagen drei Möglichkeiten vor. Einmal eine besondere Branchenorganisation der Pragerinnen, zweitens die Organisation der Pragerinnen zusammen mit den Pragerern oder drittens die Organisation derselben in dem Arbeiter-Verbande. Die Versammlung entschied sich im Prinzip für die Organisation der Pragerinnen und Hilfsarbeiterinnen zusammen mit den Pragerern im Zentralverein der Lithographen, Stein-Drucker und Versetzgenossen. Bis dessen Statuten diesbezüglich geändert sind, sollen die Pragerinnen vorerst für sich organisiert werden. Ein bindender Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt, das Verwaltungsbureau vielmehr beauftragt, zwecks Herbeiführung der geplanten Organisation weitere und größere Versammlungen zu berufen.

In den Arminhallen tagte am Montag eine öffentliche Schreiner-Versammlung, deren Besuch aus dem Grunde viel zu wünschen übrig ließ, daß am selben Abend noch mehrere andere Versammlungen abgehalten wurden, bei denen die Angehörigen der Branche interessiert waren. Man erledigte nur den Hauptbestandteil der Tagesordnung: Abrechnung und Neuwahl der Agitationskommission. Fleischer gab ein Bild der Tätigkeit der Kommission und verlas deren Einnahme und

Ausgabe; die erstere beträgt 402,30 M., verausgabt wurden 396,08 M., Bestand danach 16,22 M. — Für die Streikenden in Burg sind eingegangen 1927,10 M., abgeführt davon 1912,48 M., vorhanden noch 14,62 M. Der Kommission wurde Rechnung erteilt. Zwei Listen vom Bürger Streik, Nr. 1 und 35, haben noch aus. Gewählt wurden in die neue Agitationskommission Kott, Schädlisch, Bed. Hermann, Krause, Schulz, Schäfer, Schulz und Böber. Ein Antrag wurde angenommen, wonach bei dreimaligem unentschuldigtem Ausbleiben der Ausschluß aus der Kommission erfolgt. Für den dritten Weihnachtst-Feiertag ist eine weitere öffentliche Versammlung vorgezogen.

Eine Versammlung der Leder- und Galanteriewaren-Arbeiter und Arbeiterinnen, die am 10. Dezember bei Schneider, Amsterdamerstr. 16, stattfand, hörte einen Vortrag des Genossen Sassenbach über das Freimaurertum. Von einer Besprechung der Arbeitsverhältnisse bei der Firma Schwarz wurde Abstand genommen; zunächst sollen die dort Beschäftigten zu einer separaten Sitzung geladen werden. Seitens des Vorsitzenden wurde ersucht, alle Mißstände in Werkstätten dem Kollegen Wünsche, Eisbahnstr. 19, zu unterbreiten.

Die Schuhmacher saßen in ihrer Versammlung vom 12. Dezember die Nacht über das Verhalten gegenüber den Streikbrechern aus den letzten Jahren fort. Die kritischen Punkte in der Diskussion waren die Festsetzung des Termins, bis zu welchem man den Unorganisierten Gelegenheit geben will, ihren Pflichten nachzukommen, und ob man Repressivmaßnahmen schon jetzt, oder erst nach Ablauf dieses Zeitpunktes beschließen sollte. Nach einer ungemein lebhaften Aussprache, Redner waren Hildebrandt, Niederauer, Kott, Fleischer, Pfeiffer, Willner u. a. wurde die von dem letzteren genehmigte Resolution in einer modifizierten Fassung gegen eine kleine Minderheit angenommen. Sie lautet: Die Versammlung beschließt, die Sperre über alle diejenigen Kollegen, welche während der Streiks in den Jahren 1893/94 als Streikbrecher gearbeitet haben, aufzuheben und stellt es denselben frei, sich bis zum 1. Februar 1895 in die Organisation aufnehmen zu lassen. Die Versammelten verpflichten sich, gegen alle, welche bis zu dem obengenannten Termin ihrer moralischen Verpflichtung nicht nachgekommen sind, energische Maßnahmen zu ergreifen. Die nötigen Beschlüsse in dieser Hinsicht zu fassen, bleibt einer späteren Versammlung überlassen. — Man hielt es für durchaus nötig, daß eine gewisse Kontrolle derjenigen, welche sich zur Aufnahme in die Organisation melden, stattfinden und stellte es den Vertrauensleuten der einzelnen Branchen anheim, zu diesem Zweck unter einander Hülfe zu nehmen. Das Institut der Fabrik-Vertrauensmänner soll gleichfalls noch in jeder Beziehung vervollständigt werden. — Die Mitglieder der Ortsklasse für das Schuhmachergewerbe wurden aufgefordert, vollständig in der Versammlung am Montag, den 17. d., in den Arminhallen zu erscheinen.

Treptow. In recht eigentlicher Weise wurde den hiesigen Genossen die Abhaltung einer Versammlung vereitelt, die den Zweck haben sollte eine eigene Organisation für den Bezirk Baumkühlenweg ins Leben zu rufen. Die erste Versammlung wurde am 2. Dezember nach dem Lange'schen Lokal einberufen. Doch der Mensch denkt und der Amtsvorsteher lenkt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht des Genossen Casper-Steglich über den Parteitag, 2. Wahl eines Vertrauensmanns, sowie zwei Revisoren und der Lokalkommission. Am 30. November erhielt der Einberufer eine Verfügung, daß die Versammlung verboten ist, weil Frauen zu dieser Versammlung eingeladen sind, in der politische Fragen erörtert werden sollen. Der Amtsvorsteher Hoffmann. Nun wurde auf neue am 4. Dezember eine gleiche Versammlung zum Sonntag, den 9. Dezember, nach demselben Lokal aber ohne nähere Angabe der Tagesordnung einberufen. Diesmal hatte der Amtsvorsteher einen anderen Grund, die Versammlung zu verbieten, und zwar erhielt der Einberufer den Befehl, daß das Lokal, welches nur für Schankzwecke eingerichtet ist und nur einen Zugang hat, für drartige Versammlungen ungeeignet ist. Der Amtsvorsteher Hoffmann.

In beiden Fällen ist sofort Beschwerde erhoben worden. Und zwar im ersten Falle ist der vorgesetzten Behörde nahe gelegt, den Amtsvorsteher dahin zu belehren, daß seine Begründung ungescheit ist, Frauen von derartigen Versammlungen auszuschließen. Im zweiten Falle ist darauf aufmerksam gemacht, daß das betreffende Lokal nicht nur einen Zugang, sondern deren drei aufzuweisen hat, und auch gleichzeitig angefragt, ob im ganzen Teltower Kreise auch nur ein Lokal existiert, welches nur zu Versammlungszwecken konsekrirt ist. Ferner, daß es wohl kein einziges Lokal gibt, welches neben der Schankwirtschaft nicht auch zu Versammlungen benutzt werden kann, sobald es den baulich-polizeilichen Vorschriften entspricht. Es wurde nun sofort am 8. Dezember eine andere Versammlung zum 9. d. M. einberufen; dieses Mal bei einem anderen Wirt. Nachdem hier dieselbe Tagesordnung festgesetzt war, so hat zum Erlaunen der Genossen die Versammlung ruhig zu Ende tagen können, trotz der anwesenden Frauen. Der Grund zur Organisation ist gelegt worden: Gewählt wurden die Genossen Tentsch als Vertrauensmann, Kollin und Schiefe als Revisoren und Nochtigall und Schmidt als Lokalkommission. Casper war leider nicht erschienen, an dessen Stelle hat Tentsch einen kurzen Bericht erstattet. Die Versammlung war von ca. 40 Personen besucht.

Eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen tagte unter großer Beteiligung am 8. Dezember in Köhlke's Lokal in Adlershof. Unter großem Beifall sprach der Genosse Siebknecht über das Thema: "Unsere Verhältnisse und wie verbessern wir dieselben?" Redner empfahl, nachdem er an Beispielen gezeigt hatte, daß der heutige Klassenstaat nicht in der Lage sei, die Arbeiterklasse von Noth und Elend zu befreien, Schulter an Schulter zu kämpfen, durch Organisation gewerkschaftlicher und politischer Art. Um alle Noth und alles Elend der Arbeiterklasse aus der Welt zu schaffen, ist die Grundbedingung Organisation, Organisation und abermals Organisation. In der Diskussion sprachen im Sinne des Vortragenden mehrere Genossen. Ein Redner, Herr Figora, wollte den Kampf und die Organisation nur auf ökonomischem Gebiete beschränken, wurde aber vom Referenten unter Hinweis auf die englischen Organisationen eines anderen belehrt. Nachdem noch mehrere Redner zum Beitritt in den Allgemeinen Arbeiter- und Arbeiterinnenverein, Filiale Adlershof, sowie den Arbeiter-Bildungsverein aufgefordert hatten, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung. Der Ueberbruch der Teilversammlung wurde den ausgesperrten Brauerei-Arbeitern zugewiesen.

In der Wanderversammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins in Pankow sprach am 9. d. M. Frau Scholz über das Thema "Die Kinder des Volks". In bewegenden Worten schilderte sie die grausame Ausnutzung der kindlichen Arbeitskraft, welche Kapital und Industrie sich allorts zu Schulden kommen lassen. Anschaulich wurden namentlich die Bilder, die die Referentin aus der Hausindustrie Sachsens, der Landindustrie der östlichen Provinzen entzählte. Aufgehend an die Bemerkung der Rednerin, der Kapitalismus habe das Bibelwort "lasset die Kindlein zu mir kommen" in eigentümlicher Weise befolgt, gab Frau Milauky interessante Mitteilungen über wohlthätige Sonntagsschulen von Land- und Gutsdame, welche die schwangeren und säugenden Mütter der Leibeswöhlerin rüchlos für den Herrenstand aufzunutzen pflegen. Im Sinne des Referenten äußerten sich ferner die Genossinnen Schädlisch, Mesch und Ludwig.

Pelzwaren-Fabrik Göbel & Reinecke

Verkaufsstellen direkt in der Fabrik
 Stallschreiber-Strasse No. 50/51, 1 (Ecke Alexandrinenstr.) und
 Jerusalem-Strasse 65 (Ecke an der Kirche).
 Sämtliche Waaren sind aus besten Winterfellen unter unserer eigenen
 fachmännischen Leitung hergestellt. Telefon Amt IV 9790.

Caesar Heilbronn

Leipzigerstr. 47 (Nähe des
 Konzerthauses)
 empfiehlt größte Auswahl reell und billig
 in
 Weihnachtsgeschenken | bestehend in
 Gelegenheitsgeschenken | echt engl. Alfenidewaren,
 Hochzeitsgeschenken | Lederwaren.
 Ausstellung von Puppen und Spielwaren.
 Besichtigung der 3 Schaufenster sehr lohnend, die der
 Lokalitäten Jedem gestattet, ohne jeden Kaufzwang.
 In allen Abteilungen sind die Preise auf jedem
 Gegenstand deutlich sichtbar vermerkt.

Musik-Instrumente.

Klaviere, Gitarren, Pianos, Zithern, Trommeln, Mundharmonikas,
 Akkord-Zithern, Concertinas u. Besonders empfehle meine 1., 2., 3. und
 4. Kreislagen Harmonikas (eigenes Fabrikat, keine leichte Vagabunden).
C. Eibich, Instrumenten-
macher, Koppenstraße 30.
 Reparaturen jeder Art in anerkannt guter Ausführung. (1269L)

Adolf Koenigsberger,

Uhren und Juwelen,
 Berlin NW., Friedrichstr. 86
 (nahe den Linden).
 Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges
 Lager in

14 Kar. gold. Herren-Remont-Uhren offen v. 50,-	an	34/18
14 " " Damen- " " " " " " " " " "		
14 " " Herren- " Savonnettes		75,-
14 " " Damen-Remont-Uhren		40,-
0,800 silb. Herren- " " " " " " " " " "		15,-
0,800 " " Damen- " " " " " " " " " "		15,-
oxidirte Stahl-Herren- " " " " " " " " " "		12,50
oxidirte Stahl-Damen- " " " " " " " " " "		12,50

Sämtliche Uhren Schweizer Fabrikate unter 2-jäh-
 riger Garantie. Ferner empfehle ich meine Spezialität
 System Glasuhr, 5 Jahre Garantie. Neuheiten in
 feinen Genter Damen-Emaille-Uhren mit Schließen.
 Uhrenbroches in oxidirt Stahl, Silber double und Gold.
 Echte Glasuhr Uhren von A. Lange u. Söhne, sowie
 Genter Uhren erster Firmen, wie Audemars, Badolet u.
 zu Katalogpreisen.

Damen- und Kinder-Mäntel-Fabrik

Hermann Hiller
 1. Geschäft: Landbergerstr. 79, 2. Gesch.: Alexanderstr. 15,
 3. Geschäft: Belle-Alliancestr. 22.
 Elegante Winter-Jaquets in allen Farben St. 4,50, 5,50, 6, 7,50-20 M.
 Paletots 12, 15, 18, 30 M.
 Elegante Blüsch-Jaquets ohne Fehler St. 13,50, 16-24 M.
 Prima Seal 24, 27, 33-40 M. 1094L
 Frauen-Mäntel, Cape extra zu tragen 16-18, 20, 24 M.
 Große Auswahl in Seiden-Matelasse, Seidenplüsch, Cape-Mäntel u.
 Stoff-Mäntel in allen Farben von 12,50-30 M. Prima wattierte Mäntel
 in allen Farben 8-26 M. Regenmäntel um zu räumen für jeden Preis.

Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Rum

anerkannt gut, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen à 10 Pf. billiger.
 Glühwein-Extrakt, hochfein, Literflasche 1,30, 5 Liter 5,50.
 Echt Stonsdorfer Likör à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,-.
 Jngber-Likör, wahrenhaft, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,-.
 Himbeer-Kirsch-Johannisbeersaft, vorzügl., Literflasche à 1,30.
 Eugen Neumann & Co., G., Belle-Allianceplatz 6a.
 81, Neue Friedrichstr. 81. S. Oranienstr. 8. 29, Genthinerstr. 29.

E. Vogtherr, Berlin,

O., Langestr. 102 und NW., Stephanstr. 29.
Eisen- und Stahlwaren-Handlung.
 Lager v. Werkzeugen u. Haus- u. Küchengeräthen.
 Praktische Festgeschenke:
 Säbelsägen, Schlittschuh, Schlitten, Tisch- u. Hängelampen u.
 in großer Auswahl zu billigsten Preisen. 1209L
 Freie Zusendung. Fernsprech-Anschlüsse.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerz. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparatur.
 sofort. Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22 Spr. 8-7 Uhr. (1475b)

Auf 3 Mark
 1 Mark Rabatt! **Sonigfuchen** Auf 3 Mark
 1 Mark Rabatt!
 billig und gut! | billig und gut!
G. Cyliaz, Honigkuchen-, Chocoladen- und Confituren-
 Fabrik, Dresdenerstr. 24, Telefon IV, 1296.
 Verkaufsstellen: | Dresdenstraße 24. | Friedrichstraße 227.
 Kommandantenstraße 67.

August Schulze

35, Goldarbeiter 35
 1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.
 Trauringe: massiv gold. Ringe, Ketten, Armabänder, | Bitte auf Haus-
 Broche, Ohrringe, Granaten, Korallen. | No. zu achten.

Zu Weihnachtsgeschenken
 für Kinder von 7-14 Jahren eignet
 sich hervorragend:
Märchenbuch
 für die Kinder des Proletariats.
 160 Seiten mit 5 Buntbildern,
 elegant gebunden Preis 1 Mark.
 Zu beziehen durch alle Partei-
 Buchhandlungen, Kolportage und
 Zeitungs-Spediteure, sowie vom
 Verlag Hans Baake, City-Passage.

Tausend Modell Damen
 Abendmäntel auf Seide wärmt 8,00 bis
 15,00, hochlegant mit langem echten
 Pelzhaari 20-30, neueste Winter-
 jaquets-Mäntel mit abnehmbarem Cape
 6-20, Seidenfalsch-Büschjaquets mit
 kleinen unscheinbaren Webefeldern 15
 bis 40 (Regenmäntel, um zu räumen,
 5-15) Landbergerstr. 48, 1 Cr.

Imperator?

6 Pfund Albrecht's
 Brot für
 50 Pfennig
Bäckerei,
 liefert Wrangel-Strasse 8
 Langestr. 26, Falkensteinstr. 28

Stempelfabrik
 von Dr.
R. Hecht
 BERLIN S.
 Oranienstr. 55
 liefert schnell
 und billig
 alle Arten
 Stempel.

Möbel-

Kaufgelegenheit
 bietet sich Brautleuten u. im Möbel-
 speicher, 867L
Rosenthaler-Strasse 13, 1.
 Dasselbst stehen täglich zum Verkauf:
 neue gediegene Möbel zu außergewöhn-
 lich billigen Preisen, gebrauchte und
 verliehen gewesene Möbel zu wahr-
 haften Spottpreisen. Teilzahlung ge-
 stattet. Kleiderschränke 15, Küchen-
 spinde, Kommoden 12, Sophas 15,
 Vertikals mit Matrasen 18 Mark,
 Ausbaum-Kleiderschränke, Vertikals 30,
 Stühle 3, Muschelspinden 40, Trau-
 neuzeu 65, Paneele 75, Blüsch-
 garnituren 60 Mark, Herren-Schrei-
 bische, Schreibsekretäre, Buffets, Kon-
 sistentische, Spiegel, alles staunend billig.
 Bekannte Möbel können auf meinem
 Lagerverleihen bis April kostenfrei
 lagern und werden durch eigene Ge-
 spanne transportirt und aufgestellt.

37 Als anerkannt reelle und
37 billigste Einkaufs-Quelle des
Süd-Ostens für
Gold-, Silber-,
Altendewaren (Eg. Fabr.)
 goldene u. silberne Uhren
 empfiehlt sich
H. Gottschalk,
 Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

praktische Weihnachtsgeschenke
 empfehle ich
 wollene Strickjacken in allen Preisen,
 Strickjacken für Herren und Damen
 Leibwäsche und Bettwäsche,
 Strümpfe, Korsets, Kravatten,
 Kragen, Manschetten, Oberhemden.
 Bel. empfehlenswert gegen Schweissfusse
Landwolle,
 garantiert nicht einlaufend. 1210L
Richard Stock,
 Wrangelstr. 119.

Gardinen-Reste
 zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig
 in der Fabrik Grüner Weg 80, part.
 Eingang vom Platz.

Rob-Tabak
Ad. Grohme,
 11. Gollnowstraße 11.

Knaben-Garderoben
 für das Alter v. 2-16 Jahr. empfiehlt
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
 Kleider gratis.
W. Gesell, O. Koppen- 85 pt.
 2 Min. v. Schlesschen Bahnhof.

Genossenschaftsbäckerei „Vorwärts“,
 (G. O. m. b. H.)
 Am Oshahnhof Nr. 3,
 empfiehlt den Genossen ihr
schmackhaftes Roggenbrot mit Kontrollmarke.
 Zu haben in unserer Bäckerei sowie in allen mit unserem Plakat
 versehenen Geschäften. 83/9
 Der Vorstand.
H. Tempel, Geschäftsführer. Fr. Junker, Kassirer.

Luisen-Brauerei 1622b
 empfiehlt ihr ganz vorzügliches Lagerbier, hell und dunkel.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
 Grosse
Weihnachts-Messe.
 Leinen- und Elsasser-Baumwollwaren
 Gr. Lager von Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
 Saubere Arbeit, billige Preise!
Oberhemden mit reinf. Einfas u. dopp. Seitent. St. 2,- 3,- 4,- 5,- 6,- 7,- 8,- 9,- 10,-
Damenhemden, Preisfabriken mit Belan St. 2,50 3,- 3,50 4,- 4,50 5,- 5,50 6,- 6,50 7,- 7,50 8,- 8,50 9,- 9,50 10,-
Knaben- und Mädchenhemden mit Handlungsbreite ob. Strickerei 1,00 1,50 2,- 2,50 3,- 3,50 4,- 4,50 5,- 5,50 6,- 6,50 7,- 7,50 8,- 8,50 9,- 9,50 10,-
 Größe cm. 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90
 Wert: 0,50 0,55 0,60 0,70 0,80 0,90 1,- 1,10 1,20 Mark.
Ausverkauf
 von Lagerbeständen in allen Abteilungen für die Hälfte
 des bisherigen Preises.
Schürzen
 spottbillig.

Plato & Co., Musikwerke.
 Musikinstrumente, Musikwerke. — Reizende Gegenstände mit Musik.
 Köpenickerstr. 106. (Nahe Noander- und Brückenstrasse.)

Sumatra, deckt mit 1 1/4 Pfund, hell, brennt schneeweiß,
 per Pfund 3,30 Mark, verkauft
Carl Roland, Marianenstraße 23.

Möbel, gebraucht, laust Möbel-
 Straße 13, Handlung Rosenthaler-
W. Flade, Uhr-
macher,
 113 Brunnenstraße 113
 Uhren, Ketten, Gold- und
 Silberwaren. 1130L
 Reparatur-Werkstatt.

Lederhülle und Schäftefabrik
Eugen Teichmann,
70 Grüner Weg 70
 zwischen Koppenstraße u. Küstnerplatz.
 Lager in sämtl. Ober- und Unter-
 leder zu den billigsten Preisen.
 Spezialität: Sohlenausschnitt.
Gr. Lager in Wachstuchen
 zu billigsten Fabrikpreisen.

Specialgeschäft
 für Mehl, Mühlenfabrikate, Hülsen-
 fruchte und Vogelfutter
 von **H. Matthies,**
Grüner Weg 70 (nahe d. Koppenstr.)
 empfiehlt Wiener oder Kaiser-Ausgug-
 mehl 5 Pfund 90 Pf. Weizenmehl
 bester Sorte 5 Pfund 65 Pf. Weizen-
 mehl zweiter Sorte 5 Pfund 60 Pf.
 Dürk. Pflaumenmehl sehr süß und wohl-
 schmeckend à Pfund 20 Pf. [1187L]

Bierdruck-Apparate
 Lager flüssiger Kohlenäure
 zu herabgesetzten Preisen [1198L]
H. Reinhardt,
 113 Brunnenstr. 113.

Honigkuchen
 garantiert reine Waare. Hoher Rabatt.
Christbaum-Confect
 viele Neuheiten. à Kiste 2,50, 3,00, 3,50.
 Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstraße.

Christbaumkonfekt,
 reizende Neuheiten, un- genießbare
 Waare, 1 Kiste fort. Inhalt, circa
 400 Stück 2 M. 50 Pf. 1 Kiste fort.
 Inhalt, circa 270 große Stücke 3 M.
Siegfried Probst, Berlin,
 46/14 | Wollmannstr. 37.

Robtabak.
 Größte Auswahl! Billigste Preise
 Reichhaltiges Lager in
Formen, Bockfasons.
Heinrich Franck,
 185 Brunnen-Strasse 185.
Milchfäbel, Rannen, Satten, Mahe,
 Siebe, Tafelwaagen, Zafelwaagen,
 Lampen, Räblapparate, Buttermaschinen
 Gutterfactor, Drehrollen.
Jordan, Kl. Marktstr. 28.

Die Verteidigung gegen Herrn
 Mohlenhauer nehme ich zurück.
Hoffmann.

Patentfähige Ideen
 sucht Ed. Marcus, Ludowicstr. 3.

Ungeprüfte Langweilen-
 hochfeine Waare, 1/4 Dtl. 4,50 M.,
 versendet gegen Nachnahme 1257L
D. Meyerson, Berlin O.,
 Poststraße 7.

Ausverkauf
 v. Möbeln, Spiegeln u. Polster-
 waaren wegen Aufgabe des Ladens
 geschäfts zu herabgesetzten Preisen
 von 1205L
Julius Apelt,
 Sebastianstr. 20.

Gaustellen
 Oshabu-Vorort, spottbillig, verkauft
 Toepfer, Andreadstr. 77, Eaden.

Wohnungen, kleine freundlich, sofort
 od. später. Grünauerstr. 25. 1533b

Freundl. Schlafstelle zu vermieten
 bei Reimann, Gr. Frankfurterstr. 84, v. IV.

Arbeitsmarkt.
 Musikinstrumenten-Arbeiter-
Streik!
 Die Kollegen der Piano-Fabrik von
Görs & Kallmann
 haben infolge Misshandlungen und
 Lohnforderungen die Arbeit nieder-
 gelegt. Inzug ist strengstens fern-
 zuhalten.
 195/18 Die Lohnkommission.

Achtung, Tischler!
 Jung u. d. Küchenmöbel-Fabrik von
Oskar Springer,
 Generalstraße 8, Weiskesee,
 ist unbedingt fern zu halten. 145/18
 Die Kontrollkommission.

Dirigent
 für Männer-Gesangverein wird gesucht.
 Adresse abzugeben Ewinemünderstr. 46
 bei Robert. 1621b

Verfälscher und Fälscher auf Beifen
 verlangt Niddorf, Berlinerstr. 71.

Jüngere Hochmachersgehilfen verlangt
 W. Kleinschmidt, Mendelssohnstr. 4,
 Hof z. 1 Tr. 1625b

Gummi-Arbeiter. 1625b
 Gesucht nach anständig einige gute
 geübte Arbeiter für ganze Postfassen
 und Wasserfassen. Hohen Lohn und
 Heisevergütung. Persönlich zu melden
 Mittwoch Abend, den 19. Dez. zwischen
 8 und 9 Uhr Restaurant Duggenbagen,
 Moritzplatz beim Portier.

Klavierspieler gef. Kiepling, Eckerstr.
 Straße 57. 1631b

Möbel-

Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Teilzahlungen gestattet. Elegante Nussbaum- u. Mahagoni-Schreibtische u. Vertikons 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtisellen, Küchenspenden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelesopha 60 M.; Buffets, Silber-schränke, Herren-Schreibtische, Schreib-schreibe, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand veräumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Januar kostenfrei aufbewahrt, transportiert und aufgestellt. **Schützenstr. 2, Möbelfabrik.**

5000

Damen-

Winter-Jaquets

eigener Fabrik, neueste Façons, enorm billig.

Stoff-Jaquets sehr dicke Façons in den neuesten Farben und Stoffen, 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

Plüsch-Jaquets in nur neuen Façons 25, 30, 35, 40 Mark.

Golf Cape leichte Neuheit in Stoffen. Große Farbauswahl, 7,50, 9, 12, 15 Mark.

Winter-Capes große Auswahl in Façons und Stoffen, bequemer Frauen-Umhang 15, 20, 25 Mark.

Plüsch-Capes 30, 40, 50 M.

Lange Winter-Paletots echt Cover Coating, Eskimo und Double 20, 25, 30 Mark.

Winter-Pelerinen-Mäntel für Frauen, leicht und warm, 20, 25, 30, 35 Mark.

Wattirte Röder- und Abend-Mäntel grosses Lager in allen neuen Farben u. Façons mit den neuesten Pelzarten garnirt 10, 12, 15, 20, 30, 40 Mark.

Regen-Mäntel jetzt nach beendeter Saison, so lange der Vorrath reicht zu halben Preisen, sehr geeignet für Weihnachts-Geschenke.

Jurück-Jaquets 5 u. 6 M. gefärbte früherer Preis 20 bis 30 M.

Mäntel-Fabrik

Sielmann & Rosenberg
Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstraße.

Mehl

1 Pfd. 11 Pf., 1 Pfd. 13, 1 Pfd. 15, 1 Pfd. 18
5 50 5 60,5 70,5 85
Gr. Kaffee 1 Pfd. 30 Pf., Sultan-Kaffee 1 Pfd. 25 Pf., Korinth 1 Pfd. 20 Pf., 2 Pfd. 35 Pf., süße Mandeln 1 Pfd. 70 Pf., Citronat 1 Pfd. 70 Pf., Zucker ff. und grob 2 Pfd. 45 Pf., große Eier Mol. 75 Pf., feinste Butter 1 Pfd. 1,00, 1,10, 1,20 M., B. Schmalz Pfd. 50 Pf., Erbsen, grüne 2 Pfd. 25 Pf., kleine 2 Pfd. 25, gr. 2 Pfd. 25, geschälte 2 Pfd. 35 Pf., Bohnen 1 Pfd. 10 Pf., mittel 2 Pfd. 25, große 2 Pfd. 35 Pf., Bohnen 10 Pf., 15 Pf. pro Pfund.

Petroleum, der volle Liter 14 Pf. Salon 16
Neu! Rosenpetroleum, d. v. 20 Pf. Neu!
M. W. Walter,
Hochmeisterstr. 1, Ecke Böttcherstraße.

In Roh-Tabaken

und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller

Berlin Alexanderstr. 22. Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung nach Uebereinkunft!!

Ein Jeder mache den Versuch.

Uhren und Goldwaaren

in solidester Ausführung

Georg Wagner

Uhrmacher, gegründet 1877, 65, Oranienstrasse 65, 1 Tr., zwischen Kommandantenstr. u. Moritzplatz.

Bitte auf die Hausnummer zu achten!!!

Feinste Schweizer Remontoir-Uhren.

Nichel-Remontoir-Uhren 7,50-12 M.
Silberne Remontoir-Uhren mit Goldrand . . . 12, 14, 16-42 M.
Goldene Damen-Remontoir-Uhren 20, 25, 30-100 M.
So dane Herren-Remontoir-Uhren 45, 60, 72-240 M.
Regulatore in Nussbaum mit feinsten Werken . . . 12-45 M.
Junghans Stand-Wecker, bestes Fabrikat 3, 3,50-5 M.

Massiv goldene Trauringe

gefertigt gestempelt: 1 Dukat 10,50 M., 1 1/2 Dukaten 15,50 M., 2 Dukaten 20 M., 14 Karätig von 6 M., 18 Karätig von 4 M. an.
Trauringe zum Weihnachtsfeste bitte frühzeitig zu bestellen.

Gold- und Silber-Schmucksachen

in solider Ausführung, den neuesten Mustern und reichhaltigster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Reparaturen

an Uhren und Goldsachen gut und billig.

1 Treppe, 65 Oranienstrasse 65, 1 Treppe.

Auswählte Preislisten gratis und franko.



Meine Frau kann nicht genug davon bekommen.

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume

gelangen die Restbestände meines seit 21 Jahren bestehenden Waarenlagers:

Teppiche! Fertige Wäsche! Gardinen! Steppdecken! Portièren! Feinwaaren!

zu spottbilligen Preisen zum **Ausverkauf.**

Am Stadt-bahnhof Börse. **J. Brünn** Am Stadt-bahnhof Börse.

4. Hackescher Markt 4.

Beste u. billigste Bezugsquelle

für Küchen- und Wirtschaftsgüter jeder Art.

Email Kochgeschirre unter Garantie der Haltbarkeit. Stahlwaaren „J. H. Gendel, Solingen.“ Petroleumlampen, Schlittschuhe aller Art.

Praktische Weihnachtsgeschenke in reichhaltiger Auswahl. **Abgerundete billige aber feste Preise.**

F. Scholz, 35, Koppenstr. 35, Ecke Gr. Frankfurterstr. Glas u. Porzellan: 119, Gr. Frankfurterstr. 119.

Dreifuß & Co.,

Zu Weihnachten in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen:

Spielwaaren: Kart	Gesellschafts- u. Beschäftig.-Spiele:
Cigarrenschränke 2,00-40,00	Damenbretter 0,50-10,00 M.
Hausapotheken 3,00-45,00	Dominospiele 0,10-8,00
Rauchtische 2,00-30,00	Wortspiele 0,10-6,00
Reitungs-mappen 1,00-20,00	Brettspielen 0,45-7,00
Bannerbretter echt Russ. 1,25-30,00	Wandtafeln, e. Eisenabzug.
Notenständer 3,00-25,00	Locomotive nebst 3 Wagen 9 5/8
Handtuchhalt., Garderobehalt., Consol. z. bauen, ohne Nag. u. Dam.	Steinbaukäse 0,10-10,00
Vogelbauerständer, Nib- u. Schmuckstf., Ramm- u. Toilettekästen v. 40 Pf. an.	Laubf.-u. Handw.-Kast. 0,40-12,00

Großes Lager von Märchen- u. Bilderbüchern, Puppen u. Puppen-Möbel.

Mehl Backzuthaten

und alle 12421* liefert in anerkannt vorzüglicher Güte jetzt ganz besond. preisw. **P. Herrguth,** Berlin, Müllerstr. 130 (Weddingplatz). Wiederverk. besond. Vorzugspreise.

Gardinen - Fabrik

Großes Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und creme. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einzel- u. den billigsten Fabrikpreisen. **E. Knappe** aus Eutsch i. Sachsen. Kein Laden. Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königl. Str. 59, vorn l., sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verließen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Teilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nussbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 3 Mark, hochseine Nussb.-Kleiderspinden 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herrenschreibtische, Damenschreibtische 30, Zylinderbureau, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspinden, Paneelesopha 75, Buffets, Trumeaux 65 M., Felten, Confitentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu besichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis April kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gev. spanne transportiert und aufgestellt.

Feste Preise.

Nur **gute Uhren**

denn dies sind die **billigsten Uhren**

empfiehlt die **Uhren-Fabrik**

von **C. Jägermann**

Nachfolger

Berlin W., **Friedrichstr. 77,**

nahe Jägerstraße.

H. A. U. Weckeruhren, Mk. 2,90. best. deutsch. Fabrik.

Solide, gute Nickel-Remontoir-Uhren 9-10.

Silberne Ia. Rem. u. Gold-Mk. 20. Marke **Teutonia**

Silberne do. do. mit Goldrand Marko Jägermann „ 25.

Goldene, gute Damenuhren, 10 Steine „ 25.

do. 14karät. starke Gehäuse Mk. 36-50.

Regulatore } 14 Tage gehend, in Nussbaumgeh. l. 100 versch. Ausführung. „ 12-35.

Jede Uhr ist sorgfältig abgezogen und gut regulirt und wird für guten Gang 3 Jahre schriftlich garantiert.

Es wird freundlichst gebeten, die Preise in meinem Schaufenster zu beachten!!

Steppdecken auch einzeln, in der Fabrik Oranienstr. 126 I.

Berlin SW., am Dönhofsplatz, 1 Kommandantenstr., Ecke Krausenstr.

Herren-Stoffreste,

passend zu Paletots, Hosens, Anzügen u. f. w. (250 M)

Damen-Stoffreste,

passend zu Jaquette, Blousen und Kleidern etc. Zuchlager Hoher Steinweg 11, I. Et., nahe Rathhaus. Engel.

An unsere Kunden



die ergebene Mittheilung, daß wir den Alleinverkauf d. Gefamterzeugnisses in

Amerikan. Neugold-Uhren

übernommen haben. Die amerik. Neugold-Uhren sind dem Aussehen nach von echtem Golde nicht zu unterscheiden und behalten dieses goldähnliche Aussehen für immer, wofür wir die weitgehendste Garantie bieten, indem Neugold eine eigene Metalllegirung ist. Die Neugold-Uhren haben ein sehr gutes, verlässliches, genau regulirtes und erprobtes Werk und leisten für jede Uhr drei Jahre schriftliche Garantie.

Die Ausführung ist reizend, elegant, glatt oder kunstvoll guilochirt, genau so sorgfältig wie bei goldenen Uhren.

Preis per Stück mit 2 Neugold-Deckeln, offenem Zifferblatt, M. 15,00, mit drei Neugold-Deckeln (Sprungdeckel Savonnette) M. 20,00. Damen-Uhren mit 3 Neugold-Deckeln (Sprungdeckel-Savonnette) M. 21,00. Neugold-Uhrketten i. modernsten Façons für Herren und Damen M. 5,00 und 8,00, Neugold-Ringe für Herren und Damen M. 3,50.

Unsere Neugold-Uhren sind mit dem gleichviel unter welchem Namen ausgebenen Uhren nicht zu vergleichen und nur echt, wenn sie mit unserem Garantie-Schein und der gefällig eingetragenen Schutzmarke **Neugold** versehen sind.

An unsere bekannten Kunden machen wir gern Anfruchtensendungen; an unbekannt Besteller versenden wir nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages, verpflichten uns aber bei Nichtkonvenienz, den vollen Betrag ohne Aufwand zurückzugeben, so daß der Empfänger keinerlei Risiko hat.

Weihnachtswünsche erbitte wir uns baldigst, um dieselben bei der kolossalen Nachtrage rechtzeitig ausführen zu können.

Feith's Neuheiten-Vertrieb Dresden-A., Pirnaischestraße Nr. 34. Berlin C., Straalauerstraße Nr. 41.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L* am diesigen Plage wie bekannt

größte Auswahl!

Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Mostabake sind am Lager.

A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Musik-Instrumente.

Größtes Lager in Sittlern, Violinen, Saitarren u. f. w. Harmonikas in allen Größen. Musikwerke zum Drehen u. selbstspielend. Leisrhaften, gebrauchte, verkaufe billig

Aug. Kessler, Laufferstr. 52 u. Stallherstr. 46 A.

Hochfeinste

reine 5 Pl.-Qualitäts-Cigarro ist meine No. 24. Erjäh der sogen. Spezialforten von 60-75 M.

Ewald Nitter, Berlin O., Andraasstr. 67, a. d. Pangestr. Präsent-Cigarren von 25, 50 u. 100 Stück in großer Auswahl.

Sophastoff-Reste

in Ripa, Damast, Cröpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Macquets spottbillig! Proben franko! 5150L*

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.